



NATURA 2000

Bewirtschaftungsplan
(BWP_2012_23_N)

Teil A: Grundlagen

VSG 6210-401 „Nahetal“

Impressum:

Herausgeber: Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord, Stresemannstr. 3-5, 56068 Koblenz
in Abstimmung mit dem Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten

Verfasser: Silke Beining / Thomas Grunwald – Büro für Faunistik und Landschaftsökologie (BFL)

Mitarbeit: Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht (LUWG)
Landesforsten Rheinland-Pfalz
Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz

Daten: Arbeitsgemeinschaft Wanderfalken- und Uhuschutz (AWU), AK Schwarzstorch, Silke Beining,
Martin Buchmann, Thomas Grunwald, LUWG, Hermann Schausten (†), Struktur- und
Genehmigungsdirektion Nord – Arbeitsgemeinschaft geographische Informationssysteme (AG GIS)

Karten: Silke Beining (BFL)

Fotos: Carsten Braun (BFL), Thomas Grunwald (BFL), Robert Groß

Stand: 9.05.2016

Koblenz, Mai 2016

Inhaltsverzeichnis

Teil A: Grundlagen

	Seite
1. Vorbemerkungen	8
1.1 Gesetzliche Grundlagen	8
1.2 Ablauforganisation	8
2. Gebietscharakteristik	10
2.1 Allgemeine Gebietsbeschreibung	10
2.2 Besitzverhältnisse	11
2.3 Natürliche Grundlagen	11
2.3.1 <i>Naturräumliche Gliederung</i>	11
2.3.2 <i>Geologie</i>	12
2.3.3 <i>Relief</i>	12
2.3.4 <i>Böden</i>	13
2.3.5 <i>Klima</i>	14
2.3.6 <i>Höhenlage</i>	15
2.4 Schutzsituation	15
2.5 Gebietsimpressionen	16
3. Forst- und landwirtschaftliche Nutzung	17
3.1 Waldzusammensetzung	17
3.1.1 <i>Ansprechpartner / Forstämter</i>	17
3.1.2 <i>Waldbesitzartenverteilung</i>	18
3.1.3 <i>Waldfunktionen</i>	20
3.1.4 <i>Gesamtwald und Anteil beplanter Holzbodenflächen</i>	21
3.1.5 <i>Nachhaltigkeitsklassen</i>	21
3.1.6 <i>Baumartenverteilung</i>	22
3.1.7 <i>Altersklassenverteilung</i>	23
3.1.8 <i>Rotbuchen- und Rotbuchenmischwälder</i>	24
3.1.9 <i>Eichen- und Eichenmischwälder</i>	26
3.1.10 <i>Fichtenwälder</i>	27
3.1.11 <i>Niederwälder</i>	28
3.2 Landwirtschaftliche Nutzung	31
3.2.1 <i>Allgemeines zur landwirtschaftlichen Bodennutzung in RLP</i>	31
3.2.2 <i>Landwirtschaft in der Region des VSG "Nahetal" (6210-401)</i>	31

4. Avifauna des Gebietes	38
4.1 Datenlage	38
4.2 Brutvögel / Nahrungsgäste / Wintergäste / Durchzügler	38
4.3 Horststandorte	43
4.4 Schwarzspechthöhlen	43
5. Vogelarten mit Hauptvorkommen	44
5.1 Wespenbussard (<i>Pernis apivorus</i>)	44
5.1.1 Status und Häufigkeit	44
5.1.2 Kennzeichen	44
5.1.3 Lebensraum	45
5.1.4 Biologie und Ökologie	46
5.1.5 Verbreitung	46
5.1.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	47
5.1.7 Gefährdungen	47
5.2 Rotmilan (<i>Milvus milvus</i>)	48
5.2.1 Status und Häufigkeit	48
5.2.2 Kennzeichen	48
5.2.3 Lebensraum	49
5.2.4 Biologie und Ökologie	49
5.2.5 Verbreitung	50
5.2.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	51
5.2.7 Gefährdungen	51
5.3 Wanderfalke (<i>Falco peregrinus</i>)	52
5.3.1 Status und Häufigkeit	52
5.3.2 Kennzeichen	53
5.3.3 Lebensraum	53
5.3.4 Biologie und Ökologie	54
5.3.5 Verbreitung	55
5.3.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	55
5.3.7 Gefährdungen	56
5.4 Uhu (<i>Bubo bubo</i>)	57
5.4.1 Status und Häufigkeit	57
5.4.2 Kennzeichen	57
5.4.3 Lebensraum	58
5.4.4 Biologie und Ökologie	58
5.4.5 Verbreitung	59
5.4.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	59
5.4.7 Gefährdungen	60
5.5 Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>)	61
5.5.1 Status und Häufigkeit	61
5.5.2 Kennzeichen	61
5.5.3 Lebensraum	62
5.5.4 Biologie und Ökologie	62
5.5.5 Verbreitung	63
5.5.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	64
5.5.7 Gefährdungen	64

5.6 Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>)	65
5.6.1 Status und Häufigkeit	65
5.6.2 Kennzeichen	65
5.6.3 Lebensraum	66
5.6.4 Biologie und Ökologie	66
5.6.5 Verbreitung	67
5.6.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	68
5.6.7 Gefährdungen	68
5.7 Zippammer (<i>Emberiza cia</i>)	69
5.7.1 Status und Häufigkeit	69
5.7.2 Kennzeichen	69
5.7.3 Lebensraum	70
5.7.4 Biologie und Ökologie	70
5.7.5 Verbreitung	71
5.7.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	71
5.7.7 Gefährdungen	72
6. Vogelarten mit Nebenvorkommen	73
6.1 Haselhuhn (<i>Tetrastes bonasia</i>)	73
6.1.1 Status und Häufigkeit	73
6.1.2 Kennzeichen	73
6.1.3 Lebensraum	74
6.1.4 Biologie und Ökologie	75
6.1.5 Verbreitung	75
6.1.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	76
6.1.7 Gefährdungen	76
6.2 Weißstorch (<i>Ciconia ciconia</i>)	77
6.2.1 Status und Häufigkeit	77
6.2.2 Kennzeichen	77
6.2.3 Lebensraum	78
6.2.4 Biologie und Ökologie	78
6.2.5 Verbreitung	79
6.2.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	80
6.2.7 Gefährdungen	81
6.3 Schwarzstorch (<i>Ciconia nigra</i>)	82
6.3.1 Status und Häufigkeit	82
6.3.2 Kennzeichen	82
6.3.3 Lebensraum	83
6.3.4 Biologie und Ökologie	83
6.3.5 Verbreitung	84
6.3.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	85
6.3.7 Gefährdungen	85
6.4 Schwarzmilan (<i>Milvus migrans</i>)	86
6.4.1 Status und Häufigkeit	86
6.4.2 Kennzeichen	86
6.4.3 Lebensraum	87
6.4.4 Biologie und Ökologie	87
6.4.5 Verbreitung	88
6.4.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	89
6.4.7 Gefährdungen	89

6.5 Ziegenmelker (<i>Caprimulgus europaeus</i>)	90
6.5.1 Status und Häufigkeit	90
6.5.2 Kennzeichen	90
6.5.3 Lebensraum	91
6.5.4 Biologie und Ökologie	91
6.5.5 Verbreitung	92
6.5.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	92
6.5.7 Gefährdungen	92
6.6 Wendehals (<i>Jynx torquilla</i>)	94
6.6.1 Status und Häufigkeit	94
6.6.2 Kennzeichen	94
6.6.3 Lebensraum	95
6.6.4 Biologie und Ökologie	95
6.6.5 Verbreitung	96
6.6.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	97
6.6.7 Gefährdungen	97
6.7 Grauspecht (<i>Picus canus</i>)	98
6.7.1 Status und Häufigkeit	98
6.7.2 Kennzeichen	98
6.7.3 Lebensraum	99
6.7.4 Biologie und Ökologie	99
6.7.5 Verbreitung	100
6.7.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	101
6.7.7 Gefährdungen	101
6.8 Schwarzspecht (<i>Dryocopus martius</i>)	102
6.8.1 Status und Häufigkeit	102
6.8.2 Kennzeichen	102
6.8.3 Lebensraum	103
6.8.4 Biologie und Ökologie	103
6.8.5 Verbreitung	104
6.8.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	105
6.8.7 Gefährdungen	105
6.9 Mittelspecht (<i>Picoides medius</i>)	106
6.9.1 Status und Häufigkeit	106
6.9.2 Kennzeichen	106
6.9.3 Lebensraum	107
6.9.4 Biologie und Ökologie	107
6.9.5 Verbreitung	108
6.9.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	109
6.9.7 Gefährdungen	109
6.10 Beutelmeise (<i>Remiz pendulinus</i>)	110
6.10.1 Status und Häufigkeit	110
6.10.2 Kennzeichen	110
6.10.3 Lebensraum	111
6.10.4 Biologie und Ökologie	111
6.10.5 Verbreitung	112
6.10.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet	113
6.10.7 Gefährdungen	113

7. Weitere wertbestimmende Tier- und Pflanzenarten	114
---	------------

8. Abbildungsverzeichnis	117
9. Tabellenverzeichnis	119
Literatur	120

1. Vorbemerkungen

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Rechtsgrundlagen zur Erstellung des Bewirtschaftungsplanes über das Vogelschutzgebiet „Nahetal“, Gebietsnummer 6210-401 sind:

- Richtlinie 2009/147/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 30. November 2009 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten (Amtsblatt der Europäischen Union L 20/7 vom 26.01.2010)
- Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Amtsblatt der Europäischen Union L 206/7 vom 22.07.1992)
- Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542 ff)
- Landesnaturschutzgesetz (LNatSchG) vom 6. Oktober 2015 (GVBl. S. 283)
- Landesverordnung über die Erhaltungsziele in den Natura 2000-Gebieten vom 18. Juli 2005 (GVBl. Nr. 17, S. 323)

1.2 Ablauforganisation

Für die Erstellung der Bewirtschaftungspläne ist entsprechend den Vorgaben des § 17 Abs. 3 Satz 1 des Landesnaturschutzgesetzes (LNatSchG) die Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) als Obere Naturschutzbehörde zuständig. Die Erstellung des Bewirtschaftungsplanes für das Vogelschutzgebiet „Nahetal“ fällt aufgrund der räumlichen Zuordnung in den Zuständigkeitsbereich der SGD Nord.

Die Erarbeitung des Planes und die Erstellung des Kartenmaterials erfolgten durch das "Büro für Faunistik und Landschaftsökologie" in Schöneberg (BFL). Die Artsteckbriefe wurden vom Landesamt für Umwelt (LfU) mit Ausnahme des Teilbeitrages „Vorkommen im Vogelschutzgebiet“ und „Gefährdungen im Gebiet“ (BFL) zur Verfügung gestellt. Der Landesbetrieb „Landesforsten Rheinland-Pfalz“ erstellte den „Forstfachlichen Beitrag zum VSG-Bewirtschaftungsplan“. Der Fachbeitrag „Aktuelle Situation der Landwirtschaft im Projektgebiet“ wurde von der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz verfasst.

Die ornithologischen Daten stammen zum Großteil von SCHAUSTEN (2005-2008), WOLF (2006), BUCHMANN (2007), vom LfU (2007) und von der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalken- und Uhuschutz (AWU 2007) und wurden durch Kartierungen von BEINING und GRUNWALD (2005, 2009, 2010 & 2011) ergänzt. Das LfU und der Landesbetrieb „Landesforsten Rheinland-Pfalz“ stellten z.T. Grundlagendaten zur Verfügung.

Die Aufstellung des Bewirtschaftungsplanes für das Vogelschutzgebiet „Nahetal“ erfolgte von November 2010 bis Mai 2016.

Der Plan kann im Internet unter der folgenden Adresse eingesehen werden:

„www.naturschutz.rlp.de“.

2. Gebietscharakteristik

2.1 Allgemeine Gebietsbeschreibung

Das VSG 6210-401 „Nahetal“ erstreckt sich entlang der *Nahe* zwischen den Städten Idar-Oberstein und Bingen über eine Gesamtfläche von 12.758 ha (Datenblatt zum VSG „Nahetal“ des Landschaftsinformationssystems der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz). Der Großteil der Gebietsfläche befindet sich am rechten Ufer der *Nahe*. Zumeist liegen beide Uferseiten der *Nahe* innerhalb der VSG-Grenzen, streckenweise jedoch nur das rechte (z.B. bei Kirn und Hochstetten-Dhaun) oder nur das linke Ufer (z.B. bei Fischbach und Idar-Oberstein). Bebaute Flächen sind vom VSG ausgenommen, was viele Aus- und Einbuchtungen im Verlauf der Gebietsgrenze bewirkt und auf Höhe von Bad Kreuznach zu einer größeren Unterbrechung der ansonsten relativ zusammenhängenden VSG-Fläche führt.

Eine Übersichtskarte des VSGs „Nahetal“ befindet sich in Teil B im Anhang (**Karte 1**).

Folgende Kreise, Verbandsgemeinden bzw. verbandsfreie Gemeinden haben Anteile an der VSG-Fläche:

Kreise

- Mainz-Bingen (1 %)
- Bad Kreuznach (76 %)
- Birkenfeld (23 %)

Verbandsgemeinden

- Rhein-Nahe (Münster-Sarmsheim)
- Langenlonsheim (Laubenheim, Langenlonsheim, Bretzenheim)
- Rüdesheim (Hüffelsheim, Waldböckelheim, Schloßböckelheim, Boos)
- Sprendlingen-Gensingen (Grolsheim, Gensingen)
- Bad Sobernheim (Weiler bei Monzingen, Monzingen, Bad Sobernheim, Martinstein, Merxheim, Staudernheim, Meddersheim, Odernheim am Glan, Kirschroth, Lauschied, Bärweiler)
- Kirn Land (Simmertal, Hochstetten-Dhaun, Meckenbach, Heimweiler, Bärenbach)
- Bad Kreuznach (Hackenheim, Frei-Laubersheim, Fürfeld)
- Bad Münster am Stein-Ebernburg (Traisen, Bad Münster am Stein-Ebernburg, Norheim, Niederhausen, Oberhausen an der Nahe, Duchroth, Altenbamberg, Feilbingert)
- Herrstein (Niederhosenbach, Bergen, Herrstein, Berschweiler bei Kirn, Niederwörresbach, Fischbach, Gerach, Hintertiefenbach, Schmidthachenbach)
- Meisenheim (Abtweiler)

Städte

- Bingen am Rhein
- Bad-Kreuznach
- Kirn
- Idar-Oberstein

Beim VSG „Nahetal“ handelt es sich um ein wärmebegünstigtes Flusstal mit angrenzenden Bereichen, wobei im oberen Abschnitt der Kerbtal-, zur Mündung hin der (Kerb)Sohlental-Charakter überwiegt. Die große Zahl an unterschiedlichen Biotopen (Flussaue, felsige Hänge, viele Brachen, Grünland, ausgedehnte Wälder an den Hangschultern) spiegelt sich in den zahlreichen seltenen bzw. gefährdeten Arten wieder.

Für sechs wertgebende Vogelarten zählt das Gebiet zu den fünf wichtigsten in Rheinland-Pfalz (Hauptvorkommen).

2.2 Besitzverhältnisse

Das 12.758 ha große Vogelschutzgebiet besteht zu etwa 68 % aus Waldflächen (8.624 ha), zu rd. 24 % aus landwirtschaftlicher Nutzfläche (3.105 ha) und zu ca. 8 % aus sonstigen Flächen (1.029 ha).

Die Waldflächen des VSGs „Nahetal“ befinden sich zu 64 % im Besitz der Kommunen, bei 26 % handelt es sich um Privatwald und 10 % sind Staatsforst. Der Bundeswald hat einen Anteil von weniger als 1 % (siehe auch **Kapitel 3.1**).

Hinsichtlich der Besitzverhältnisse der landwirtschaftlichen Nutzflächen ist zu sagen, dass sie sich überwiegend in Privatbesitz befinden. Die Verteilung auf die einzelnen Gemarkungen wird in **Kapitel 3.2** beschrieben.

2.3 Natürliche Grundlagen

2.3.1 Naturräumliche Gliederung

Der Großteil des VSGs „Nahetal“ von Idar-Oberstein bis auf Höhe von Bad Kreuznach liegt im Naturraum *Saar-Nahe-Bergland*. Dabei entfällt der größte Flächenanteil auf die Unter-einheit *Nordpfälzer Bergland*, kleinere Flächen befinden sich im *Oberem Nahebergland*, der *Sobernheimer Talweitung* und der *Soonwaldvorstufe*.

Randbereiche des Vogelschutzgebietes bei Herrstein werden naturräumlich zur *Simmerner Mulde*, einer Untereinheit des *Hunsrücks* gerechnet.

Das untere Teilstück des VSGs „Nahetal“ von Bad Kreuznach bis Bingen und randliche Ausläufer bei Hackenheim gehören zum *Nördlichen Oberrheintiefland*, wobei ersteres der

Naturraum-Untereinheit *Untere Naheebene* und letztere dem *Rheinhessischen Tafel- und Hügelland* zuzuordnen sind.

2.3.2 Geologie

Die Landschaft entlang der *Nahe* von Idar-Oberstein bis Bingen ist geologisch sehr abwechslungsreich. Innerhalb der Grenzen des VSGs „Nahetal“ ergibt sich folgendes Bild: Zwischen Idar-Oberstein und Bad Sobernheim besitzen die an die *Naheaeue* angrenzenden Gesteinsschichten hohe Anteile an Sand-, Schluff- und Tonsteinen, häufig im Wechsel mit Löss.

Daran anschließend sind vor allem linksseits der *Nahe* zwischen Idar-Oberstein und Kirn, aber auch am *Hottenbach* zwischen Meddersheim und Staudernheim und beidseitig der *Naheaeue* südöstlich von Waldböckelheim basische und intermediäre Vulkanite (Andesite, Latite), z.T. wechselnd mit Lösslehm, verbreitet.

Bereiche mit überwiegendem Aufbau aus Ton- und Schluffsteinen gibt es in unmittelbarem Anschluß an die Aue beidseitig zwischen Kirn und Simmertal, am rechten *Naheufer* zwischen *Hottenbach* und Duchroth und am linken Ufer nordöstlich von Boos.

Westlich bis nördlich von Feilbingert nur am rechten Ufer der *Nahe* und fast im gesamten Bereich des VSGs bei Bad Münster am Stein bestehen die Gesteinsschichten zum Großteil aus sauren (Porphy) bis intermediären Magmatiten und Metamorphiten.

Im unteren Abschnitt des VSGs zwischen Bad Kreuznach und Bingen finden sich – wie auch im restlichen Gebiet im unmittelbaren Umfeld der Nahe – ausschließlich die typischen Böden der Auen und Niederterrassen.

Ansonsten liegen noch Ausläufer des Vogelschutzgebietes bei Herrstein in Bereichen mit Ton- und Schluffschiefer (devonische Hunsrückschiefer) mit wechselnden Anteilen an Grauwacke, Kalkstein, Sandstein und Quarzit (z.T. wechselnd mit Lösslehm) oder zwischen Bad Sobernheim und Bad Kreuznach innerhalb der Lösslandschaften des Berglandes. Auch werden bei Bad Kreuznach kleinflächig Hochflutlehm-, Terrassensand- und Flussschottergebiete (diluviale Schotter der *Nahe*) berührt.

2.3.3 Relief

Das VSG „Nahetal“ ist durch ein sehr bewegtes Relief geprägt. Die Fluss- bzw. Bachtäler von *Nahe*, *Glan*, *Fischbach*, *Hosenbach*, *Simmerbach* etc. bilden oft tiefe Einkerbungen in dem im oberen Teil bergigen, in der *Naheniederung* eher hügeligen bis flachen Gelände. Streckenweise ist das *Nahetal* stark gewunden und sehr schmal (z.B. im *Obersteiner Naheengtal* oder bei Bad Münster am Stein). Dann gibt es Bereiche mit stärkerem Gefälle

(z.B. *Kirner Nahetal*) oder großen Flussschleifen und einzelnen Talweitungen (z.B. zwischen Boos und Norheim), während die *Nahe* im unteren Abschnitt (hinter Bad Kreuznach) kaum mehr mäandriert und meist durch ein relativ breites Tal fließt.

Die Hänge sind teilweise, wie z.B. bei Idar-Oberstein, sehr steil und schroff, z.T. auch felsig (z.B. *Kirner Nahetal*, Kerbtäler des *Fisch-* und des *Hosenbaches*, *Porphyrborgland von Bad Münster am Stein*), in anderen Bereichen (z.B. bei Merxheim, Osthänge in der *Sobernheimer Talweitung* oder den *Becherbach-Reidenbacher Gründen*) jedoch eher abgeflacht. Während die Hangbereiche oft in mehr oder weniger schmale, meist bewaldete Bergrücken übergehen (u.a. bei Bad Sobernheim), gehen die Hänge z.B. auf Höhe von Georg-Weierbach am rechten Ufer (*Becherbach-Reidenbacher Gründe*) oder bei Kirn am linken Ufer der *Nahe* (*Hennweiler Hochfläche*) in landwirtschaftlich genutzte Hochflächen über.

Als Besonderheit ist noch der *Rotenfels* bei Bad Münster am Stein zu nennen, der mit 202 m Höhe und 1.200 m Länge die höchste und längste außeralpine Felswand Deutschlands darstellt.

2.3.4 Böden

Aufgrund der großen Vielfalt an geologischem Ausgangsmaterial sind im Vogelschutzgebiet entsprechend viele verschiedene Bodentypen vertreten:

Im Überflutungsbereich der *Nahe*, des *Glans*, der *Alsenz* etc. herrschen Auenböden und Gleye vor, im Bereich von Quellmulden sind die Böden ebenfalls stark vernässt bis vermoort. Während im oberen Abschnitt des Vogelschutzgebietes größtenteils basenarme bis mäßig basenversorgte, teilweise durch Bodenerosion degradierte Braunerden verbreitet sind, kommen im Bereich der *Sobernheimer Talweitung* und im weiteren Verlauf der *Nahe* auch podsolige und sandige Braunerden vor. Im Bereich der *Hennweiler Hochfläche* tendieren die basenarmen Braunerden bei tonigem Ausgangsgestein zur Pseudovergleyung.

Lößlehmdecken sind auf den Hochflächen bzw. in den Muldenlagen der *Glan-Alsenz-Höhen*, in der *Sobernheimer Talweitung* und im *Porphyrborgland* von Bad Münster am Stein zu finden. In den letzteren beiden Bereichen entwickelten sich über dem Löß auch Parabraunerden.

Daneben kommen an den Steilhängen (felsige) Gesteinsrohböden (z.B. im *Porphyrborgland von Bad Münster am Stein*) und basenarme bis basenreiche Ranker vor, letztere auch an weniger stark geneigten Hängen (z.B. im *Obersteiner Naheengtal*).

Während die feuchten Talauen und Quellmulden vorwiegend als Grünland – oft in Verzahnung mit Feucht- und Nasswiesen – teilweise auch als Obstplantage (*Nahe-niederung*) bewirtschaftet werden, unterliegen die Hochflächen und andere Bereiche mit tiefgründigen, fruchtbaren Verwitterungsböden und Lößlehmdecken größtenteils einer acker-

baulichen Nutzung. Besonders in südexponierten begehbaren Hangbereichen wird Wein angebaut, teilweise kommen dort auch extensiv genutzte Wiesen, Weiden und Streuobstwiesen vor (*Kirner Nahetal*).

Flachgründige, steinige, edaphisch oder klimatisch ungünstige oder zu steile Hänge und Kuppen sind überwiegend bewaldet. Oftmals handelt es sich dabei um eichenreiche Niederwälder, in den *Obersteiner Vorbergen* auch um Fichtenforste. Die felsigen Partien im *Obersteiner Naheental* und im *Kirner Nahetal* weisen Felsformationen, Gesteinshalden, Felsgrusfluren, Trocken- und Steppenrasen, Trockengebüsche und Trockenwälder auf.

2.3.5 Klima

Im Vogelschutzgebiet „Nahetal“ herrschen insgesamt betrachtet überwiegend milde klimatische Verhältnisse. Durch das bewegte Relief und die deutlichen Höhenunterschiede ergeben sich jedoch in Teilbereichen sehr verschiedene Temperaturen und Niederschlagsmengen.

So weist der kleine Ausläufer in die *Idar-Soon-Pforte (Simmerner Mulde)* bei Herrstein mit mittleren Januartemperaturen von -2 bis 0°C und mittleren Julitemperaturen zwischen 15 und 16°C bei Jahresniederschlägen von 850 mm insgesamt das kühlsste und feuchteste Klima auf. Lediglich im Bereich des deutlich trockeneren (600 bis 650 mm) *Sien-Lauschieder Höhenrückens* werden noch kältere Januartemperaturen gemessen (-1 bis -2°C).

Der wärmste und zugleich niederschlagsärmste Teil des VSGs liegt in der *Naheniederung* bzw. dem *Wöllsteiner Hügelland* zwischen Bad Kreuznach und Bingen, die zu den trockensten Naturräumen der BRD gezählt werden. Hier fallen im Jahr unter 500 mm Niederschlag bei durchschnittlichen Julitemperaturen von 18 bis 19°C. Die mittleren Januartemperaturen von 0 bis 1°C werden zwar auch im *Glantal* und im *Porphyrborgland* von Bad Münster am Stein erreicht. Dort liegen die jährlichen Niederschlagsmengen jedoch mit 500 bis 550 mm etwas höher.

Die Apfelblüte beginnt in den besonders wärmebegünstigten Lagen zwischen dem 25. und 30. April, ansonsten zwischen dem 10. bis 15. Mai. In der extrem kühlen und feuchten Simmerner Mulde liegt der Beginn der Apfelblüte dagegen um den 20. Mai.

2.3.6 Höhenlage

Das Vogelschutzgebiet „Nahetal“ fällt in der Geländehöhe insgesamt von Südwest nach Nordost mit der Fließrichtung der *Nahe* langsam aber stetig ab. Durch die meist stark eingeschnittenen Täler der zahlreichen zufließenden Bäche bzw. kleinen Flüsse wie z.B. dem *Fischbach* oder dem *Glan* und die zum *Hunsrück* bzw. *Saar-Nahe-Bergland* ansteigenden Hänge ergeben sich jedoch vor allem zwischen Idar-Oberstein und Bad Kreuznach starke Schwankungen in der Geländehöhe. Der höchste Punkt des VSGs „Nahetal“ liegt mit 485 m ü. NN zwischen *Huben* und *Scherenköpfchen* nordwestlich von Hintertiefenbach. Bei Münster-Sarmsheim befindet sich mit 80 m ü. NN der niedrigste Punkt.

2.4 Schutzsituation

Viele verschiedene Schutzgebiete liegen mit Teilen oder komplett innerhalb der Grenzen des VSGs „Nahetal“ und unterstreichen somit die Qualität der Lebensräume (siehe **Karte 2** im Anhang Teil B). Im Einzelnen handelt es sich dabei um folgende Gebiete:

Naturschutzgebiete:

- "Gefallener Felsen" bei Idar-Oberstein
- "Fischbacher Felsen" bei Fischbach
- "Hosenbachtal" bei Fischbach
- "Trübenbachtal" bei Kirn
- "Hellberg bei Kirn" zwischen Kirn und Hochstetten-Dhaun
- "Flachsberg" bei Martinstein
- "Nachtigallental" bei Bad Sobernheim
- "Disibodenberg" bei Staudernheim
- "Hellersberger Weiher" südlich Odernheim am Glan
- "Nahegau" bei Schloßböckelheim
- "Nahetal von Boos bis Niederhausen"
- "Lemberg" zwischen Oberhausen an der Nahe und Feilbingert
- "Rotenfels bei Bad Münster am Stein
- "Gans und Rheingrafenstein" bei Bad Münster am Stein
- "Am Grubenkopf" im *Bad Kreuznacher Stadtwald*
- "Untere Nahe" zwischen Bad Kreuznach und Bingen-Büdesheim

Desweiteren liegen 23 schutzwürdige Flächen im VSG, die als NSGs geplant waren. Aufgrund der FFH-Gebietsausweisungen wurden diese Planungen jedoch nicht umgesetzt.

Landschaftsschutzgebiete:

- "Hochwald-Idarwald mit Randgebieten" links der Nahe zwischen Idar-Oberstein und Kirn
- "Soonwald" randlich zwischen Simmertal, Hochstetten-Dhaun und Brauweiler
- "Rhein Hessische Schweiz" randlich im *Freilaubersheimer Wald*
- "Rhein Hessisches Rheingebiet" kleines Stück am nördlichsten Zipfel des VSG zwischen Münster-Sarmsheim und Dietersheim

Naturparke:

- "Soonwald-Nahe" vom Niederreidenbacherhof bis Bad Kreuznach

FFH-Gebiete:

- "Obere Nahe" zwischen Hochstetten-Dhaun und Idar-Oberstein
- "Nahetal zwischen Simmertal und Bad Kreuznach"
- "Untere Nahe" zwischen Bad Kreuznach und Bingen-Büdesheim

2.5 Gebietsimpressionen

Einen ersten Eindruck über die große Biotopvielfalt des Vogelschutzgebietes „Nahetal“ geben die auf den Bildtafeln aufgeführten Bilder (GRUNWALD 2011; siehe Anhang). Sie zeigen eine Auswahl an typischen und wertvollen Biotopen, die als Habitat für die angegebenen Vogelarten eine hohe Bedeutung haben.

3. Forst- und landwirtschaftliche Nutzung

3.1 Waldzusammensetzung

Zwar haben die Privatwaldflächen einen Anteil von 26 % an den Waldflächen des VSGs, es handelt sich dabei aber um viele kleine zerstreut liegende Flächen. Da beim Privatwald jedoch erst ab einer Fläche von 50 Hektar Wald in der Regel Forsteinrichtungswerke angefertigt werden, gibt es hier keine Quelle, aus der die Altersklassenverteilung und die Artzusammensetzung entnommen werden kann.

Somit können diesbezügliche Aussagen nur über 74 % der Waldflächen getroffen werden. Hinsichtlich des Bundes-, Staats- und Kommunalwaldes folgt ein **Fachbeitrag der Forstverwaltung Rheinland-Pfalz**.

3.1.1 Ansprechpartner / Forstämter

Im Gebiet liegen folgende Forstämter mit den aufgeführten derzeitigen Ansprechpartnern:

Forstamt 6 Bad Sobernheim

Felkestr. 12
55566 Bad Sobernheim
Tel.: 06751 / 85799-0
FAX: 06751 / 85799-33
e-mail : forstamt.bad-sobernheim@wald-rlp.de

Forstamtsleitung: Wolfgang Vogt
Büroleitung: Andreas Leyendecker

Forstamt 8 Birkenfeld

Schloßallee 7
55765 Birkenfeld
Tel.: 06782 / 9834-0
FAX: 06782 / 9834-28
e-mail : forstamt.birkenfeld@wald-rlp.de

Forstamtsleitung: Georg Graf von Plettenberg
Büroleitung: Rüdiger Faust

Forstamt 10 Boppard

Humperdinckstr. 4a
56154 Boppard
Tel.: 06742 / 8013-0
FAX: 06742 / 81371
e-mail : forstamt.boppard@wald-rlp.de

Forstamtsleitung: Dr. Gerd Loskant
Büroleitung: Fabian Schreder

Forstamt 36 Rheinhessen

Friedrichstr. 26
55232 Alzey
Tel.: 06731 / 99674-0
FAX: 06731 / 99674-20
e-mail : forstamt.rheinhessen@wald-rlp.de

Forstamtsleitung: Dr. Gerhard Hanke
Büroleitung: Wolfgang Fischer

Forstamt 39 Soonwald

Entenpfuhl
55566 Bad Sobernheim-Entenpfuhl
Tel.: 06756 / 1588-0
FAX: 06756 / 1588-29
e-mail : forstamt.soonwald@wald-rlp.de

Forstamtsleitung: Bernhard Closen
Büroleitung: Michael Franzmann

Forstamt 22 Idarwald

Hauptstr. 43
55624 Rhaunen
Tel.: 06544 / 991127-0
FAX: 06544 / 991127-40
e-mail : forstamt.idarwald@wald-rlp.de

Forstamtsleitung: Gerd Womelsdorf
Büroleitung: Ullrich Zimmermann

Die betroffene Waldfläche teilt sich wie folgt auf die oben angegebenen Forstämter auf:

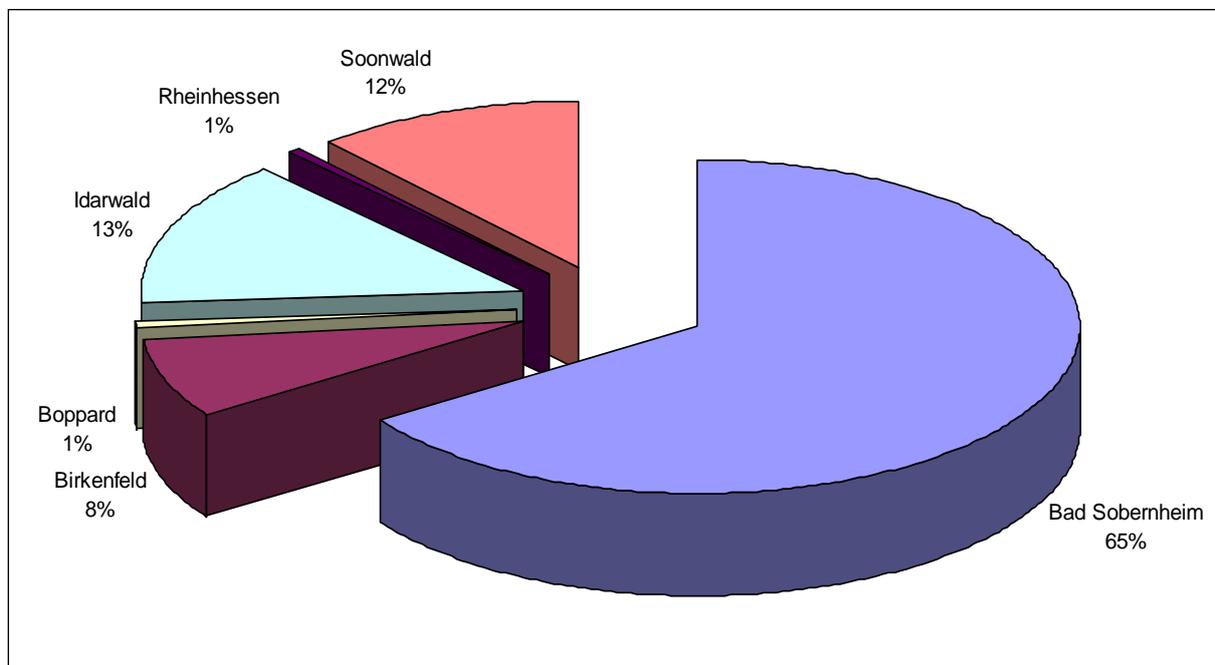


Abb. 1: Verteilung der Waldfläche auf die Forstämter

3.1.2 Waldbesitzartenverteilung

Das Gebiet umfasst insgesamt eine Fläche von 12.758 ha. Der Wald nimmt dabei eine Fläche von 8.624 ha ein, das sind rund 68 %.

Die räumliche Verteilung ist in der nachfolgenden Übersichtskarte dargestellt.

Vogelschutzgebiet Nahetal (DE-6210-401)

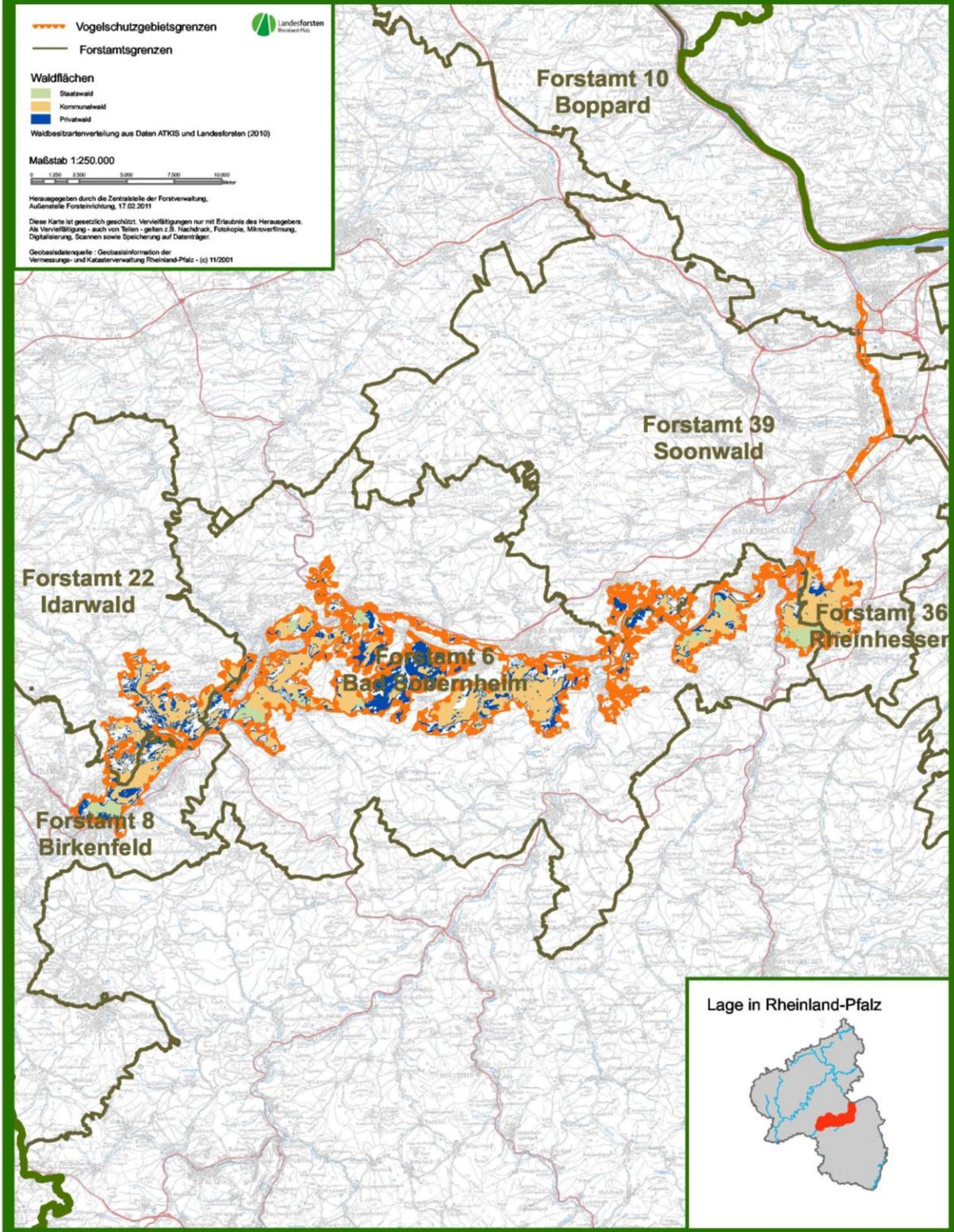


Abb. 2: Räumliche Verteilung der Waldbesitzarten im VSG „Nahetal“

Datei aufgrund des Imports nach Word nicht maßstabsgetreu!

Der Anteil der Waldbesitzarten geht aus der folgenden Abbildung hervor.

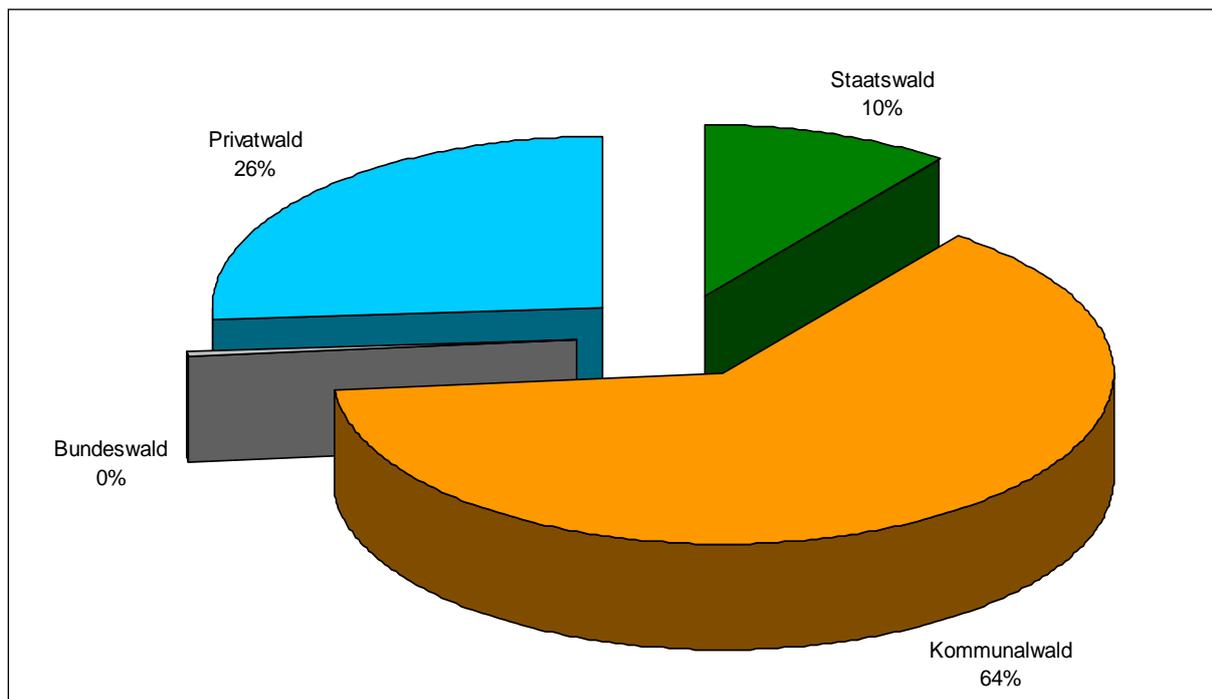


Abb. 3: Waldbesitzartenverteilung (Flächenverschnidung ATKIS / Daten Landesforsten)

3.1.3 Waldfunktionen

Die Waldfunktionenkartierung dient der Sicherung und nachhaltigen Entwicklung der Waldflächen mit besonderer Schutz- und Erholungsbedeutung. Dabei werden systematisch alle funktional wirkenden Waldflächen unabhängig von formalem Schutzstatus oder faktischer Schutzwirkung erfasst. Die Ergebnisse werden kartografisch dargestellt („Erläuterungen zur Digitalen Waldfunktionenkarte Rheinland-Pfalz“, Landesforsten Rheinland-Pfalz 2008). Dabei treten auf gleicher Fläche auch Überlagerungen verschiedener Funktionen auf.

Für das Gebiet werden in der folgenden Tabelle die Flächenanteile der vorkommenden Waldfunktionen aufgelistet

Tab. 1: Liste der Waldfunktionen und deren Flächen

Art	Fläche (ha)
Erholungswald	2.359,03
Erosionsschutzwald	3.031,85
FFH-Gebiete	5.404,73
Geschützter Landschaftsbestandteil	0,89
Heilquellenschutzgebiete abgegrenzt	425,66
Heilquellenschutzgebiete festgesetzt	1.310,37
Immissionsschutzwald	422,38
Klimaschutzwald	5.632,23
Landschaftsschutzgebiete	6.065,99
Lärmschutzwald	1.013,37
Naturparke	5.071,41
Naturschutzgebiete	1.168,94
Sichtschutzwald	141,80
Trassenschutzwald	787,63
Überschwemmungsgebiete	984,95
Überschwemmungsgefährdete Gebiete	21,89
Vogelschutzgebiete	12.757,73
Wasserschutzgebiete abgegrenzt	260,06
Wasserschutzgebiete festgesetzt	1.318,22

3.1.4 Gesamtwald und Anteil beplanter Holzbodenfläche

Von der Gesamtwaldfläche liegen für 6.422 ha (74 %) Forsteinrichtungsdaten vor (beplante Holzbodenfläche). Alle nachfolgenden Auswertungen basieren auf den Daten der beplanten Flächen.

Aufgrund des Anteils dieser Flächen ist die Aussagekraft der folgenden Diagramme daher als **gut** einzuschätzen.

3.1.5 Nachhaltsklassen

Die beplante Holzbodenfläche wird in sogenannte Nachhaltsklassen eingeteilt. Eine Erläuterung zu diesen Nachhaltsklassen ist im Anhang 2 des forstfachlichen Beitrags (Seite 30) zu finden.

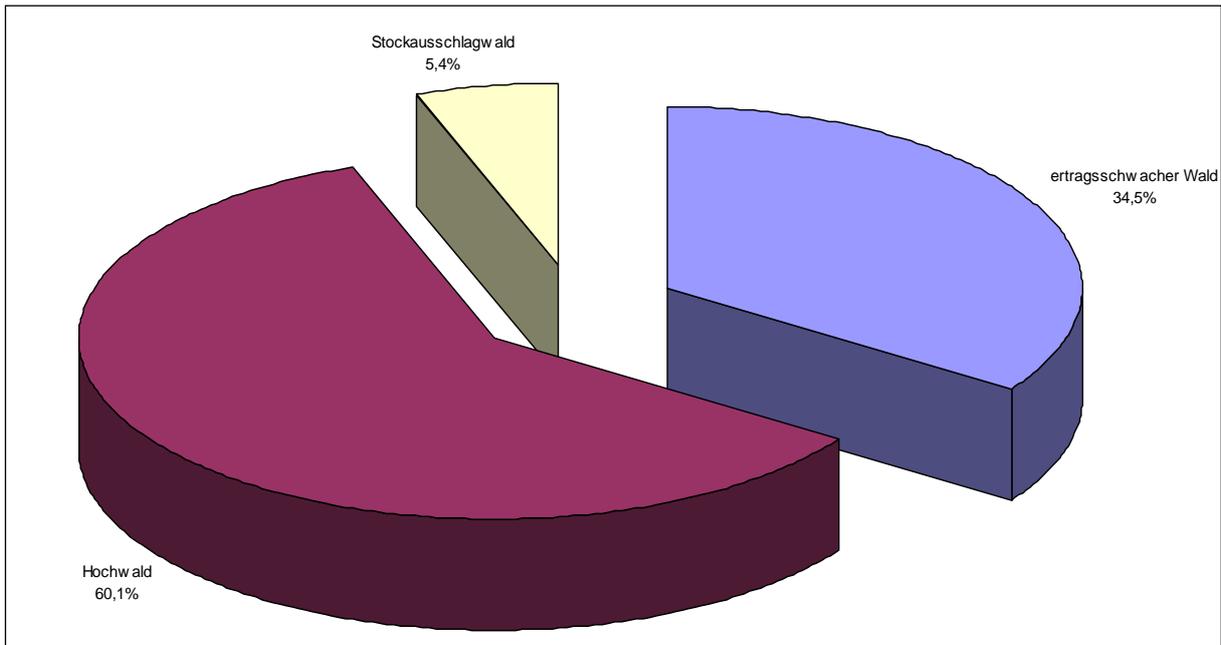


Abb. 4: Darstellung der Nachhaltigkeitsklassen auf der beplanten Holzbodenfläche

3.1.6 Baumartenverteilung

Aus den Daten der beplanten Holzbodenfläche lässt sich eine Verteilung der Baumartengruppen ermitteln.

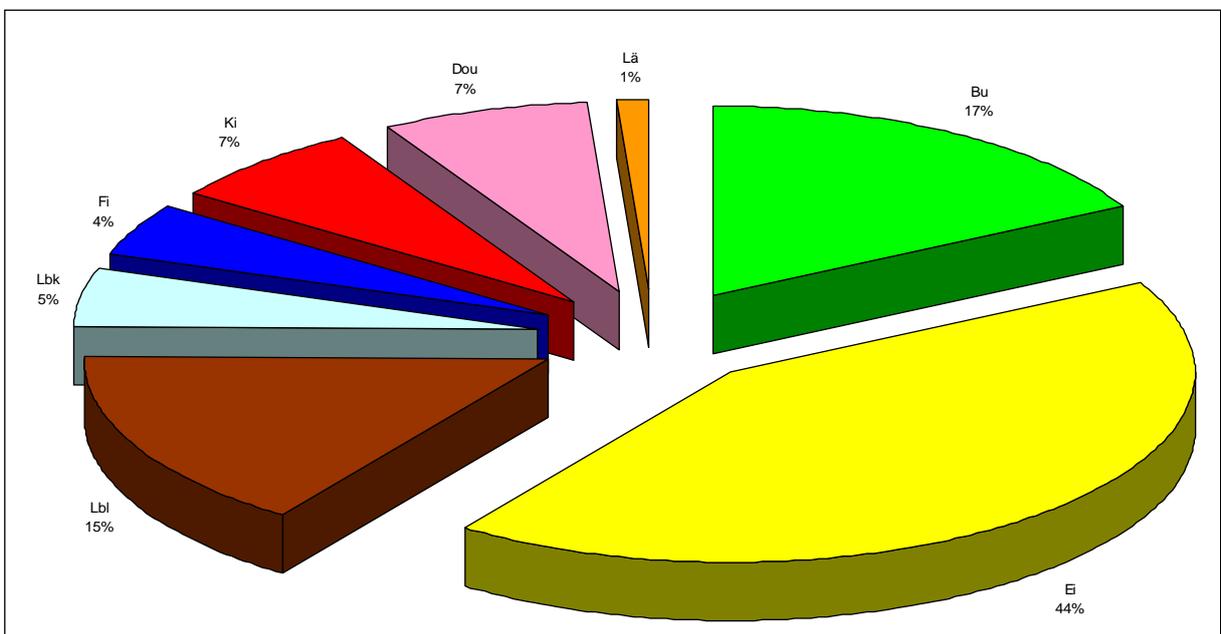


Abb. 5: Darstellung der Baumartenverteilung

Tab. 2: Baumartengruppen

Laubhölzer		Nadelhölzer	
Ei	Eichen	Fi	Fichten
Bu	Buchen	Ki	Kiefern
Lbl	Laubbäume langlebig	Lä	Lärchen
Lbk	Laubbäume kurzlebig	Dou	Douglasie
		Ta	Tannen

Die Zuordnung der Baumarten zu den Baumartengruppen ist im Anhang 1 des forstfachlichen Beitrags (Seite 29) aufgelistet.

Baumartenverteilung:

Im öffentlichen Wald des Vogelschutzgebietes gibt es ein großes Baumartenspektrum mit einem überdurchschnittlich hohen Laubholzanteil. Dies ist Grundlage für eine hohe Biodiversität und eine entsprechende ökologische Stabilität, bezogen auf das Gesamtgebiet.

Besonders fällt der relativ hohe Eichenanteil mit 44 % auf, der langfristig interessant für die Mittelspechtpopulation sein wird. Der unterdurchschnittliche Nadelholzanteil bietet vom Umfang her eher ungünstigere Voraussetzungen für die Schwarzspechtpopulation, die diese Bestände gerne als Nahrungshabitat nutzt.

3.1.7 Altersklassenverteilung

Aus den Daten der beplanten Holzbodenfläche lässt sich eine Verteilung der Altersklassen für das Gebiet ermitteln (siehe nachfolgende Abbildung).

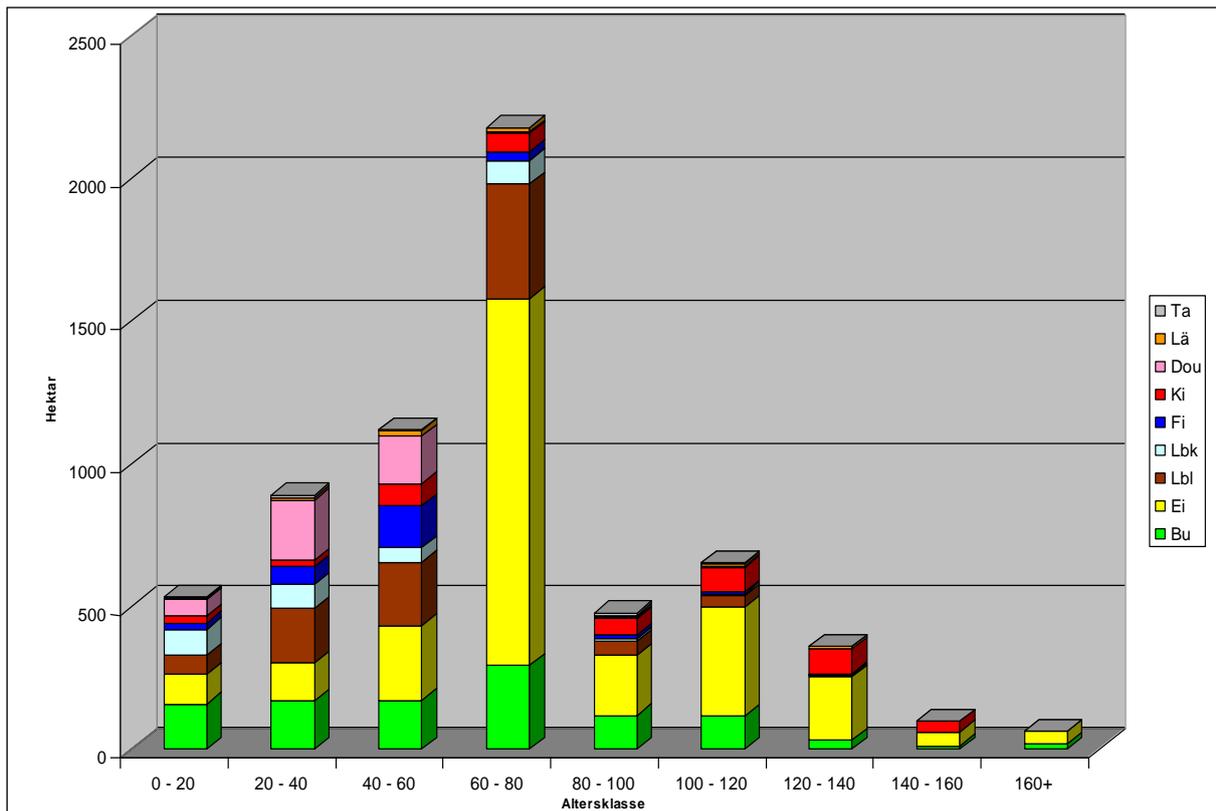


Abb. 6: Darstellung der Altersklassenverteilung

Nachfolgend wird wegen der Bedeutung für den Mittel- und den Schwarzspecht gesondert auf die Eichen- und Buchenwälder eingegangen:

3.1.8 Rotbuchen- und Rotbuchenmischwälder

Die Rotbuche kommt auf ca. 17 % der Waldfläche vor. Sie ist dort, wo sie vorkommt, der Eiche in ihrer Konkurrenzkraft deutlich überlegen. Die Vorkommen sind unregelmäßig im Gesamtgebiet verteilt.

Der Großhöhlenbrüter Schwarzspecht (und seine Folgearten) benötigen als Brutbäume Starkbuchen. Aufgrund der aktuellen Altersklassenverteilung wird der Anteil der alten und damit starken Buchen in den nächsten 60 Jahren deutlich zunehmen. Somit kann der Bestand an potenziellen Bruthabitaten für den Schwarzspecht als nachhaltig gesichert angesehen werden (siehe auch **Karte 19** Teil B im Anhang).

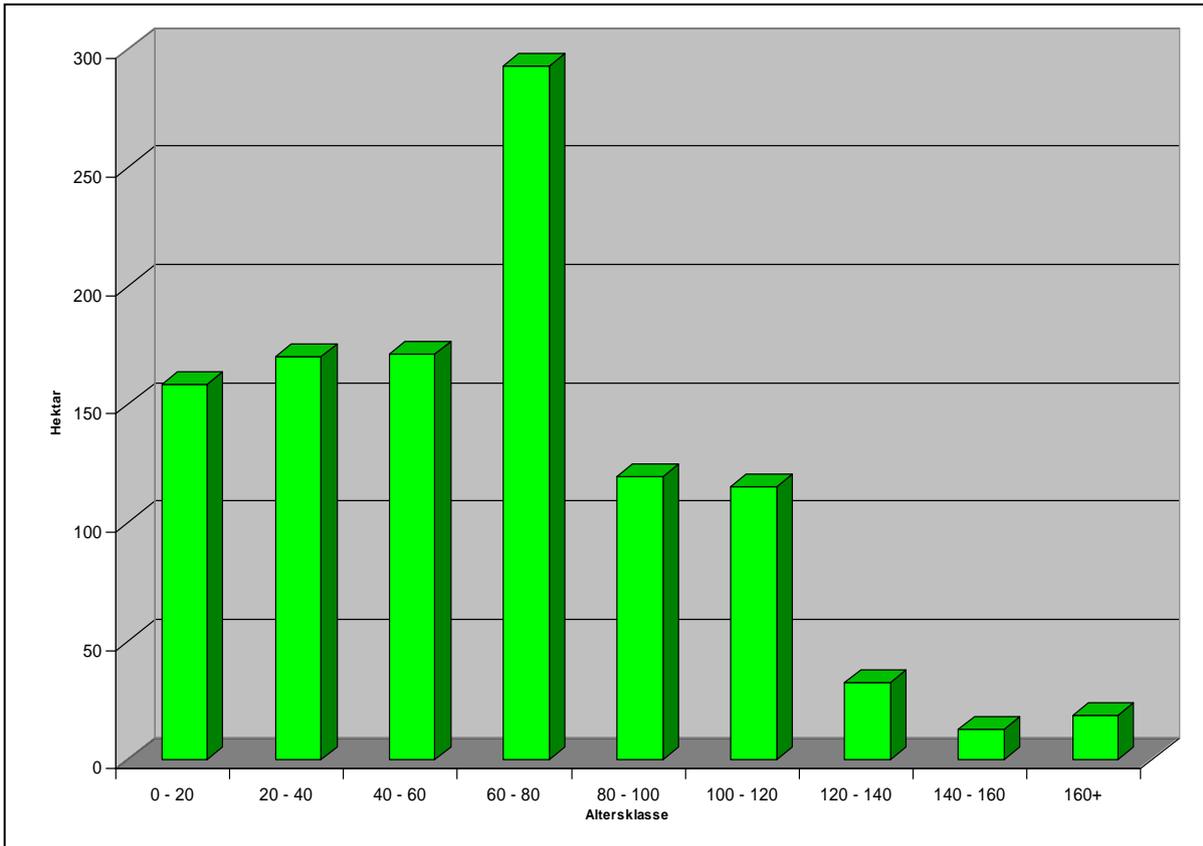


Abb. 7: Darstellung der Altersklassenverteilung für die Baumart Buche



Foto: Buchenwald, Landesforsten Rheinland-Pfalz

3.1.9 Eichen- und Eichenmischwälder

Grundsätzlich sollte die Eiche in den Gebieten weiterhin gefördert werden, wo sie aufgrund der aktuellen Situation zu stabilen, starkkronigen Bäumen entwickelt werden kann. Durch frühzeitige Auswahl und Begünstigung von Zukunftsbäumen sollen in den Beständen zusätzliche Strukturen geschaffen werden. Dies führt zu ökologisch erwünschten Differenzierungen des Lichteinfalls im Bestand und der Durchmesserstreuung der Bäume. Die dadurch bewirkte Förderung von Starkholz kommt dem Mittelspecht zugute. Auch das Haselhuhn sollte von dieser Strukturvielfalt, z.B. durch mehr Unterholz, profitieren. Die gesamte Biodiversität innerhalb des Bestandes wird erhöht. Diese Maßnahme ist gleichzeitig Garant dafür, dass in den Gebieten, in denen natürlicherweise die Buche dominieren würde, der Bestand der Eiche als führende Baumart gesichert ist. Alle Maßnahmen sollen mit möglichst geringem Energieaufwand betrieben werden. Die natürlichen Entwicklungen sind im Sinne einer biologischen Automation in die Bewirtschaftung zu integrieren.

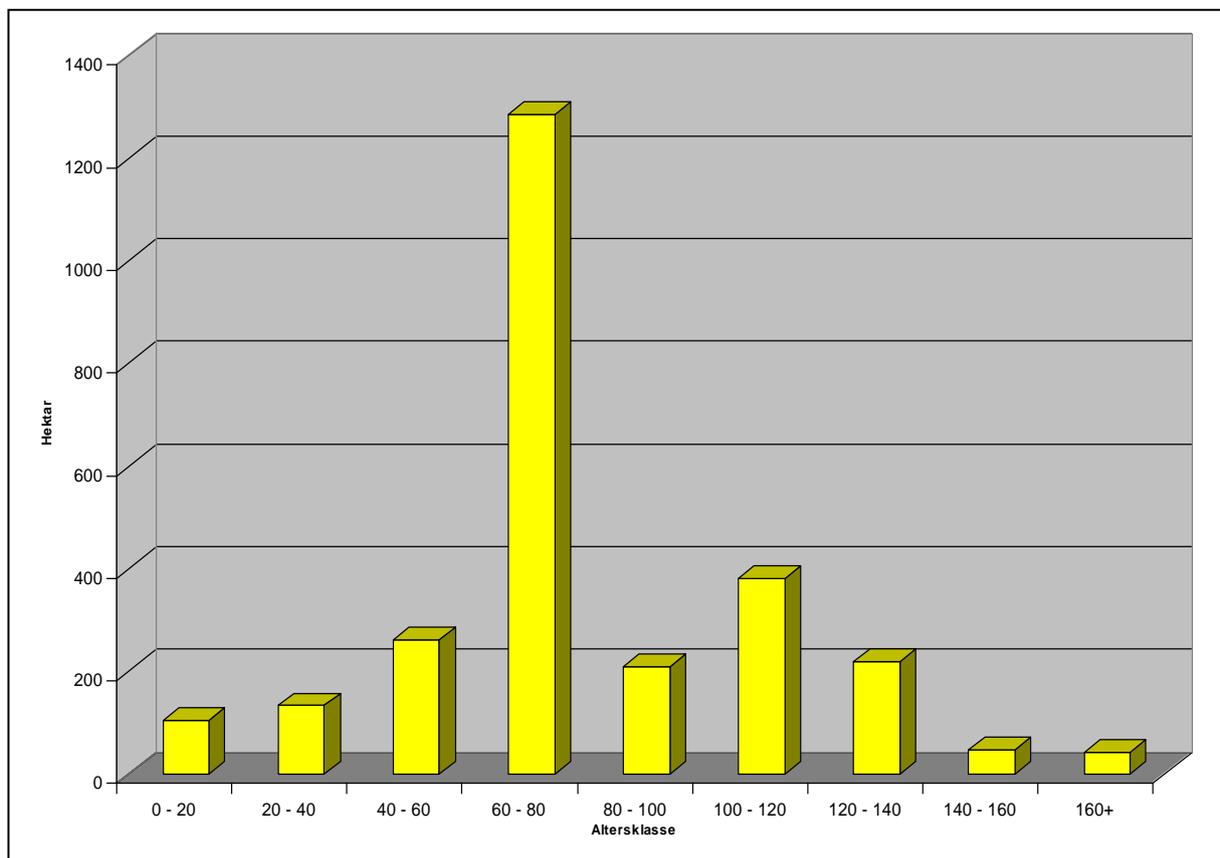


Abb. 8: Darstellung der Altersklassenverteilung für die Baumart Eiche



Foto: lichter Eichenmischwald im Bad Kreuznacher Stadtwald, T. Grunwald

3.1.10 Fichtenwälder

Der Schwarzspecht hat sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet in Taiga- oder Gebirgswäldern, die von Nadelbäumen dominiert sind. Deshalb sind der Anteil und die Struktur der Nadelholzbestände und insbesondere der Fichtenbestände im Vogelschutzgebiet von Interesse. Im Übrigen werden Fichtengruppen bzw. Einzelfichten auch vom Haselhuhn gerne als Schlaf- und Ruheplatz angenommen.

Im Vogelschutzgebiet wächst die Fichte nur auf ca. 4 % der Waldfläche. Insgesamt stellt sich die Altersstruktur relativ inhomogen dar. Die 40 - 60-jährigen Bestände stellen die flächenmäßig mit Abstand stärkste Altersklasse. Dies ist bedingt durch die umfangreichen Nach-

kriegsaufforstungen. Durch den naturnahen Waldbau, häufig fehlende standörtliche Voraussetzungen und den Klimawandel wird die Fichte langfristig an Fläche verlieren. Dies deutet sich auch an der flächenmäßig sehr geringeren Ausstattung der Altersklasse 0 - 19 Jahre an. Der mittelfristige Rückgang der Nadelbaumanteile ist jedoch derzeit für den Schwarzspecht noch unproblematisch.

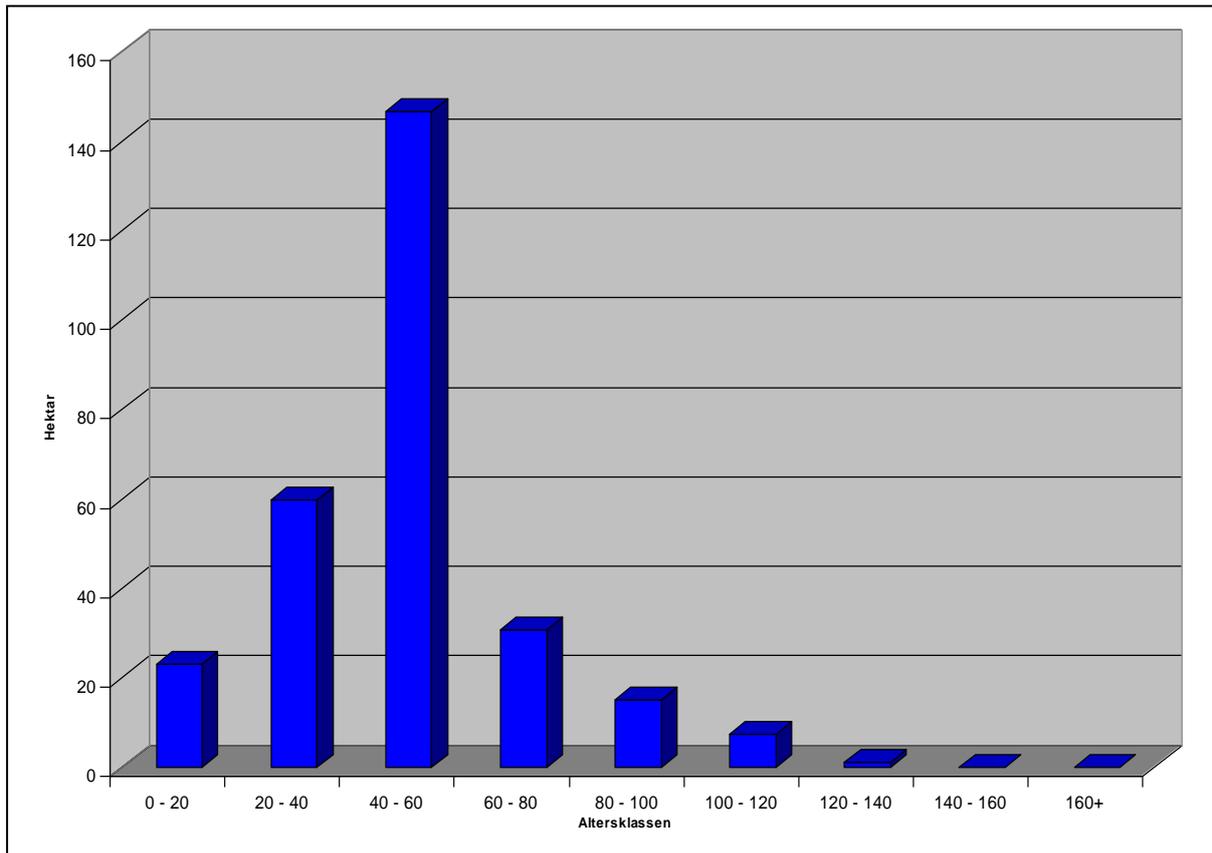


Abb. 9: Darstellung der Altersklassenverteilung für die Baumart Fichte

3.1.11 Niederwälder

In dem Vogelschutzgebiet spielte die Niederwaldwirtschaft früher eine bedeutende Rolle. Die kurzen Umtriebe mit entsprechend häufigen Jungwuchsphasen boten insbesondere dem Haselhuhn eine gute Habitatstruktur. Seit ca. 60 Jahren wird diese historische Waldbewirtschaftungsform nicht mehr betrieben. Aus den früheren Stockausschlägen haben sich nunmehr 60 - 80-jährige Jungwälder entwickelt. Diese Wälder spiegeln sich in dem hohen Anteil der Altersklasse der 60 - 80 jährigen Eichen in der Altersklassenübersicht Eiche wider.

Anhang 1 des forstfachlichen Beitrags

Liste der Baumarten und ihre Zuordnung zu Baumartengruppen innerhalb des Datenbestandes von Landesforsten Rheinland-Pfalz (MPN – Mittelfristige Planung und Nachhaltskontrolle)

Baumart	Baumartengruppe	Baumart	Baumartengruppe
Traubeneiche	Eichen	Kiefer	Kiefern
Stieleiche	Eichen	Schwarzkiefer	Kiefern
übrige Eichen	Eichen	Weymouthskiefer	Kiefern
Buche	Buchen	übrige Kiefern	Kiefern
Pappel	Laubbäume kurzlebig	Europäische Lärche	Lärchen
Ulme	Laubbäume langlebig	Japanische Lärche	Lärchen
Esche	Laubbäume langlebig	andere Lärchen	Lärchen
Bergahorn	Laubbäume langlebig	Zerreiche	Eichen
Spitzahorn	Laubbäume langlebig	Flaumeiche	Eichen
Kirsche	Laubbäume kurzlebig	Balsampappel	Laubbäume kurzlebig
Linde	Laubbäume langlebig	Schwarzpappel	Laubbäume kurzlebig
Nuß	Laubbäume langlebig	Feldahorn	Laubbäume langlebig
Edelkastanie	Laubbäume langlebig	Französischer Ahorn	Laubbäume langlebig
übrige Edellaubhölzer	Laubbäume langlebig	Winterlinde	Laubbäume langlebig
Roteiche	Laubbäume langlebig	Sommerlinde	Laubbäume langlebig
Birke	Laubbäume kurzlebig	Schwarznuß	Laubbäume langlebig
Erle	Laubbäume kurzlebig	Walnuß	Laubbäume langlebig
Hainbuche	Laubbäume langlebig	Sandbirke	Laubbäume kurzlebig
Aspe	Laubbäume kurzlebig	Moorbirke	Laubbäume kurzlebig
Weide	Laubbäume kurzlebig	Salweide	Laubbäume kurzlebig
Robinie	Laubbäume langlebig	Elsbeere	Laubbäume langlebig
Vogelbeere	Laubbäume kurzlebig	Speierling	Laubbäume langlebig
Sorbusarten	Laubbäume langlebig	Mehlbeere	Laubbäume langlebig
übrige Laubbäume	Laubbäume kurzlebig	Wildapfel	Laubbäume kurzlebig
Fichte	Fichten	Wildbirne	Laubbäume kurzlebig
Sitkafichte	Fichten	Felsenbirne	Laubbäume langlebig
Omorica-fichte	Fichten	Wacholder	Douglasie
übrige Fichten	Fichten	Ilex	Laubbäume langlebig
Tanne	Tannen	amerikanische Ta	Tannen
Abies procera	Tannen	Abies nordmanniana	Tannen
Abies grandis	Tannen	Abies concolor	Tannen
übrige Tannen	Tannen	Scheinzypresse	Douglasie
Douglasie	Douglasie	Mammutbaum	Douglasie
Thuja	Douglasie	Gelbkiefer	Kiefern
Tsuga	Douglasie	Eibe	Douglasie
übrige Nadelbäume	Douglasie	Japan Sichelanne	Douglasie

Anhang 2 des forstfachlichen Beitrags

Abgrenzung der Nachhaltsklassen:

Im Anhalt an das Schreiben Az. 442-5003/0010/4202 vom 30.04.1992 (sog. Sonstiger Wald-Erlass), erfolgt die Abgrenzung der Nachhaltsklassen 1 bis 4 und 7 bis 9 nach folgenden Kriterien:

Wirtschaftswald (Hochwald und Auewald)

- Flächen mit normaler oder hoher betrieblicher Intensität.
- Flächen mit hoher Intensität wegen Schutz- und Erholungsfunktionen, z. B.:
 - Verkehrssicherung (Beobachtung, Fällung)
 - Bestandssicherung und –beobachtung (Forstschutz)
 - Andere Massnahmen mit hoher Intensität (Landespflege, Naturschutz)
- Flächen mit regelmäßiger Bewirtschaftung wegen Brennholznutzung.
- aus Stockausschlag entstandene Bestände, die in Hochwald überführt sind.

Ertragsschwacher Wald

Flächen auf ertragsschwachen Standorten:

- auf denen bei standortgerechter Bestockung die erzielbaren Erträge den variablen Aufwand nicht decken.
- deren bestimmende Baumart(-en) kein Holzproduktziel zulassen.
- deren Schutz- oder Erholungsfunktion ohne nennenswerte betriebliche Intensität gesichert ist.

Stockausschlagwald

Aus Stockausschlag entstandene Flächen:

- die nicht in Hochwald überführt oder umgewandelt sind.
- die räumlich isoliert, unwirtschaftlich und/oder unerschlossen sind.
- deren Geländemorphologie eine Erschließung ausschließt.
- deren Schutz- oder Erholungsfunktion ohne nennenswerte betriebliche Intensität gesichert ist.

3.2 Landwirtschaftliche Nutzung

Aktuelle Situation der Landwirtschaft im Projektgebiet

(Fachbeitrag der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz)

3.2.1 Allgemeines zur landwirtschaftlichen Bodennutzung in Rheinland-Pfalz

Rheinland-Pfalz wird nach wie vor von der Land- und Forstwirtschaft geprägt. Der Anteil der landwirtschaftlichen Flächen liegt mit > 42 % knapp über der Forstfläche von ca. 41 %. Zusammen werden so > 1,6 Mio ha der fast zwei Mio ha Fläche in Rheinland-Pfalz durch Land- und Forstwirtschaft genutzt und als Kulturlandschaft erhalten. Allerdings nehmen seit vielen Jahren die landwirtschaftlich genutzte Fläche ab und die Fläche für Wald, Siedlung und Verkehr zu. Der Rückgang der landwirtschaftlichen Fläche lag in den letzten 25 Jahren bei ca. 500 ha/Jahr.

3.2.2 Landwirtschaft in der Region des VSGs „Nahetal“ (6210-401)

Im Jahr 2003 wurde das Vogelschutzgebiet Nahetal mit einer Fläche von 12.750 ha an die EU gemeldet. Im gleichen Gebiet liegt das FFH-Gebiet „Nahetal zwischen Simmertal und Bad Kreuznach“ mit 4.910 ha. Die Gebiete überschneiden sich, zusammen sind 14.140 ha betroffen.

Das Vogelschutzgebiet zieht sich von Bingen-Grolsheim bis Idar-Oberstein an der Nahe entlang. Die Flächen liegen in den Kreisen Mainz-Bingen, Bad Kreuznach und Birkenfeld, betroffen sind insgesamt 67 Gemarkungen (inkl. Ortsteilen).

Bei der Neuaufstellung des Regionalen Raumordnungsplanes Rheinhessen-Nahe wurden hier auch Vorranggebiete für die Landwirtschaft ausgewiesen:

- gute Ackerstandorte durch Ackerzahl und Ertragspotential,
- hohe Deckungsbeiträge mit hohem Umsatz und Arbeitskräftebedarf.

Diese sollen von einer außerlandwirtschaftlichen Inanspruchnahme verschont bleiben.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche im Vogelschutzgebiet ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Tab. 3: Landwirtschaftlich genutzte Fläche im Vogelschutzgebiet „Nahetal“

Landwirtschaftsfläche im VSG 6210-401 Nahetal	Fläche (ha)
Grünland	2.057
Ackerland	696
extensive Nutzungen, Stilllegungen usw.	202
Rebflächen	76
Forst, Blumen, Handelsgewächse usw.	41
sonstige Landwirtschaftsfläche	27
Obst, Spargel, sonstige Dauerkulturen	6
Summe	3.105

Diese 3.105 ha verteilen sich auf die 67 Gemarkungen wie folgt (nach Größe der Fläche sortiert):

Tab. 4: Verteilung der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die Gemarkungen

Landwirtschaftsfläche im VSG 6210-401 Nahetal			
nach Gemarkungen	Fläche (ha)	nach Gemarkungen	Fläche (ha)
Merxheim	241,2	Bad Kreuznach	20,2
Staudernheim	236,6	Bretzenheim	20,0
Meddersheim	217,6	Boos	19,9
Odernheim	214,7	Planig	19,6
Hintertiefenbach	138,9	Monzingen	19,5
Duchroth	113,2	Niederhosenbach	19,5
Fischbach	112,0	Schmidthachenbach	19,0
Schloßböckelheim	98,6	Sponsheim	18,9
Kirnsulzbach	91,7	Hüffelsheim	17,9
Waldböckelheim	83,2	Dhaun	17,8
Berschweiler b.Kirn	82,6	Ebernburg	16,3
Kirschroth	77,7	Nahbollenbach	15,4
Hochstetten	76,1	Langenlonsheim	11,0
Bärenbach	72,6	Simmertal	10,8
Bärweiler	72,3	Martinstein	10,4
Sobernheim	71,6	Dietersheim	10,1
Georg-Weierbach	67,3	Gensingen	8,9
Norheim	65,6	Heimberg	8,8
Meckenbach	64,2	Frei-Laubersheim	8,0
Abtweiler	64,1	Weierbach	7,3
Kirn	63,2	Traisen	6,6
Hochstädten	53,1	Büdesheim	6,2
Niederhausen	47,2	Münster-Sarmsheim	6,1
Niederwörresbach	43,6	Ippenheim	5,9
Idar-Oberstein	41,4	Feilbingert	5,0
Gerach	36,7	Altenbamberg	4,7
Göttschied	36,0	Fürfeld	3,6
Krebsweiler	29,7	Laubenheim	2,3

nach Gemarkungen	Fläche (ha)	nach Gemarkungen	Fläche (ha)
Oberhausen	29,2	Nußbaum	1,5
Bergen	28,3	Weiler	0,6
Grolsheim	25,0	Hackenheim	0,4
Brauweiler	23,5	Bad Münster a.Stein	0,0
Lauschied	22,7	Horbach	0,0
Herrstein	21,6	Summe	3.105,2

Diese Flächen verteilen sich auf Gemarkungen nach Größenklassen und Nutzung folgendermaßen:

Tab. 5: Verteilung der landwirtschaftlich genutzten Flächen auf die Gemarkungen nach Größenklassen und Nutzung

Flächen im VSG nach Größenklassen in den Gemarkungen und nach Nutzung														
Fläche im VSG	Ackerland		Grünland		extensive Nutzung		Reben		Forst ...		sonstige LF		Obst ...	
	ha	Gem.	ha	Gem.	ha	Gem.	ha	Gem.	ha	Gem.	ha	Gem.	ha	Gem.
0-10	37	108	21	91	34	86	15	17	19	30	24	27	10	6
10-20	9	132	15	224	6	86	2	28	1	10	-	-	-	-
20-30	8	209	7	168	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
30-40	-	-	6	201	1	31	1	31	-	-	-	-	-	-
40-50	-	-	4	182	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
50-60	2	113	4	215	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
60-70	2	134	2	136	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
70-80	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
80-90	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
90-100	-	-	2	183	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
100-150	-	-	4	498	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
> 150	-	-	1	159	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	58	696	66	2057	41	202	18	76	20	41	24	27	10	6

Die Waldflächen wurden in diesen Aufstellungen nicht berücksichtigt.

Die Vogelschutzgebiet-Flächen verteilen sich auf die drei Landkreise wie folgt:

Mainz-Bingen	4	Gemarkungen
Bad Kreuznach	47	Gemarkungen
Birkenfeld	14	Gemarkungen
insgesamt	67	Gemarkungen

Die kleinsten und größten Flächen gehen aus nachstehender Tabelle vor:

Tab. 6: Kleinste und größte Flächen nach Nutzung

Landwirtschafts- fläche im VS-Gebiet	Fläche	Kleinste Fläche		Größte Fläche		Anzahl
	ha	ha	Gemarkung	ha	Gemarkung	Gemarkung
Grünland	2.057	0,0064	Horbach	159,4628	Merxheim	66
Ackerland	696	0,0016	Gensingen	67,6120	Staudernheim	58
Extensive Nutzungen	202	0,0017	KH	30,9132	Meddersheim	41
Rebflächen	76	0,0005	Ebernburg	30,9132	Schloßböckelheim	18
Forst, Blumen	41	0,0186	Bärweiler	10,4140	Staudernheim	20
Sonstige LF	27	0,0008	Herrstein	6,7588	Odernheim	24
Sonstige Dauerkultur	6	0,0016	Bärenbach	6,6617	Odernheim	10
Summe	3.105					

Die statistische Entwicklung der Betriebe in den 67 Gemarkungen ist nicht darstellbar. Daher werden die Betriebszahlen und -entwicklungen der Kreise Bad Kreuznach und Birkenfeld dargestellt.

Die Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe im **Kreis Bad Kreuznach** geht aus nachstehender Tabelle hervor:

Tab. 7: Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreis Bad Kreuznach von 1971 bis 2007

Jahr	Landwirtschaftliche Betriebe im Kreis KH	Abnahme seit 1971	Abnahme relativ zu 1971 bzw. alle 10 Jahre	Landwirtschaftlich genutzte Fläche gesamt	Landwirtschaftlich genutzte Fläche je Betrieb
	Anzahl	in %	in %	ha	ha
1971	4.638	100,00	-	39.214	8
1977	3.846	82,92	17,08	37.330	10
1987	2.921	62,98	19,94	34.289	12
1997	1.948	42,00	20,98	33.135	17
2007	1.259	27,15	14,85	32.533	26

Seit 1971 ist die Zahl der Betriebe von 4.638 bis 2007 auf 1.259 gesunken (davon sind 722 Weinbaubetriebe), dies entspricht einer Abnahme um 83 %. Die landwirtschaftliche Fläche hat sich in dieser Zeit von 39.214 ha auf 32.533 ha reduziert – ein Verlust von 6.681 ha in 36 Jahren.

Die relative Abnahme war (auf 1971 bezogen):

von	1971	bis	1977	bei	17,08	%
von	1977	bis	1987	bei	19,94	%
von	1987	bis	1997	bei	20,98	%
von	1997	bis	2007	bei	14,85	%

Daraus ist ersichtlich, dass der größte Flächenverlust in den Jahren von 1987 bis 1997 war. Die Tendenz ist zugunsten der Betriebe rückläufig, der Verlust konnte bis 2007 um 5 % reduziert werden.

Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich im **Kreis Birkenfeld**:

Tab. 8: Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreis Birkenfeld von 1971 bis 2007

Jahr	Landwirtschaftliche Betriebe im Kreis BIR	Abnahme seit 1971	Abnahme relativ zu 1971 bzw. alle 10 Jahre	Landwirtschaftlich genutzte Fläche gesamt	Landwirtschaftlich genutzte Fläche je Betrieb
	Anzahl	in %	in %	ha	ha
1971	2133	100,00		23.339	11
1977	1545	72,43	27,57	22.099	14
1987	1010	47,35	25,08	19.941	20
1997	618	28,97	18,38	20.371	33
2007	413	19,36	9,61	21.002	51

Seit 1971 sank die Zahl der Betriebe von 2.133 auf 413 (keine Weinbaubetriebe vorhanden), dies entspricht einer Abnahme von 81 %. Die landwirtschaftliche Fläche hat sich in dieser Zeit von 23.339 ha auf 21.002 ha reduziert – ein Verlust von 2.337 ha in 36 Jahren.

Mit dem Rückgang der Betriebe ging auch die Viehhaltung zurück, wie nachstehende Tabellen zeigen:

Tab. 9: Rückgang der Viehhaltung im Landkreis Bad Kreuznach

Viehhaltung Landkreis Bad Kreuznach					
Jahr	Pferde	Rinder		Schafe	Schweine
		insgesamt	Milchkühe		insgesamt
1950	0	33.157	17.022	2.146	23.957
1960	0	33.911	14.476	1.042	29.375
1972	0	29.247	9.927	1.320	30.495
1980	853	25.102	7.568	4.560	21.845
1990	939	16.159	4.321	7.632	12.159
2001	1.108	10.061	2.123	5.622	7.433
2007	1.228	8.296	1.795	3.810	4.542

Tab. 10: Rückgang der Viehhaltung im Landkreis Birkenfeld

Viehhaltung Landkreis Birkenfeld					
Jahr	Pferde	Rinder		Schafe	Schweine
		insgesamt	Milchkühe		insgesamt
1950	0	24.026	13.357	3.916	17.766
1960	0	25.535	10.993	1.935	20.667
1972	0	27.184	9.104	1.876	23.505
1980	551	26.936	8.313	2.017	23.471
1990	713	20.154	6.245	4.472	16.524
2001	889	16.955	4.098	3.967	12.223
2007	932	14.572	3.861	5.067	8.780

Die **Rinderhaltung** nahm von 1950 bis 2007 im Kreis Bad Kreuznach von 33.157 auf 8.296 Tiere und im Kreis Birkenfeld von 24.026 auf 14.572 Tiere ab.

Die Zahl der **Milchkühe** sank in diesem Zeitraum im Kreis Bad Kreuznach von 17.022 auf 1.795 und im Kreis Birkenfeld von 13.357 auf 3.861.

Die Zahl der **Schweine** sank in diesem Zeitraum im Kreis Bad Kreuznach von 23.957 auf 4.542 und im Kreis Birkenfeld von 17.766 auf 8.780.

Die Zahl der **Schafe** schwankte sehr stark, da Schafherden oft 500 und mehr Tiere umfassen und so bereits bei Aufgabe eines einzigen Betriebes sehr viele Tiere weniger vorhanden sind. Im Kreis Bad Kreuznach war nach 1950 mit 2.146 Tieren die maximale Zahl von 7.632 Schafen im Jahr 1999, im Jahr 2007 lag sie bei 3.810 – in acht Jahren um 50 % reduziert. Im Kreis Birkenfeld ist ein Anstieg von 1950 von 3.916 auf 5.067 zu verzeichnen.

Eine positive Entwicklung ist bei der Zahl der **Pferde** zu verzeichnen. Im Kreis Bad Kreuznach nahm die Zahl seit 1980 von 853 auf 1.228 stetig zu, ebenso im Kreis Birkenfeld von 551 auf 932 Tiere. Diese Entwicklung bei der Pferdehaltung war nur möglich, weil durch den Rückgang der Rinderhaltung viel Grünland zur Verfügung stand, das sonst nicht genutzt werden konnte. Das vorhandene Grünland im Gebiet der beiden Kreise ist überwiegend Dauergrünland und kann daher nicht umgebrochen und als Ackerland genutzt werden.

Durch flachgründige Böden, verbunden mit mehr oder weniger starker Hanglage, ist ein Großteil der Grünlandflächen nur als Weide nutzbar. Wiesen in flacheren Lagen werden als Mähweiden genutzt: Nach dem 1. Schnitt für Silage oder Heu wird eine Beweidung durchgeführt. Fruchtbare Talwiesen können bei ausreichend Niederschlag auch mehrmals gemäht werden.

Der Rückgang der arbeitsintensiven Milchviehhaltung bei gleichzeitiger Zunahme der Mutterkuhhaltung ist auch eine Folge der Rationalisierung in der Landwirtschaft. Die

Mutterkühe mit den Kälbern bleiben von Frühjahr bis Herbst oder sogar ganzjährig auf der Weide – die aufwendige Stallfütterung entfällt.

Durch diese unterschiedliche Nutzung der vorhandenen Flächen in den zwei Kreisen und damit auch im Vogelschutzgebiet hat sich dieses schützenswerte Landschaftsmosaik entwickelt. Daher sind auch die hier heimischen schützenswerten Vogelarten auf dieses Landschaftsmosaik angewiesen. Das Ziel des Naturschutzes, diese Vielfalt zu erhalten, deckt sich mit dem Ziel der landwirtschaftlichen Betriebe, die vorhandenen Nutzungen ebenfalls zu erhalten.

Mittel- bis langfristig zeichnen sich folgende Tendenzen ab:

Der **Weinbau** entlang der Nahe wird sich von einigen Steillagen zurückziehen, die mit dem Vollernter zu befahrenden Flächen bleiben erhalten.

Die sich daraus zwangsläufig ergebenden Verbuschungen bedeuten eine Entwertung von geeigneten Zippammer-Habitaten und hätten mittelfristig deren Verluste zur Folge, sofern keine Offenhaltung durch Pflegemaßnahmen stattfindet.

Der **Ackerbau** beschränkt sich auf die vorhandenen Flächen – alleine durch die Hanglagen und die flachgründigen Böden ist eine Ausdehnung nicht möglich. Die Intensität ist von den Marktbedingungen abhängig (z.B. Förderung des ökologischen Landbaus). Die Nutzung für Getreide wird weiter dominieren. Eine Ausweitung der Anbauflächen von Mais für Biogasanlagen ist nur in einzelnen Gemarkungen zu erwarten. Im Vogelschutzgebiet ist derzeit nur eine Anlage bei Bad Sobernheim geplant.

Das **Grünland** kann nur wie bisher zum Teil intensiv (in besseren Lagen), aber überwiegend nur extensiv genutzt werden. Dies ist nur möglich, wenn die Betriebe mit rauhfutterverwertender Tierhaltung (Rinder, Schafe, Pferde) einen marktwirtschaftlichen Gewinn erzielen können.

Da ein Ansteigen der Fleischpreise nicht zu erwarten ist, kann diese Tierhaltung im Vogelschutzgebiet nur erhalten werden durch:

- Direktvermarktung, z. B. über die Regionalmarke *SooNahe*,
- Weiterzahlung der Flächenprämie für Grünland,
- Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete,
- Pflegeprämie für aufwendiges Freihalten von nur extensiv nutzbaren Flächen,
- Verlegung von Ausgleichszahlungen für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen in dieses Gebiet, z. B. als Öko-Pool.

4. Avifauna des Gebietes

4.1 Datenlage

Für das VSG „Nahetal“ lagen durch Untersuchungen von SCHAUSTEN (2005-2008), WOLF (2006), BUCHMANN (2007), des LfU (2007) und der AWU (2007) bereits zahlreiche Verbreitungsdaten relevanter Brutvogelarten vor. Diese wurden teilweise durch die Ergebnisse eigener Kartierungen von BEINING und GRUNWALD aus 2005, 2009, 2010 und 2011 aktualisiert bzw. vervollständigt.

4.2 Brutvögel / Nahrungsgäste / Wintergäste / Durchzügler

In der nachfolgenden Liste sind die im Gebiet vorkommenden Brutvögel, Durchzügler, Nahrungsgäste und Wintergäste aufgeführt. Dabei werden vor allem die regelmäßig im Gebiet brütenden, durchziehenden, nahrungssuchenden und überwinternden Arten angegeben. Ehemalige Vorkommen und Ausnahmeerscheinungen sind gesondert gekennzeichnet. Das Arteninventar der Ortsrandlagen wurde i. d. R. nicht in die Liste aufgenommen.

Schutz:

-  = Rote Liste Deutschland
-  = EU-Anhang

Bedeutung:

-  = Hauptvorkommen (HV)
-  = Nebenvorkommen (NV)

Status:

- BV = Brutvogel
- NG = Nahrungsgast
- WG = Wintergast
- DZ = Durchzügler
- A = Ausnahmeerscheinung
- e = ehemalig
- ? = unklar / vermutet

Tab. 11: Liste der im VSG "Nahetal" vorkommenden Brutvögel, Nahrungs- bzw. Wintergäste und Durchzügler

Art	Wissenschaftlicher Name	Schutz	HV / NV	Status
Höckerschwan	<i>Cygnus olor</i>			BV
Blässgans	<i>Anser albifrons</i>			WG
Saatgans	<i>Anser fabalis</i>			WG
Kurzschnabelgans	<i>Anser brachyrhynchus</i>			WG-A
Graugans	<i>Anser anser</i>			BV
Kanadagans	<i>Branta canadensis</i>			WG
Nonnengans	<i>Branta leucopsis</i>	●		WG
Rostgans	<i>Tadorna ferruginea</i>	●		WG
Nilgans	<i>Alopochen aegyptiacus</i>			BV
Streifengans	<i>Anser indicus</i>			WG
Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>			BV
Schnatterente	<i>Anas strepera</i>			WG
Spießente	<i>Anas acuta</i>		●	WG
Löffelente	<i>Anas clypeata</i>		●	WG
Pfeifente	<i>Anas penelope</i>		●	WG
Krickente	<i>Anas crecca</i>		●	WG
Knäkente	<i>Anas querquedula</i>		●	DZ
Tafelente	<i>Aythya ferina</i>			WG
Reiherente	<i>Aythya fuligula</i>			BV
Zwergsäger	<i>Mergellus albellus</i>	●		WG
Gänsesäger	<i>Mergus merganser</i>		●	WG
Mittelsäger	<i>Mergus serrator</i>			WG
Haselhuhn	<i>Tetrastes bonasia</i>	● ●	●	BV
Rebhuhn	<i>Perdix perdix</i>		●	BV
Wachtel	<i>Coturnix coturnix</i>			BV
Fasan	<i>Phasianus colchicus</i>			BV
Zwergtaucher	<i>Tachybaptus ruficollis</i>			BV
Haubentaucher	<i>Podiceps cristatus</i>			BV
Kormoran	<i>Phalacrocorax carbo</i>			NG
Silberreiher	<i>Casmerodius albus</i>	●		WG
Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>			BV
Weißstorch	<i>Ciconia ciconia</i>	● ●	●	NG
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	●		NG
Fischadler	<i>Pandion haliaetus</i>	● ●		DZ
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	●	●	BV
Schwarzmilan	<i>Milvus migrans</i>	●	●	BV
Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>	●		DZ
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	● ●		DZ
Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	● ●		DZ
Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>			BV
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	● ●	●	BV
Sperber	<i>Accipiter nisus</i>			BV
Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>			BV
Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>			BV

Art	Wissenschaftlicher Name	Schutz	HV / NV	Status
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	●		BV
Wanderfalke	<i>Falco peregrinus</i>	●	●	BV
Merlin	<i>Falco columbarius</i>	●		DZ
Teichhuhn	<i>Gallinula chloropus</i>	●		BV
Blässhuhn	<i>Fulica atra</i>			BV
Kranich	<i>Grus grus</i>	●		DZ
Flussregenpfeifer	<i>Charadrius dubius</i>			BV
Kiebitz	<i>Vanellus vanellus</i>	●		DZ
Waldwasserläufer	<i>Tringa ochropus</i>			DZ
Rotschenkel	<i>Tringa totanus</i>	●		DZ
Grünschenkel	<i>Tringa nebularia</i>			DZ
Flussuferläufer	<i>Actitis hypoleuca</i>	●		DZ
Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>	●		BV
Lachmöwe	<i>Larus ridibundus</i>			WG
Sturmmöwe	<i>Larus canus</i>			WG
Schwarzkopfmöwe	<i>Larus melanocephalus</i>	●		WG-A
Silbermöwe	<i>Larus argentatus</i>			WG
Mittelmeermöwe	<i>Larus michahellis</i>			WG
Steppenmöwe	<i>Larus cachinnans</i>			WG
Flussseeschwalbe	<i>Sterna hirundo</i>	● ●		DZ
Trauerseeschwalbe	<i>Chlidonias niger</i>	● ●		DZ
Hohлтаube	<i>Columba oenas</i>			BV
Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>			BV
Turteltaube	<i>Streptopelia turtur</i>	●		BV
Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>	●		BV
Uhu	<i>Bubo bubo</i>	●	●	BV
Waldohreule	<i>Asio otus</i>			BV
Waldkauz	<i>Strix aluco</i>			BV
Schleiereule	<i>Tyto alba</i>			BV
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>	● ●	●	eBV
Mauersegler	<i>Apus apus</i>			NG
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	●	●	BV
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	●	●	BV
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>			BV
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	● ●	●	BV
Buntspecht	<i>Picoides major</i>			BV
Mittelspecht	<i>Picoides medius</i>	●	●	BV
Kleinspecht	<i>Picoides minor</i>		●	BV
Wendehals	<i>Jynx torquilla</i>	●	●	BV
Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>	●		BV
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	● ●		eBV
Uferschwalbe	<i>Riparia riparia</i>			DZ
Rauchschwalbe	<i>Hirundo rustica</i>	●		NG
Mehlschwalbe	<i>Delichon urbicum</i>	●		NG
Brachpieper	<i>Anthus campestris</i>	● ●		DZ
Wiesenpieper	<i>Anthus pratensis</i>	●		DZ

Art	Wissenschaftlicher Name	Schutz	HV / NV	Status
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>			BV
Bachstelze	<i>Motacilla alba</i>			BV
Wiesenschafstelze	<i>Motacilla flava</i>			BV
Gebirgsstelze	<i>Motacilla cinerea</i>			DZ
Wasseramsel	<i>Cinclus cinclus</i>			BV
Heckenbraunelle	<i>Prunella modularis</i>			BV
Rotkehlchen	<i>Erithacus rubecula</i>			BV
Nachtigall	<i>Luscinia megarhynchos</i>			BV
Blaukehlchen	<i>Luscinia svecica</i>	 		DZ
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>			BV
Hausrotschwanz	<i>Phoenicurus ochruros</i>			BV
Steinschmätzer	<i>Oenanthe oenanthe</i>			BV?
Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>			DZ
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola rubicola</i>			BV
Singdrossel	<i>Turdus philomelos</i>			BV
Rotdrossel	<i>Turdus iliacus</i>			DZ
Misteldrossel	<i>Turdus viscivorus</i>			BV
Wacholderdrossel	<i>Turdus pilaris</i>			BV
Amsel	<i>Turdus merula</i>			BV
Ringdrossel	<i>Turdus torquatus</i>			DZ
Gartengrasmücke	<i>Sylvia borin</i>			BV
Mönchsgrasmücke	<i>Sylvia atricapilla</i>			BV
Dorngrasmücke	<i>Sylvia communis</i>			BV
Klappergrasmücke	<i>Sylvia curruca</i>			BV
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>			BV
Teichrohrsänger	<i>Acrocephalus scirpaceus</i>			BV
Sumpfrohrsänger	<i>Acrocephalus palustris</i>			BV
Drosselrohrsänger	<i>Acrocephalus arundinaceus</i>			DZ
Gelbspötter	<i>Hippolais icterina</i>			BV
Orpheusspötter	<i>Hippolais polyglotta</i>			BV
Fitis	<i>Phylloscopus trochilus</i>			BV
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>			BV
Zilpzalp	<i>Phylloscopus collybita</i>			BV
Wintergoldhähnchen	<i>Regulus regulus</i>			BV
Sommergoldhähnchen	<i>Regulus ignicapillus</i>			BV
Zaunkönig	<i>Troglodytes troglodytes</i>			BV
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>			BV
Trauerschnäpper	<i>Ficedula hypoleuca</i>			BV
Kohlmeise	<i>Parus major</i>			BV
Tannenmeise	<i>Parus ater</i>			BV
Blaumeise	<i>Parus caeruleus</i>			BV
Haubenmeise	<i>Parus cristatus</i>			BV
Sumpfmehse	<i>Parus palustris</i>			BV
Weidenmeise	<i>Parus montanus</i>			BV
Schwanzmeise	<i>Aegithalos caudatus</i>			BV
Beutelmeise	<i>Remiz pendulinus</i>			eBV

Art	Wissenschaftlicher Name	Schutz	HV / NV	Status
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>			BV
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>			BV
Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>			BV
Raubwürger	<i>Lanius excubitor</i>	●		DZ
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	●	●	BV
Elster	<i>Pica pica</i>			BV
Eichelhäher	<i>Garrulus glandarius</i>			BV
Dohle	<i>Coleus monedula</i>			BV
Saatkrähe	<i>Corvus frugilegus</i>			BV
Rabenkrähe	<i>Corvus corone</i>			BV
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>			BV
Pirol	<i>Oriolus oriolus</i>	●		BV
Hausperling	<i>Passer domesticus</i>	●		BV
Feldsperling	<i>Passer montanus</i>	●		BV
Buchfink	<i>Fringilla coelebs</i>			BV
Bergfink	<i>Fringilla montifringilla</i>			WG
Bluthänfling	<i>Carduelis cannabina</i>	●		BV
Stieglitz	<i>Carduelis carduelis</i>			BV
Grünfink	<i>Carduelis chloris</i>			BV
Erlenzeisig	<i>Carduelis spinus</i>			WG
Girlitz	<i>Serinus serinus</i>			BV
Gimpel	<i>Pyrrhula pyrrhula</i>			BV
Kernbeißer	<i>Coccothraustes coccothraustes</i>			BV
Fichtenkreuzschnabel	<i>Loxia curvirostra</i>			DZ
Rohrammer	<i>Emberiza schoeniclus</i>			BV
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>			BV
Graumammer	<i>Miliaria calandra</i>	●		BV
Zippammer	<i>Emberiza cia</i>	●	●	BV
Zaunammer	<i>Emberiza cirlus</i>	●		DZ

4.4 Horststandorte

Die bekannten Horste der im VSG „Nahetal“ vorkommenden und wertbestimmenden Greifvogelarten wurden durch SCHAUSTEN (†) im Jahr 2010 kartiert (siehe Anhang Teil B **Karte 3**). Oftmals werden diese Brutplätze viele Jahre lang genutzt, aufgrund von Störungen, suboptimalen Habitateigenschaften oder unzureichender Nahrungsverfügbarkeit können manche Horste jedoch auch nur ein bis zwei Jahre hintereinander besetzt sein. Manchmal wird ein Horst auch von einer Art (z.B. Rotmilan) aufgebaut, in den Folgejahren aber von einer anderen Art weiter ausgebaut und genutzt (z.B. Schwarzstorch). Aufgrund dieser potenziellen Nutzungswechsel sollten möglichst alle Horste erhalten werden.

Als mögliche Horstbauer bzw. -folgenutzer kommen Rotmilan, Schwarzmilan, Mäusebussard, Wespenbussard, Sperber, Habicht, Waldohreule, Uhu und ausnahmsweise auch der Waldkauz (eher Höhlenbrüter) infrage.

4.5 Schwarzspechthöhlen

Alle im Anhang des Teil B in **Karte 4** dargestellten Schwarzspechthöhlen im Vogelschutzgebiet „Nahetal“ wurden im Jahr 2010 durch SCHAUSTEN (†) erfasst. In Bereichen des VSGs, in denen es nur kleinflächige Waldbestände oder aber Wälder mit geringem Altholzanteil gibt, wie z.B. zwischen Staudernheim und Oberhausen an der Nahe oder von Bad Kreuznach bis Bingen, fehlt der Schwarzspecht gänzlich. Aufgrund guter Habitate kommt es an anderen Stellen dagegen zu ausgesprochenen Häufungen von Schwarzspechthöhlen, so z.B. bei Kirschroth oder Feilbingert.

Nach teilweise jahrelanger Nutzung durch den Schwarzspecht werden die Höhlen von den unterschiedlichsten Arten bezogen. Je nach Größe (durch Ausfaulung weitere Vergrößerung der ursprünglich angelegten Höhle) wurden schon Hohltaube, verschiedene Eulen- und Fledermausarten, Eichhörnchen, Baumrarder, Hornissen etc. nachgewiesen.

5. Vogelarten mit Hauptvorkommen

5.1 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

5.1.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	–	V	V	3.800-5.000 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		260 bis 400 Brutpaare		unzureichend bekannt; bei starken jährlichen witterungsbedingten Schwankungen stabil?



Foto: T. Grunwald

5.1.2 Kennzeichen

Länge 52 - 60 cm, Spannweite 125 - 145 cm. Der Wespenbussard ist ein mittelgroßer Greifvogel, der auf den ersten Blick dem Mäusebussard ähnelt. Sein Gefieder ist wie bei den echten Bussarden der Gattung *Buteo* sehr variabel, was die Bestimmung aufgrund von Gefiedermerkmalen erschwert, besonders bei Jungvögeln. In allen Kleidern fällt der charakteristische Habitus auf: Im Vergleich mit echten Bussarden ist der Hals auffällig

schlank, der Kopf kleiner und etwas taubenähnlich, Kopf und Hals ragen deutlich vor (bei Vögeln im Gleitflug mindestens bis zur Höhe des Flügelbogens). Der Schwanz ist länger und kräftiger (gleich lang oder länger als die Breite der Flügel) und mit leicht konvex geschwungenen Seiten und abgerundeten Ecken – anders als die geraden Seiten und kantigen Ecken des *Buteo*-Schwanzes. Der Wespenbussard hält im Segelflug die Flügel in der Horizontalen und ziemlich rechtwinklig vom Körper weg (nicht nach vorne und oben in einem flachen „V“ wie *Buteo*-Arten), im Streckgleitflug sind die Flügel leicht abwärts gebogen (bei *Buteo* zumeist horizontal), im Ruderflug sind die Flügelschläge tiefer und elastischer. Verdreht im Flug oft den Schwanz wie die Milane (*Buteo*-Arten tun dies auch gelegentlich). Die Altvögel sind wesentlich leichter von *Buteo*-Arten zu unterscheiden als Jungvögel: Ihr Flügelmuster ist unverwechselbar mit deutlichem breiten, dunklen Band auf dem Hinterrand, sehr wenig dunkler Färbung an den Spitzen der Handschwingen (besonders bei Männchen) und mit parallelen dunklen Binden über den Basen der Schwungfedern. Auch das Schwanzmuster, das im Segelflug am deutlichsten sichtbar wird, ist mit einer breiten, dunklen Endbinde und zwei schmalen Binden nahe der Basis charakteristisch gefärbt. Alle diese Merkmale sind am ehesten von unten erkennbar. Die marmorierte Unterseite (inklusive der Unterflügeldecken) typischer Wespenbussarde ist ebenfalls ein hilfreiches Merkmal. Sehr charakteristisch für die große Mehrheit der Altvögel ist der gerade Flügelhinterrand im Segel- und vor allem im Gleitflug – deutlich verschieden vom S-förmig geschwungenen Flügelhinterrand der *Buteo*-Arten, deren Handflügel schmaler und spitzer ist. Im Jugendkleid ohne die charakteristische Gefiederzeichnung der Altvögel, Flügel und Schwanz noch stärker gebändert, die Spitzen der Handschwingen sind ganz dunkel. Mit S-förmigem Flügelhinterrand aufgrund des im Vergleich zu den Altvögeln breiteren Hand- und schmalere Armflügels; manchmal auch mit kürzerem Schwanz. Typischer Ruf ein klares, gedehntes, melodisches und melancholisches „wii-uuu“ oder (mehr dreisilbig) „wi-wii-uu“, ganz anders als Mäusebussard, mehr vibrierend.

5.1.3 Lebensraum

Der Wespenbussard ist Brutvogel größerer, abwechslungsreich strukturierter Buchen-, Eichen- und Laubmischwälder. Im Mittelgebirge werden Kuppen und obere Hangbereiche als Horststandorte bevorzugt. Nahrungshabitate sind sonnige Waldpartien wie Lichtungen, Kahlschläge, Windwürfe, Waldwiesen, Wegränder, Schneisen sowie halboffenes Grünland, Raine, Magerrasen, Heiden und ähnliche extensiv genutzte Flächen. Die zeitliche Nutzung der verschiedenen Habitatelemente im Brutrevier ist kaum erforscht. Ausgedehntes Agrarland (Ackerbau) bietet ihm keinen Lebensraum.

5.1.4 Biologie und Ökologie

Der Wespenbussard ist der heimische Greifvogel, über den die größten Wissenslücken bestehen. Dafür ist zum einen seine heimliche Lebensweise verantwortlich: Im Brutgebiet ist er nur etwa 100 Tage anwesend, der Horstbau erfolgt erst nach Belaubung der Bäume, er vollzieht häufige Horstwechsel und balzt unauffällig, darüber hinaus verfügt er über große Reviere. Zum anderen kommt es oft zur Verwechslung mit Mäusebussard und Habicht sowie zu methodischen Erfassungsproblemen. Als Ursache für die jährlich großen Brutbestandschwankungen bis hin zu gebietsweise fast völligem Brutausfall gelten Wespenmangeljahre als Folge anhaltend feuchtkühler Witterung im Mai/Juni.

Der Heimzug findet ab Ende April mit Höhepunkt Mitte Mai statt, der Wegzug in Wespenmangeljahren bereits im Juli, sonst Ende August und Anfang September. Der Wespenbussard ist Langstreckenzieher mit Überwinterungsgebieten im Regenwald von West- und Zentral-Äquatorialafrika.

Das große Nest steht überwiegend auf alten, großkronigen Laubbäumen (Eichen und Buchen). Der Legebeginn liegt um Ende Mai bis Anfang Juni, der Schlupf der Jungen findet Ende Juni bis Mitte Juli, das Ausfliegen der Jungen von Anfang bis Mitte August statt. Die Nahrung besteht aus Larven, Puppen sowie Imagines von sozialen Wespenarten. Vor allem für die Jungenaufzucht ist diese Nahrung entscheidend. Es werden auch Amphibien, Reptilien und ausnahmsweise Kleinsäuger verzehrt.

Fluchtdistanz: Nach Aussagen von Artkennern nicht besonders scheu, doch liegen auch Angaben von 100-200 m Fluchtdistanz vor. Da die Art sich nur ca. 100 Tage im Brutgebiet aufhält, sollten ihre Brutplätze störungsfrei bzw. störungsarm sein.

5.1.5 Verbreitung

In sommerwarmen, niederschlagsarmen Gebieten der mittleren und höheren Breiten von Südwesteuropa bis Westsibirien. In Mitteleuropa von Tieflagen bis ins Vorgebirge, in günstigen Gebieten auch in Hochlagen.

In Rheinland-Pfalz ist der Wespenbussard landesweit überwiegend in geringer Dichte verbreitet und besiedelt mit Ausnahme der Höhenlagen alle Höhenstufen, vom Auwald am Oberrhein bis in die Mittelgebirge. Ausgedehnte, ruhigere Waldlandschaften, extensiv genutzte, kleinflächig gegliederte Grünländereien mit sonnenexponierten Hängen bieten dem Wespenbussard gute Lebensbedingungen. Bevorzugt in thermisch günstigen Gebieten entlang von *Rhein, Mosel, Ahr, Nahe* und *Lahn*.

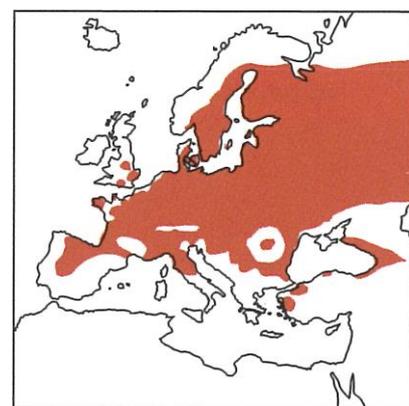


Abb. 10: Wespenbussard – Verbreitung in Europa
rot: Vorkommen im Sommer

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5507-401	Ahrgebirge
5611-401	Lahnhänge
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6016-302	Kisselwörth und Sändchen
6210-401	Nahetal
6514-401	Haardtrand
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zw. Geinsheim und Hanhofen
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6812-401	Pfälzerwald
6816-402	Hördter Rheinaue inkl. Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402	Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen

5.1.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Etwa acht Brutreviere des Wespenbussards liegen mit ihren Zentren oder einem Teil des Reviers innerhalb der VSG-Grenzen (vgl. Anhang Teil B **Karte 5**). Dabei besteht eine auffallende Konzentration (3 Reviere rechts, 2 links der Nahe) im Bereich Fischbach bis Merxheim. Die drei übrigen Vorkommen befinden sich bei Bad Münster am Stein (2) bzw. Odernheim am Glan (1). Darüber hinaus sind mindestens zwei weitere Brutvorkommen der Art bei Schweinschied und Hundsbach bekannt. Aufgrund der bei der Art meist jährlich stattfindenden Horstwechsel sind genauere Ortsangaben nicht zielführend.

5.1.7 Gefährdungen

Allgemein:

- verringertes Nahrungsangebot durch Ausräumung der Landschaft, Zerstörung und Eutrophierung ursprünglich insektenreicher Kulturlandschaft,
- Eingriffe in Altholzbestände, kurze Umtriebszeiten, Verringerung des Laubholzanteils,
- intensive Verfolgung auf dem Zug.

Im Gebiet:

- Störungen an den Brutplätzen durch Forstarbeiten, Jagdbetrieb und Freizeitnutzung.

5.2 Rotmilan (*Milvus milvus*)

5.2.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	–	V	–	10.000-14.000 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		500-700 Brutpaare		offenbar abnehmend



Foto: T. Grunwald

5.2.2 Kennzeichen

Länge 60 - 66 cm, Spannweite 155 - 180 cm. Der Rotmilan ist ein mittelgroßer Greifvogel mit langen Flügeln und langem, tief gegabeltem Schwanz. Er ist deutlich größer und langflügeliger als der Mäusebussard und wirkt sehr elegant. Aufgrund der charakteristischen Schwanzform ist er höchstens mit dem Schwarzmilan zu verwechseln. Im Vergleich ist der Rotmilan heller, insgesamt rötlichbraun statt graubraun, weniger einheitlich gefärbt und durchschnittlich etwas größer. Er erscheint schlanker aufgrund der schmälere Flügel und des längeren Schwanzes (deutlich länger als die Flügelbreite) und ist am besten am tief eingeschnittenen, rostroten (Altvögel) oder rötlichbraunen (Jungvögel) Schwanz zu

unterscheiden. Selbst im Segelflug ist der Schwanz beim Rotmilan (anders als beim Schwarzmilan) immer noch deutlich gegabelt; problematisch können jedoch Vögel in der Mauser oder mit abgetragendem Gefieder ohne tiefe Gabelung sein. Durch den langen Schwanz scheinen die Flügel besonders weit vorne am Körper anzusetzen. Das helle Handflügelgefiedel ist gewöhnlich größer und immer weiß, weniger gebändert und daher stärker kontrastierend als beim Schwarzmilan. Auch das helle Band auf den Oberflügeldecken ist beim Rotmilan breiter und auffälliger als beim Schwarzmilan. Die Jungvögel sind an der helleren Rumpfunterseite, der breiteren, helleren Binde auf den Oberflügeldecken sowie an der dahinter verlaufenden schmalen, hellen Binde, die von den Spitzen der Großen Arm- und Handdecken gebildet wird, und dem mehr braunen Schwanz zu erkennen. Die Stimme ist ein typisches schrilles, pfeifendes „piii-uuu“, das oft zu einem auf- und absteigenden „piii-uuu-iii-uuu“ gedehnt wird.

5.2.3 Lebensraum

Der Lebensraum des Rotmilans besteht aus zwei Haupttypen: Wald als Brut- und Ruhehabitat und waldfreies Gelände als Nahrungshabitat. Insgesamt erfüllt eine abwechslungsreiche Landschaft aus Offenland (mit hohem Grünlandanteil) und Wald (mit einem hohen Anteil an altem Laubwald) die Ansprüche des Rotmilans am besten. Die intraspezifische Territorialität führt im Allgemeinen zu einer gleichmäßigen Verteilung der Reviere im Raum. Die Horste werden generell auf hohen Bäumen, meist in der Waldrandzone, angelegt. Als bevorzugtes Jagdgebiet des Rotmilans dienen Grünlandgebiete (Wiesen) mit unterschiedlichem Nutzung(schnitt)muster. In der Reproduktionszeit liegen die Jagdanteile auf Grünland bei > 80 %. Auch Mülldeponien können bei lokalen Rotmilanvorkommen eine wesentliche Rolle spielen. Sie bilden insbesondere für Nichtbrüter eine wesentliche Nahrungsgrundlage.

5.2.4 Biologie und Ökologie

Der Bestandseinbruch beim Rotmilan ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ist vor allem auf die direkte intensive menschliche Verfolgung (Jagd, allgemeine Greifvogelverfolgung) sowie auf eine intensiviertere Waldwirtschaft und Landnutzung zurückzuführen. Seit Anfang der 1960er Jahre erfolgte zunächst eine Bestandszunahme in den meisten Gebieten, in Südwesteuropa (Portugal, Spanien) und Teilen Osteuropas hält der Rückgang dagegen weiterhin an.

Der Rotmilan ist in Mitteleuropa ein Sommervogel mit Tendenzen zum Überwintern und wird als Kurz- bis Mittelstreckenzieher mit Winterquartieren überwiegend in Spanien und

Frankreich eingestuft. Der Heimzug vollzieht sich Mitte Februar bis Anfang April, mit der Ankunft an den Brutplätzen ist ab Anfang März bis Mitte April (überwiegend Mitte März) zu rechnen. Der Wegzug findet Ende August bis Ende Oktober statt, in manchen Jahren wird starker Zug noch im November bis Anfang Dezember verzeichnet.

Der typische Horststandort befindet sich in älterem, locker- bis weitständigem Waldbestand mit günstigen (Ein-) Flugmöglichkeiten. Laubwald erfüllt die Ansprüche an die Habitatstrukturen mehr als Nadelwald. Der Rotmilan ist Baumbrüter (Freibrüter). Das große Nest wird überwiegend auf alten, großkronigen Buchen (seltener Eichen oder Nadelbäumen) gebaut. Legebeginn ist ab Anfang April. Das Flüggewerden der Jungvögel findet Ende Juni/Anfang Juli statt, durchschnittlich werden 2 - 3 flügge Junge je erfolgreichem Brutpaar, selten mehr festgestellt.

Die Nahrung besteht vor allem aus Kleinsäugern, Regenwürmern sowie Aas und Abfällen auf Mülldeponien. Das Nestrevier ist sehr klein, das Nahrungsrevier hingegen oft > 4 km² groß, Nahrungsflüge zu besonders geeigneten Gebieten gehen oft sogar noch darüber hinaus.

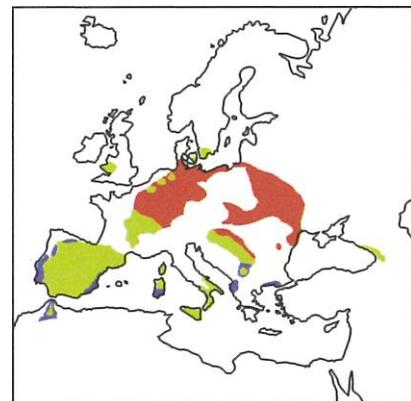
Fluchtdistanz: Im Allgemeinen 100 - 300 m, wobei der Rotmilan besonders empfindlich im Nestbereich während der Revierbesetzung ist. Während der Nahrungssuche kann er hingegen sogar über Ortslagen und an dicht befahrenen Straßen festgestellt werden.

5.2.5 Verbreitung

Der Rotmilan wird gerne als „Europäer“ bezeichnet, denn im Unterschied zum Schwarzmilan ist sein Brutareal fast ausschließlich auf Mittel- und Südwesteuropa beschränkt.

Somit beherbergt Mitteleuropa einen wesentlichen Bestandteil der Weltpopulation, und der größte Teil der Brutpopulation Mitteleuropas brütet in Deutschland. Deutschland beherbergt ca. 65 % des Weltbestandes, Verbreitungszentren liegen in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, im südöstlichen Niedersachsen, in Thüringen und Hessen.

Der Rotmilan ist nördlich des *Hunsrück*- und *Taunuskammes* flächenhaft verbreitet. Auch in der West- und Nordpfalz bestehen Vorkommen. Markant verdichtete Brutvorkommen existieren nur wenige, Dichten von 8 bis 12 Paaren pro TK 25 sind keine Seltenheiten. Speziell in den grünlandwirtschaftlich geprägten Mittelgebirgslagen mit intensiver Grünlandnutzung ist die Art häufig.



**Abb. 11: Rotmilan –
Verbreitung in Europa**

grün: Vorkommen ganzjährig
rot: Vorkommen im Sommer
blau: Vorkommen im Winter

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5507-401	Ahrgebirge
5611-401	Lahnhänge
5706-401	Vulkaneifel
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6016-302	NSG Kisselwörth und Sändchen
6210-401	Nahetal
6216-401	Eich-Gimbsheimer Altrhein
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6816-402	Hördter Rheinaue inkl. Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen

5.2.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Vom Rotmilan sind 13 Vorkommen, die mindestens mit Teilen des Revieres im VSG liegen, bzw. 4 weitere in dessen Umgebung (bei Seesbach, Schweinschied, Hundsbach und Kriegsfeld) bekannt (vgl. Anhang Teil B **Karte 6**), mit großer Sicherheit gibt es jedoch noch weitere Brutpaare in der Nähe, die zumindest als Nahrungsgäste das Offenland im VSG aufsuchen. Zwischen Merxheim und Odernheim am Glan besteht mit 5 Revierzentren innerhalb des VSG und 3 weiteren in dessen Umgebung eine etwas höhere Siedlungsdichte, ansonsten ist die Art jedoch – mit Ausnahme des schmalen Teilstücks von Bad Kreuznach bis Bingen – relativ gleichmäßig im gesamten Gebiet verbreitet.

5.2.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Stark verringertes Nahrungsangebot infolge Intensivierung der Landwirtschaft und Verbauung der Landschaft (Flächenverbrauch) (z.B. Rückgang des Hamster, Verringerung der Mäusegradation),
- Sekundärvergiftungen durch Rodentizide bei der Nagerbekämpfung (Aasfresser),
- Beseitigung von abgestorbenen Bäumen im Brutgebiet (Sitzwarten),
- Störungen und Vergrämung im Horstbereich durch stark zugenommene Freizeitnutzung,
- Verluste an Freileitungen und ungesicherten Masten,
- illegale Bejagung auf dem Zug in Frankreich und Spanien,
- offenbar häufigstes Kollisionsopfer unter den Greifvögeln an Windenergieanlagen.

Im Gebiet:

- Störung des Brutgeschäftes durch forstwirtschaftliche Maßnahmen in der Horstumgebung (Selbstwerber), kurze Umtriebszeiten und Abnahme des älteren Laubholzanteils,
- Verbuschen von Teilflächen durch Nutzungsaufgabe und Kammerung der Landschaft durch Anpflanzungen.

5.3 Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

5.3.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	-	810-840 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; Standvogel, Durchzügler		ca. 110 - 130 Brutpaare		zunehmend



Foto: T. Grunwald, diesjähriges Exemplar

5.3.2 Kennzeichen

Länge 36 - 48 cm, Spannweite 85 - 120 cm. Der Wanderfalke ist der in Europa am weitesten verbreitete Großfalke. Dieser Falke fliegt kraftvoll, aber sehr wendig, vollführt oft tiefe, atemberaubende, fast senkrechte Sturzflüge (mit praktisch geschlossenen Flügeln) bei der Verfolgung von Vögeln. Seine Flügelschläge im Streckenflug sind langsam, steif und ziemlich flach, im Jagdflug aber schneller und weiter ausholend. Beim Segeln hält er die Flügel waagrecht mit leicht aufwärts gebogenen Handflügeln. Der Wanderfalke hat eine typische gedrungene Flugsilhouette: Basale Flügelteile breit, Handteile aber schmal und sehr spitz zulaufend, was bei im Segelflug völlig ausgestreckten Flügeln einen fast dreieckigen Umriss erzeugt. Die Flügelenden sind spitzer als bei anderen Großfalken und der Schwanz ist auffallend kürzer. Altvögel sind durch diese kennzeichnenden Merkmale von anderen Großfalken unterscheidbar sowie durch ganz schwarzen Scheitel und Hinterkopf, dunkel bläulichgraue übrige Oberseite, sehr breiten, dunklen Wangenstreif und durch ausgedehnte Unterseitenbänderung von der Hinterbrust bis zu den Unterschwanzdecken. Aus der Entfernung wirkt die Unterseite überwiegend grau, kontrastreich von der weißlichen Vorderbrust und Kehle abgesetzt. Jungvögel zeigen den typischen Habitus der Altvögel, aber die Gefiedermerkmale sind weniger deutlich. Sie unterscheiden sich von Adulten durch die gänzlich schwarzbraune Oberseite, den von der Brust bis zu den Unterschwanzdecken gelblich getönten Unterrumpf mit deutlichen dunklen Längsflecken (nicht Bändern), ferner den kleinen, isabellfarbenen Nackenfleck, den schmaleren dunklen Wangenstreif, einen hellen Überaugenstreif und die hellere Stirn. Der Wanderfalke ist meist schweigsam, ausgenommen in Nestnähe, dort ist der häufigste Ruf laut, rau, scheltend „kjä-kjä-kjä ...“ oder „gräh-gräh-gräh“.

5.3.3 Lebensraum

Der Wanderfalke ist sehr vielseitig hinsichtlich seiner Lebensraumansprüche und meidet lediglich hochalpine Gebiete, großflächig ausgeräumte Kulturlandschaft sowie große geschlossene Waldkomplexe. Er brütet bevorzugt an steilen Felswänden in Flusstälern und Waldgebirgen, an Steilküsten und Steinbrüchen, war früher aber auch Baumbrüter in lichten Althölzern (dort ausgerottet), an Waldrändern usw. und Bodenbrüter in großen Mooren der borealen Zone Nordeuropas (ausnahmsweise auch auf Inseln Mitteleuropas). Außerdem nehmen Brutpaare an hohen Bauwerken auch innerhalb von Großstädten zu. Die Jagd vollzieht sich vorwiegend in offener Landschaft, vor allem im Winter nicht selten auch am Wasser, inzwischen vermehrt auch innerhalb von Großstädten.

5.3.4 Biologie und Ökologie

Der Wanderfalke ist der größte einheimische Falke und wurde in Nordamerika und Europa zum Symbol für den rücksichtslosen Umgang des Menschen mit der Natur. Nachdem es im 19. Jh. bis Mitte des 20. Jahrhunderts kaum Hinweise auf gravierende Bestandsveränderungen in Mitteleuropa gab, setzte jedoch Anfang der 1950er Jahre eine katastrophale Bestandsabnahme infolge intensiver Verfolgung und Pestizideinsatzes ein und erfasste ganz Europa mit Ausnahme des Südens. Während in Westdeutschland 1937 noch über 800 Brutpaare und 1950 noch etwa 430 brüteten, waren in den 1970er Jahren die Bestände der meisten Bundesländer erloschen (mit Ausnahme kleiner Populationen in Baden-Württemberg und Bayern). Durch erhebliche naturschutzpolitische Anstrengungen und intensive Schutzmaßnahmen (maßgeblich seitens der „Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz“) konnten sich die Bestände in den Rückzugsgebieten wieder erholen und breiteten sich von dorther erneut aus. Gebietsweise werden die Bestandsgrößen der 1950er Jahre wieder erreicht oder sogar übertroffen. Viele Neuansiedlungen sind die Folge von Wiedereinbürgerungsaktionen.

In Mitteleuropa ist der Wanderfalke meist Standvogel und Teilzieher mit abnehmender Zugneigung von Nord- und Ost- nach Süd- und Westeuropa. Überwinterungsgebiete der Jungvögel West-Mitteleuropas reichen bis Großbritannien, Frankreich und Spanien, derjenigen aus Ost-Mitteleuropa bis zum Balkan.

Falls das Paar oder einer der Partner nicht am Brutplatz oder in dessen Nähe überwintert, erfolgt dort Mitte bis Ende Februar erneut die Paarbildung. Legebeginn ab Mitte März, vollständige Gelege in der Regel zwischen dem 20. März und 10. April. Die (1) 2 - 4 (5) Eier sind auf gelblichbrauner Grundfarbe stark braunrot gefleckt. Nach einer Brutdauer von 29 - 32 Tagen je Ei, einer Huderphase von 10 Tagen sowie einer Nestlingszeit von 35 bis 42 Tagen fliegen die ersten Jungen ab Mitte/Ende Mai aus. Nach einer Bettelflugperiode von drei bis vier Wochen lösen sich die meisten Familienverbände ab Ende Juli auf. Die ältesten Ringvögel wurden 15 Jahre alt.

Die Nahrung besteht fast ausschließlich aus Vögeln, die im bis zu 220 km/h schnellen Jagdflug erbeutet werden.

Als Fluchtdistanz werden 100 - 200 m angegeben, doch sind die Brutvögel der Großstädte deutlich vertrauter. Geringste Horstabstände liegen bei < 1000 m, das Jagdgebiet ist mit > 100 km² jedoch sehr groß.

5.3.5 Verbreitung

Der Wanderfalke war früher in 19 Unterarten weitgehend kosmopolitisch verbreitet, nach starker Verfolgung ist das besiedelte Areal inzwischen aber sehr lückenhaft. In Europa liegen die Verbreitungsschwerpunkte in Spanien, Frankreich und Großbritannien, desweiteren in Grönland. In den Niederlanden und Belgien derzeit nur unregelmäßiger Brutvogel, fehlt in Ungarn, Luxemburg und Liechtenstein.

In Deutschland verblieben die letzten Populationen nach dem starken Bestandsrückgang in Bayern und Baden-Württemberg. Einerseits durch Wiederausbreitung dieser Vorkommen, andererseits durch Wiederansiedlungsmaßnahmen in Nordhessen sowie ein Verbot z.B. von DDT konnte sich mittlerweile wieder eine mitteldeutsche Population gründen.

Auch in Rheinland-Pfalz steigt die Zahl der Brutpaare, wobei auch zahlreiche Gebäudebrüter nachgewiesen sind. Die Schwerpunktorkommen befinden sich entlang dem *Mittelrhein*, der *Mosel* und *Nahe* sowie im *Pfälzerwald*.

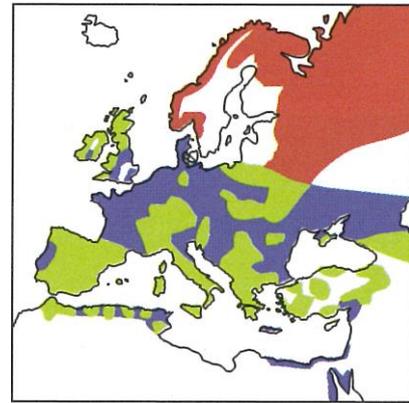


Abb. 12: Wanderfalke – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig
rot: Vorkommen im Sommer
blau: Vorkommen im Winter

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5507-401	Ahrgebirge
5511-401	Engerser Feld
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
6210-401	Nahetal
6514-401	Haardtrand
6812-401	Pfälzerwald

5.3.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Der Wanderfalke ist aktuell im und um das Vogelschutzgebiet „Nahetal“ mit insgesamt 6 Brutpaaren vertreten. Aus Artenschutzgründen wird auf eine Kartendarstellung verzichtet. Dabei handelt es sich ausnahmslos um Felsbrüter. Ein Paar wurde südlich der B 41 im NSG „Kammerwoog – Krechelsfels“ erfasst. Bei Fischbach befindet sich ein Brutvorkommen im NSG „Hosenbachtal“ auf dem *Lochwieser Fels*. In der Umgebung von Kirn gibt es jeweils ein Brutpaar zwischen Kallenfels und Kallenfelser Hof bzw. in der Bauschuttdeponie *St. Johannisberg* bei Hochstetten-Dhaun. Dann erfolgt im Verlauf der *Nahe* mangels geeigneter Brutplätze und vermutlich auch z.T. aufgrund zu großen Feinddrucks (Uhu) eine größere Lücke. Die übrigen beiden Vorkommen befinden sich auf dem *Roßberg* bei Niederhausen im

NSG „Wald auf dem Roßberg“ und bei Bad Münster am Stein südwestlich des *Gans* im NSG „Gans und Rheingrafenstein“.

Im Jahr 2011 wurden außerdem ein weiteres Paar balzend bei Münster-Sarmsheim, bei der Beuteübergabe im *Trollbachtal* am *Mühlenberg* und mehrmals Einzelexemplare in der Umgebung beobachtet (BEINING mündl.). Ein Brutvorkommen konnte (bislang) nicht festgestellt werden.

5.3.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Gebietsweise direkte Verfolgung (illegaler Abschuss und Vergiftung, illegales Aushorsten und Fallenfang zu Aufzuchtzwecken),
- Freileitungs- und Strommastenopfer,
- natürliche Verluste durch ungünstige Witterung zur Brutzeit sowie durch Steinmarder, Uhu, Parasitenbefall etc.,
- Verlust des Lebensraumes durch Zersiedelung, Zerschneidung, Verdrahtung etc.,
- Rückgang der Beutetiere.

Im Gebiet:

- Störungen an den Brutplätzen durch Freizeitaktivitäten (Gleitschirm, Drachenflieger, Geocacher etc.) und Forstarbeiten.

5.4 Uhu (*Bubo bubo*)

5.4.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	-	1.400-1.500 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; Jahresvogel		ca. 300 - 400 Brutpaare		in den letzten Jahren deutlich zunehmend, nun konstant

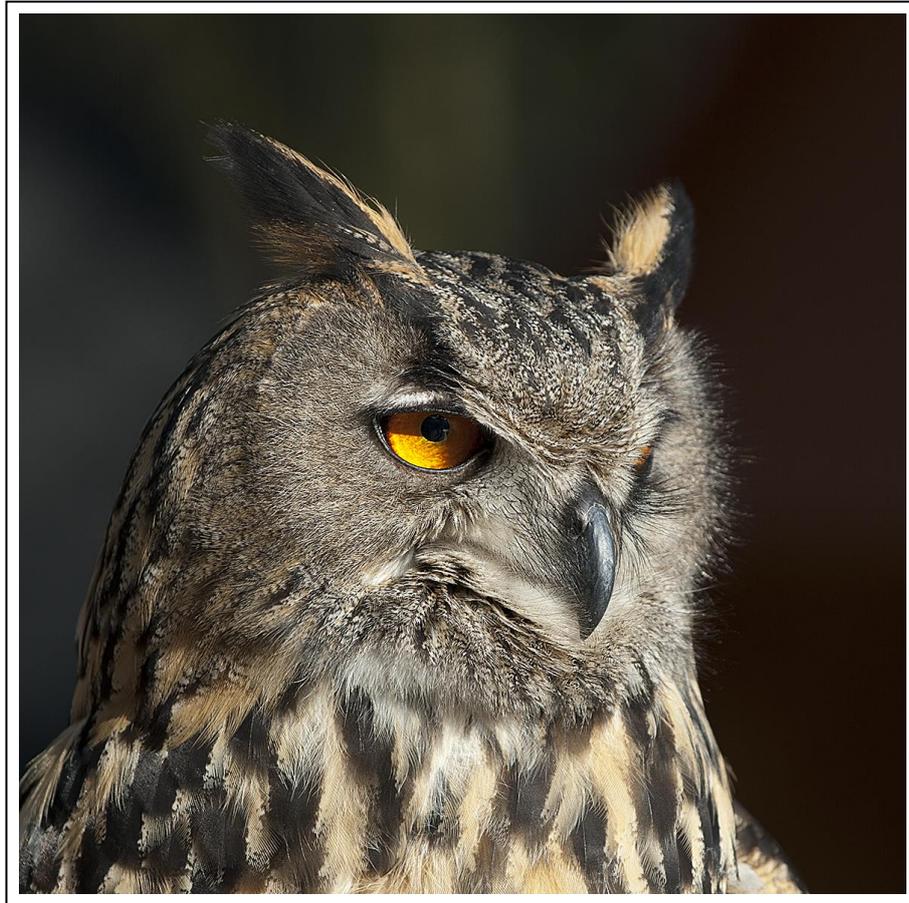


Foto: T. Grunwald

5.4.2 Kennzeichen

Länge 60 - 75 cm, Spannweite 160 - 188 cm. Die größte und bei weitem mächtigste Eule unserer Region. Schnabel und Füße sehr kräftig. Bei guter Sicht leicht zu erkennen an der bedeutenden Größe, dem untersetzten Rumpf, den großen Federohren und dem kennzeichnenden Gesichtsausdruck, der durch die markanten dunklen Brauen (oberseits hell begrenzt) über tiefliegenden, orangegelben Augen im dunkleren Schleier hervorgerufen wird. Gefiederfärbung recht variabel, aber mit kräftiger dunkler Längsfleckung auf der Brust, die sich vom helleren Bauch abhebt. Im Flug mit sehr breiten Flügeln, fliegt recht schnell und kraftvoll mit steifen und ziemlich flachen Flügelschlägen – anders als der sonst bei Eulen

übliche „Bussard-Stil“. Von der Seite wirkt der Kopf im Gegensatz zu anderen Eulen eher zugespitzt, weniger flach, der Schwanz ungewöhnlich kurz. Jungvögel bei guter Sicht bis zum 1. Frühjahr erkennbar an den verbliebenen juvenilen Schirmfedern, die kürzer und schmaler sind als bei Altvögeln und eine feine, ziemlich verwaschene Bänderung (statt breiter, deutlicher Bänder) aufweisen. Reviergesang des Männchens laut, tief und weittragend, aber gleichzeitig gedämpft „uuh-ho“ oder „buuho“ mit Betonung auf der ersten Silbe (aus einiger Entfernung ist nur „uuh“ zu hören); Balzgesang des Weibchens ähnlich, aber höher und heiserer, manchmal zu „uuuuuuhho“ gedehnt. Weibchen ruft auch rau, gezogen, bellend „wähew“. Warnruf schrill, nasal „kä-kä-kä-kä-käju“. Bettelrufe von älteren Jungen zischend, kratzend „tschätsch“ oder „tschuiiesch“, klingt ähnlich dem Hobeln von Holz.

5.4.3 Lebensraum

Der Uhu bevorzugt offene, meist locker bewaldete und reich strukturierte Gebiete, oft in der Nähe von Flüssen und Seen. Die Nistplätze befinden sich überwiegend an schmalen Vorsprüngen exponierter Felswände, an felsigen Abbrüchen oder an schütter bewachsenen Steilwänden. Bei uns vor allem auch in Steinbrüchen und im Tiefland Mitteleuropas zudem in Greifvogelhorsten oder am Boden. Die Jagdgebiete sind weiträumige Niederungen, Siedlungsränder, halboffene Hanglagen, nahrungsreiche Wälder etc., auch Mülldeponien in einem Radius von in der Regel weniger als drei Kilometern (Reviergröße: ca. 2.000 ha).

5.4.4 Biologie und Ökologie

Die Balz findet überwiegend im Februar und März statt, vereinzelt auch im Herbst. Die Rufaktivität lässt mit dem Beginn der Eiablage deutlich nach (durchschnittlicher Legebeginn Mitte März, Schlupftermin: etwa der 18.04., Eizahl bei 2 - 3, selten 4 oder 5). Die Jungen können ab einem Alter von etwa fünf Wochen im Horstbereich herumlaufen. Sie sind nach 50 - 60 Tagen flügge, werden aber noch bis etwa September von den Eltern versorgt und verlassen dann das Brutrevier. Die Jungen verstreichen bis etwa 200 km.

Die Nahrung ist insgesamt sehr variabel, allerdings gibt es individuelle Nahrungsspezialisten. Im Winter auch Aas und Fleischabfälle. Der Uhu ist dämmerungs- sowie nachtaktiv und besetzt Tageseinstände. In Rheinland-Pfalz ganzjährig anzutreffen, Standvogel, Brutvögel gelten als weitgehend standorttreu und halten sich das ganze Jahr im Brutgebiet auf. Im Horstbereich i.d.R. störungsempfindlich.

5.4.5 Verbreitung

Der Uhu ist in etwa 20 Unterarten von Südwest-Europa und Nord-Afrika über Mittel- und Nordeuropa bis Ostsibirien und nach Süden bis Arabien, Süd-Indien und Süd-China verbreitet. In Europa liegen die Schwerpunkte der Verbreitung der Nominatform in Norwegen, Finnland und Russland, während er auf den Britischen Inseln fehlt. In Mitteleuropa vor allem in den Mittelgebirgen und im Alpenraum, neuerdings auch erhebliche Ausbreitung im Tiefland.

In Rheinland-Pfalz in allen Landesteilen, besonders stark in der *Eifel* verbreitet.

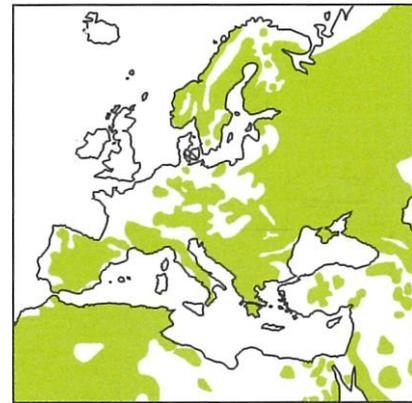


Abb. 13: Uhu – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5507-401	Ahrgebirge
5609-401	Unteres Mittelrheingebiet
5611-401	Lahnhänge
5706-401	Vulkaneifel
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6210-401	Nahetal
6314-401	Wälder westlich Kirchheimbolanden
6514-401	Haardtrand

5.4.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Insgesamt 14 Paare des Uhus brüten in der Umgebung der *Nahe* von Idar-Oberstein bis Bingen. Aus Artenschutzgründen wird auf eine Kartendarstellung verzichtet. Zwischen Idar-Oberstein und Kirn (5 Brutpaare) bzw. zwischen Schloßböckelheim und Bad Münster am Stein (6 Brutpaare) sind zwei Verbreitungsschwerpunkte zu erkennen. Ansonsten fehlen im unmittelbaren Bereich der *Nahe* geeignete Brutplätze, weshalb die Brutvorkommen auf die Seitentäler der zuführenden Flüsse und Bäche beschränkt sind (2 Brutpaare mit Bezug zum VSG, 3 weitere in der Umgebung bei Bockenau, Langenthal und Breitenheim). Daneben existieren noch zwei Vorkommen in einem Porphyrt-Steinbruch bei Frei-Laubersheim und in einem Quarzit-Steinbruch bei Bingen-Kempton.

5.4.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Hohe Verluste z.B. an Freileitungen, Windkraftanlagen sowie durch Straßenverkehr und Eisenbahn,
- geringer Bruterfolg durch Störungen aufgrund intensiver Freizeitnutzung und anderer Beeinträchtigungen am Brutplatz (Fotografen, Geocacher, Kletterer, Horstexkursionen), durch verringertes Nahrungsangebot als Folge der Ausräumung der Landschaft, der Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft, des Grünlandumbruches sowie der Überbauung, ferner durch ungünstige Witterung zur Brutzeit und ausbleibende Mäusegradationen,
- Beseitigung von Brutnischen bzw. Zuwachsen dieser durch Sukzession (Steinbrüche, Lavagruben und auch Felsen),
- Jungvogelverluste durch Absturz aus den Horsten sowie (meist nur nach massiven Störungen) durch Prädation an Horsten,
- Vergitterung von Felsen zur Steinschlagsicherung.

Im Gebiet:

- Verluste an Freileitungen bekannt,
- Potenziell Verluste/Beeinträchtigungen durch Windkraftanlagen,
- Störungen am Brutplatz durch Geocaching.

5.5 Eisvogel (*Alcedo atthis*)

5.5.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	V	-	5.600-8.000 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Brutvogel; Durchzügler, Wintergast		ca. 200 - 800 Brutpaare		stark schwankend



Foto: C. Braun

5.5.2 Kennzeichen

Länge 16 - 17 cm. Sitzt häufig auf einer Warte über dem Wasser (oft sehr niedrig) und mustert aufmerksam die Wasseroberfläche. Schneller, direkter Flug knapp über dem Wasser (mit kurzen Gleitphasen), oft nur als blauer Pfeil zu sehen (Mantel bis Schwanz intensiv glänzend blau). Oft erst durch den sehr typischen hellen und durchdringenden Ruf zu entdecken. Unterschnabel des Weibchens an der Basis rot. Jungvögel sehr ähnlich Altvögeln, Oberseite jedoch matter und mehr grün gefärbt, das Orange-Kastanienbraun der Unterseite ist manchmal grau getönt; Schnabel schwarz mit weißlicher Spitze, Beine braunrot. Typischer Ruf ist ein hoher, durchdringender Pfiff: „tsiih“ oder „tjil“, häufig auch zweisilbig.

5.5.3 Lebensraum

Der Eisvogel benötigt in seinem Habitat folgende Elemente: Zum einen langsam fließende oder stehende Gewässer für den Nahrungserwerb, aber auch zum Baden, z.B. Flüsse, Bäche und Teiche, aber auch Kiesgruben, Stauseen oder Altwasser. Dabei müssen gute Sichtverhältnisse, genügend Insekten und Kleinfische, z.B. Elritzen und Stichlinge, sowie Ansitzwarten vorhanden sein. Als Ansitzwarten dienen überhängende Zweige in bis zu 2 m Höhe über der Wasseroberfläche, aber auch Pflöcke, Pflanzenstängel usw. Zum anderen werden überhängende oder senkrechte Abbruchkanten für den Bau der Niströhre benötigt, die etwa einen Meter lang ist und in eine rundliche Nestkammer mündet. Hierfür werden frische Abbruchkanten bevorzugt. Die Steilwände müssen, um Schutz vor Hochwasser und Feinden zu bieten, mindestens 1,3 - 1,5 m hoch, in der Rheinaue noch höher sein. Vereinzelt brüten Eisvögel aber auch in nur 50 cm hohen Abbruchkanten an Wegeböschungen oder in den Wurzeltellern umgestürzter Bäume, sodass sie mehr Lebensräume als allgemein angenommen nutzen können. Plätze mit Deckung und Schattenwurf durch Gebüsch werden bevorzugt.

5.5.4 Biologie und Ökologie

Der Eisvogel ist eine Leitart für Fließgewässer. Der Abstand zwischen zwei Niströhren verschiedener Paare kann ausnahmsweise nur 200 m betragen, bei der heutigen oft geringen Siedlungsdichte zumeist jedoch mehr. Nahrungsgebiet und Nistplatz liegen nicht zwingend in unmittelbarer Nachbarschaft, sondern bis maximal 2 km voneinander entfernt. Außerhalb der Brutzeit besiedelt der Eisvogel ähnliche Habitats, jagt jedoch auch an anderen Gewässern wie Fischteichen und Teichen in Städten. Er kann dann beispielsweise auch an Einläufen von Kläranlagen in Bäche angetroffen werden.

Folgende Daten charakterisieren den Brutverlauf: Balzbeginn (Fischübergabe) ab Ende Februar, Höhlenbau ab Anfang März, die erste Brut ist Anfang Juni, die letzte Brut ist Ende August flügge. Bei mehrfach brütenden Paaren ist der mittlere Legebeginn der 5 - 7 Eier bei der 1. Brut um den 20. April, bei der 2. Brut Anfang Juni und bei der 3. Brut um den 15. Juli. Die Brutdauer beträgt 18 - 21 Tage, die Nestlingszeit 23 - 27 Tage. Nahrung: Fast ausschließlich Kleinfische. Fluchtdistanz 20 - 80 m; Gewöhnung an Wege möglich. In Mitteleuropa ist der Eisvogel Stand- oder Zugvogel und Wintergast. Alle Vögel aus Regionen mit kontinental geprägten Wintern (vor allem Nord- und Ost-Europa) ziehen in wintermildere Bereiche, bleiben jedoch überwiegend innerhalb des Brutareals der Art. Das Überwintern von mehr im Norden und Osten beheimateten Vögeln bei uns darf als gesichert gelten.

5.5.5 Verbreitung

Der Eisvogel ist in etwa 7 Unterarten von West-Europa nach Osten bis Sachalin und Japan, nach Süden bis Indien, Taiwan und in Inseln bis Melanesien, im Norden bis 60° verbreitet. Die Unterart *ispida* ist ohne echte Schwerpunkte über ganz Europa verbreitet.

In Deutschland existieren keine Schwerpunkte, in Rheinland-Pfalz sind die Vorkommen in allen Mittelgebirgen, aber auch an Kieselseen in der *Oberrhenebene* weit verbreitet.

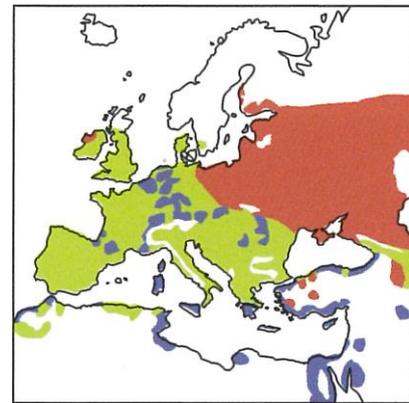


Abb. 14: Eisvogel – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig
rot: Vorkommen im Sommer
blau: Vorkommen im Winter

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5409-401	Ahrmündung
5507-401	Ahrgebirge
5511-301	NSG Urmitzer Werth
5511-401	Engerser Feld
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6013-401	Rheinaue Bingen-Ingelheim
6016-302	NSG Kisselwörth und Sändchen
6210-401	Nahetal
6216-401	Eich-Gimbsheimer Altrhein
6416-401	Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6516-401	Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401	Otterstadter Altrhein und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zw. Geinsheim und Hanhofen
6710-401	Hornbach und Seitengewässer
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-401	NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6812-401	Pfälzerwald
6815-401	Neupotzer Altrhein
6816-402	Hördter Rheinaue inkl. Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-403	Karlskopf und Leimersheimer Altrhein
6816-404	Sondernheimer Tongruben
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402	Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
6915-403	Goldgrund und Daxlander Au
7015-405	Neuburger Altrheine

5.5.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Der Eisvogel ist im oberen Teil des VSG bis etwa auf Höhe von Merxheim relativ lückig verbreitet. Auf einem Flussabschnitt von 23 km Länge inklusive der Seitentäler sind aufgrund von Nahrungsmangel (kaum Fischteiche, im Frühjahr geringe Wasserstände) und für die Anlage von Brutröhren zu steinigem Ufersubstrat lediglich drei Vorkommen der Art zu finden. Im unteren Abschnitt ab Monzingen bis Bingen kann die Art dagegen eine höhere Siedlungsdichte verzeichnen. Dabei betragen die Abstände zwischen den einzelnen Vorkommen an der Nahe und ihren Zuflüssen teilweise weniger als 2 km. Insgesamt sind 18 Brutpaare des Eisvogels im VSG und ein weiteres etwas außerhalb bei Bad Kreuznach bekannt; dies gilt für klimatisch bedingte Optimaljahre (vgl. Anhang Teil B **Karte 7**).

5.5.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Als natürliche Ursachen sind insbesondere Bestandseinbrüche durch Extremwinter zu nennen, daneben auch negative Auswirkungen von Hochwassern (Vernichtung der Bruten, Verlust der Brutwände, ferner vermehrte Schwebstofffracht; Wassertrübung) und geringerer Bruterfolg in verregneten Sommern (verringerte Jagdmöglichkeit in aufgewühlten und trübere Gewässern),
- Ursache für den längerfristigen und gravierenden Rückgang des Eisvogelbestandes zwischen den 1950er und 1970er Jahren waren anthropogene Veränderungen der Lebensräume des Eisvogels,
- Störungen an Brutplätzen durch Freizeitbetrieb,
- direkte Verfolgung, Abschuss oder Fang, Verfolgung auch in den Winterquartieren,
- Unfälle, z.B. durch Straßenverkehr, Glasscheiben, Festfrieren an metallischen Sitzwarten,
- Verluste der Bruten durch höhlenaufgrabende Prädatoren.

Im Gebiet:

- Verfüllung des Mühlgrabens der *Katharinenmühle* Grolsheim im Rahmen der Deichertüchtigung: wichtiges Nahrungsgewässer (kleine Fische) und Brutgebiet für die dortigen Vorkommen des Eisvogels,
- potenziell alle wasserbaulichen und sonstigen Maßnahmen, die lokal zu einer deutlichen Erhöhung der Fließgeschwindigkeit oder zu einer Eintrübung des Wassers der *Nahe* führen (erschwerter Jagd), die Beseitigung von Ufergehölzen (Sitzwarten) oder eine Verringerung des Nahrungs- (Makrozoobenthos, kleine Fischarten) bzw. Nistplatzangebotes (z. B. Uferbefestigungen) zur Folge haben.

5.6 Neuntöter (*Lanius collurio*)

5.6.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	V	-	ca. 120.000 – 150.000 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		5.000 - 8.000 Brutpaare		gleichbleibend



Foto: T. Grunwald

5.6.2 Kennzeichen

Länge 17 cm. Einer der am weitesten verbreiteten und auffälligsten Würger unserer Region. Die Kombination von grau an Scheitel, Nacken und Bürzel, schwarzer Gesichtsmaske, rotbraunem Mantel und schwarz-weißem Schwanz macht das Männchen unverwechselbar. Sehr wenige Vögel mit kleinem weißem Abzeichen an der Handschwingenbasis. Weibchen, Vögel im 1. Winter und Jungvögel oberseits matt braun, auf dem Kopf oft grauer und auf Mantel, Bürzel und Schwanz rötlichbraun, Körpergefieder mit variierendem Anteil feiner schuppenartiger Bänderung, bei Jungvögeln am ausgedehntesten. Brauntönung insgesamt

ziemlich stark variierend, die am mattesten gefärbten Vögel erinnern an junge Rotkopfwürger. Einige (wahrscheinlich ältere) Weibchen mit männchenähnlichem Gefieder, aber unterseits mit Schuppenmuster und mit unauffälligem Schwanzmuster. Jungvögel weibchenähnlich, aber auf der ganzen Oberseite mit Schuppenmuster. Ruft meist steinschmätzerartig „tschäck“ oder „schäk-tschäk“ und rau „tschrrä“. Vielseitiger, gepresst sprudelnder Gesang mit vielen Imitationen von Kleinvogelgesängen und -rufen.

5.6.3 Lebensraum

Der Neuntöter ist ein Brutvogel reich strukturierter, offener bis halboffener Landschaften in thermisch günstiger Lage. Dazu gehören z.B. Heckenlandschaften, Trocken- und Magerrasen, frühe Stadien von Sukzessionsflächen, Feldgehölze, Weinberge, Streuobstwiesen, Ödländer, Moore, verwilderte Gärten usw. Die Nester befinden sich meist in bis zum Boden Deckung bietenden Hecken oder Gebüsch.

5.6.4 Biologie und Ökologie

Die ersten Neuntöter kehren ausnahmsweise schon Mitte April, zumeist Ende April bis Anfang Mai aus den Winterquartieren im südlichen Afrika nach Mitteleuropa zurück, wobei es sich bei den Erstkömmlingen meistens um Männchen handelt. Brutortstreue ist vorhanden. Der Legebeginn der 5 - 6 Eier erfolgt in der zweiten Mai- und zweiten Junidekade, meistens in der ersten Junidekade. Ersatzbruten werden noch im Juli gezeitigt, flügge Jungvögel daraus können noch gegen Ende August gefüttert werden. Nach der Brutzeit treten gelegentlich im weiteren Umfeld der Reviere Gruppen aus mehreren Familien auf. Der Neuntöter zieht dann in kleinen Trupps von 2 bis 7 (15) Exemplaren, rastet auf Koppeln und Weiden mit Sträuchern, auch in Obstbaumgelände oder sogar Hausgärten. Der Wegzug beginnt u.U. schon Ende Juli, in seltenen Ausnahmen werden Vögel noch im Oktober angetroffen. Nahrung: größtenteils Insekten, aber auch Wirbeltiere einschließlich Jungvögeln und kleinen Reptilien, ausnahmsweise Kleinsäuger; hortet Nahrung. Langstreckenzieher mit Hauptwintergebiet in Ost- und Südafrika von Uganda und Südkenia bis Südwest-Afrika und Ost-Kapprovinz. Wegzug in Südost-Richtung, Überquerung des östlichen Mittelmeers zwischen 20° und 29°E. Der Heimzug vollzieht sich in einem Schleifzug, also noch weiter östlich über Äthiopien, Sinai und sogar Irak.

5.6.5 Verbreitung

In 4 - 5 Unterarten in der borealen, gemäßigten und mediterranen Zone von Nordspanien und Westeuropa (inzwischen ohne Großbritannien) bis Kasachstan verbreitet, bei einer nördlichen Verbreitungsgrenze von bis zu 66°N in Finnland und 63°N in Russland. Das Areal der Nominatform umfasst Mitteleuropa vom Tiefland bis in montane, vereinzelt subalpine Bereiche. In Europa liegen die Schwerpunkte in Ost-Europa (Rumänien, Russland, Bulgarien, Ukraine) sowie Spanien und Kroatien. In Deutschland liegt der Verbreitungsschwerpunkt in Mittelgebirgsregionen mit extensiver Wiesenbewirtschaftung und hohem Heckenanteil, in großen Mooren oder anderen sogenannten Brachflächen. In Rheinland-Pfalz nahezu flächendeckend verbreitet.

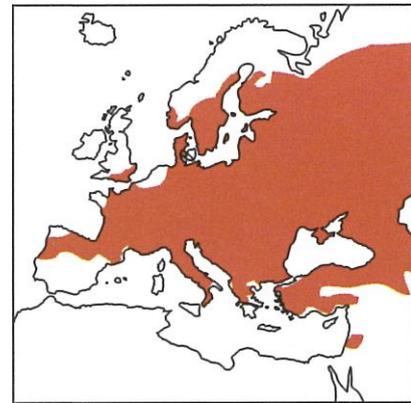


Abb. 15: Neuntöter – Verbreitung in Europa
rot: Vorkommen im Sommer

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5314-303	NSG Krombachtalsperre
5314-401	Westerwald
5409-401	Ahrmündung
5507-401	Ahrgebirge
5609-401	Unteres Mittelrheingebiet
5611-401	Lahnhänge
5706-401	Vulkaneifel
5707-401	Jungferweiher
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6014-401	Dünen- und Sandgebiet Mainz-Ingelheim
6014-403	Ober-Hilbersheimer Plateau
6015-301	NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6116-402	Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee
6210-401	Nahetal
6310-401	Baumholder
6416-401	Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6513-401	Mehlinger Heide
6514-401	Haardtrand
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6710-401	Hornbach und Seitentäler
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6812-401	Pfälzerwald
6815-401	Neupotzer Altrhein
6816-402	Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald

6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402	Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
7015-405	Neuburger Altrheine

5.6.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Der Neuntöter tritt im Vogelschutzgebiet „Nahetal“ mit insgesamt 180 Brutpaaren auf (vgl. Anhang Teil B **Karte 8**). Während Waldbereiche gemieden werden, besiedelt der Neuntöter, für den dornige Hecken, Gebüsch oder Einzelsträucher eine wichtige Habitat-Struktur darstellen, als (Halb)Offenlandart die Grünlandflächen und Brachen des VSG fast flächendeckend. Lediglich in der Weichholzaue der *Nah*e gibt es aufgrund der für die Art ungünstigen Habitatverhältnisse teilweise größere Abschnitte ohne Brutvorkommen. Die Vorkommen auf dem *Harsten* bei Niederhausen (2 BP) konnten aufgrund von Verbuschungen mit Ginster aktuell nicht mehr bestätigt werden (BFL 2011).

5.6.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Beeinträchtigung durch zunehmend atlantisch geprägtes Klima,
- Lebensraumzerstörung oder -veränderung:
 - Ausräumung und Flurbereinigung in der Agrarlandschaft, dabei insbesondere Beseitigung der Hecken,
 - Erstaufforstung,
 - Umbruch von Grünland, Nutzungsaufgabe von Heide- und (trockengelegten) Moorflächen,
 - Landschaftsverbrauch und Versiegelung,
- Abnahme der Nahrung oder ihrer Zugänglichkeit durch Eutrophierung, Intensivierungsmaßnahmen (u.a. Grünlandumbruch, Vergrößerung der Schläge, Bewirtschaftung bis unmittelbar an die Randstrukturen),
- Beseitigung von Stacheldrahtzäunen und Pfählen durch Ersatz neuer Elektrozäune,
- Häufige Mahden, Zerstörung der Strukturvielfalt, Rückgang der Weidewirtschaft, Verlust von Magerrasen,
- direkte Verfolgung in Südeuropa und Nordafrika,
- anhaltende Dürre in der *Sahelzone* sowie Änderungen der landwirtschaftlichen Nutzung in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten einschließlich eines dramatisch erhöhten Biozideinsatzes ebendort.

Im Gebiet:

- Sukzession von offenen Bereichen infolge von Nutzungsaufgabe,
- stellenweise Rückgang der Weidewirtschaft.

5.7 Zippammer (*Emberiza cia*)

5.7.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
	X	2	1	350 - 440 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr zumeist; Durchzügler und Wintergast		250-300 Brutpaare		abnehmend



Foto: T. Grunwald

5.7.2 Kennzeichen

Länge: 15 - 16,5 cm. Die Zippammer ist ein Vogel felsiger, gebüschreicher Berghänge. Sie ähnelt in Größe und Gestalt der Goldammer *E. citrinella*. Sie zeigt wie diese auffallend rostbraune Färbung von Bürzel und Oberschwanzdecken, die verhältnismäßig kürzeren

Flügel lassen jedoch – besonders im Flug – den Schwanz etwas länger erscheinen. Beide Geschlechter mit grauer Färbung von Kopf und Brust, kontrastiert mit dem schwarzen, zaumzeugartigen Gesichtsmuster und der intensiven rostbraunen Unterseitenfärbung. Oberseite warm braun und streifig, auf den mittleren Armdecken eine schmale weiße Binde. Jungvögel kräftig gestreift, ähnlich matt gefärbten juvenilen Goldammern, jedoch ohne deren Gelbtöne, ferner mit rostisabellfarbener hinterer Unterseite und mit deutlicher, schmaler weißer Binde auf den mittleren Armdecken. Gewöhnlich paarweise, in Familientrupps oder kleinen Verbänden an gebüschbestandenen, felsigen Berghängen; selbst im Winter kaum mit anderen Ammern vergesellschaftet. Beim Abfliegen wird das auffällige Weiß auf den äußeren Steuerfedern erkennbar. Singt auf exponierten Warten, auf einem Felsen oder einer Buschspitze. Ruft kraftlos, aber scharf „tzi“ oder „tzit“ (dünner und höher als die Zaunammer *E. cirlus*), kräftiger „tjüp“ und, bei Gefahr, dünn, piepsend „siieh“. Im Flug oder beim Landen ein klapperndes „sitititi“ oder mehr vibrierend „zidididi“. Der Gesang ist recht unauffällig und erinnert an die Heckenbraunelle *Prunella modularis*: eine Reihe schneller, hastiger, hoher, auf- und absteigender Töne, die oft mit „zip“ eingeleitet werden.

5.7.3 Lebensraum

Offene, felsige Hügel und Berghänge, oft mit Büschen und vereinzelt Bäumen, besonders extensiv bewirtschaftete Weinberge; kleine Felder und Gärten im Gebirge, ferner Lichtungen und Ränder von hochgelegenen Wäldern, gelegentlich auf Windwurfflächen und Kahlschlägen, häufiger auch in Steinbrüchen.

5.7.4 Biologie und Ökologie

In Mitteleuropa sind Zippammern Standvögel oder Teilzieher, wobei der Anteil von Überwinterungen im Brutgebiet stark schwankt. Überwinterungsgebiete deutscher Zippammern liegen in Süd- und Südwestfrankreich, aber auch in Rheinland-Pfalz gelingen Winterbeobachtungen.

Die Zippammer besiedelt ihre Brutgebiete bereits im März. Die Brutperiode reicht von März bis in den August und umfasst in der Regel 2 Jahresbruten. Die Ankunft im Brutgebiet kann schon sehr zeitig mit Frühlingsbeginn oder gar im Spätwinter erfolgen. Allerdings streifen die Vögel bis zum Beginn der eigentlichen Brutzeit häufig – oft witterungsbedingt – beträchtlich weit umher. Die Sangesaktivität beginnt zuweilen schon an schönen Wintertagen. Das gut versteckte Nest befindet sich am Boden oder in Bodennähe in dichtem Gestrüpp, in Büschen oder in Felsspalten, Mauern und zwischen Steinblöcken. Der Legebeginn liegt frühestens in der letzten April- und ersten Maidekade. Bei den zwischen Anfang Juni und Mitte Juli

festgestellten Brutbeginnen handelt es sich wohl im Wesentlichen schon um zweite Jahresbruten. Die Gelegegröße beträgt 3 - 5 Eier. Die Brutdauer liegt bei 14 Tagen, die Nestlingszeit bei 10 - 13 Tagen. Nach dem Ausfliegen bleiben die Familien in der Regel noch 2 - 3 Wochen zusammen. In dieser Zeit sind sie recht auffällig. Die Nahrung besteht aus einer Vielzahl von Sämereien und Wirbellosen, besonders Insekten. Die Nestlinge werden ausschließlich mit animalischer Nahrung gefüttert. Die Fluchtdistanz liegt bei 30 bis 50 m.

5.7.5 Verbreitung

Brutvogel in der gemäßigten, mediterranen und Steppenzone sowie in Gebirgsregionen der Süd-Paläarktis von Nordwest-Afrika bis Südwest-Sibirien, Afghanistan, Indien und Tibet. In Mitteleuropa außerhalb der Schweiz inselartige Vorkommen in klimatischen Gunsträumen, die außerhalb des zusammenhängenden Areals liegen.

Entlang des Rheins reichen diese Brutvorkommen bis Rheinland-Pfalz, Hessen und Nordrhein-Westfalen, wobei diese Verbreitungsgebiete die nördlichsten Vorposten in Europa darstellen. In Rheinland-Pfalz brütet die Art entlang folgender Flüsse (Weinanbaugebiete): *Mosel, Nahe, Rhein, Lahn* und *Ahr*.

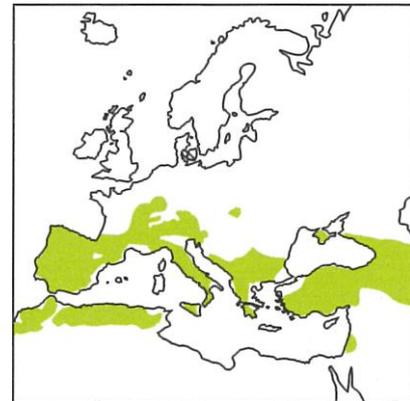


Abb. 16: Zippammer – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5507-401	Ahrgebirge
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6210-401	Nahetal
6514-401	Haardtrand

5.7.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Von der Zippammer sind im Vogelschutzgebiet 40 Brutpaare (BP) zu verzeichnen (vgl. Anhang Teil B **Karte 9**). Die Brutvorkommen sind auf wenige geeignete Bereiche (offene felsige Hügel und Berghänge) beschränkt und liegen fast alle an der *Nahe*. So gibt es Vorkommen bei Idar-Oberstein zwischen *Quaderbach* und *Fuhrshütte* (2 BP), bei Hochstetten-Dhaun am *St. Johannisberg* (1 BP), bei Boos am Naturdenkmal "Auf dem Fels" (1 BP), bei Schloßböckelheim im *Nahegau*, am *Felsenberg* und in den südöstlich des *Felsenberges* gelegenen felsigen Bereichen (ca. 20 BP, GRUNWALD 2005), bei Niederhausen

am *Roßberg* (1 BP), bei Norheim am *Kafels* (2 BP), bei Traisen am *Götzenfels* (6 BP) und bei Bad Münster am Stein gegenüber dem *Stegfels* (4 BP). Daneben ist aus der Region noch ein Brutvorkommen an der *Alsenz* bekannt, welches sich am *Uhufels* gegenüber dem Industriegebiet von Altenbamberg befindet (3 BP).

5.7.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Erstaufforstung;
- natürliche Ursachen wie Klimaveränderungen.

Im Gebiet:

- Lebensraumveränderungen durch Aufgabe traditioneller Nutzungsformen, z.B. des Steillagenweinbaus, in der Folge Sukzession

6. Vogelarten mit Nebenvorkommen

6.1 Haselhuhn (*Tetrastes bonasia*)

6.1.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	1	2	1.300 – 1.900 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; Jahresvogel		Ca. 200 – 250 Brutpaare		gering schwankende Bestände



Foto: R. Groß

6.1.2 Kennzeichen

Länge 35 - 37 cm. Kleines, scheues Raufußhuhn dichter Wälder. Öfter zu hören als zu sehen. Der typische Eindruck ist der eines rebhuhnähnlichen Vogels, der mit burrendem Flügelschlag aus dem Unterholz auffliegt sowie rasch und geschickt manövrierend zwischen den Bäumen flüchtet, wobei der hellspitzige Schwanz mit dem schwärzlichen Subterminalband das beste Merkmal ist. Bei sitzenden Vögeln sind die geschuppte Unterseite und, bei Männchen, die kurze Scheitelhaube und der schwarze, weißgesäumte Kehllatz kennzeichnend. Meist paarweise oder Weibchen mit Jungen. Sitzt häufig in Bäumen, jedoch

überwiegend am Boden anzutreffen. Das Weibchen ist oberseits mehr braun, weniger grau; ohne schwarzen Kehllatz. Jungvögel ähnlich Weibchen, aber ohne das dunkle Subterminalband und die weißliche Fleckung der Schulterfedern. Die typische Lautäußerung ist ein sehr hoher, scharfer rhythmischer Pfiff „siiiiiiie-siie-sie“ oder ähnlich, klingt ganz anders als die Lautäußerungen anderer Hühnervögel, erinnert eher an Goldhähnchen oder manche Kleinsäuger.

6.1.3 Lebensraum

Das Haselhuhn benötigt zusammenhängende, stark gegliederte Wälder mit reichem Deckungs- und Äsungsangebot. Es ist nach FLADE (1994) Leitart für Laubniederwälder. In montanen Bereichen oder der Taiga ist es meist in unterholzreichen Tannen- oder Fichtenbeständen zu finden, in Mitteleuropa dagegen häufiger in Laub- oder Mischwäldern. Hauptvorkommen in Wäldern früher Sukzessionsstadien (Hauberge und Niederwälder); es meidet dagegen stark durchforstete Wirtschaftshochwälder. Es können drei bevorzugt besiedelte Ausbildungsformen der Hauberge unterschieden werden: Birken-Eichen-Hauberg mit geringem Unterwuchs, Birken-Eichen-Hauberg mit gut ausgebildetem Unterwuchs sowie Regionen entlang den Bächen und Quellnischen, die horizontal und vertikal stark strukturiert sind und eine mannigfaltige Vegetation aufweisen (Weißdorn, Schlehdorn, Faulbaum, Schwarzerlen und Weidenarten), wobei nur die letzte Form ganzjährig bewohnt wird. Im Alter von 7 bis 18 Jahren bieten Hauberge ein Optimalhabitat für das Haselhuhn.

In der *Eifel* und im *Mosel-* sowie *Ahrtal* werden die steilen Hänge mit ehemaligen Niederwäldern besiedelt, die aber ähnlich strukturiert sind wie die Hauberge. Stromtrassen in Laubwaldgebieten, Windwürfe und spezielle angelegte „Haseluhntaschen“ werden ebenfalls besiedelt.

Sandige Wege und Forststraßen mit Böschungen werden gerne zum Sandbaden genutzt. Deutlicher saisonaler Habitatwechsel: im Winter in dichteren Waldbereichen mit höherem Nadelholzanteil; bei großer Kälte werden Schneehöhlen angelegt. Die durchschnittliche Reviergröße in Mitteleuropa beträgt 20 bis 40 ha (Ganzjahresstreifgebiet: 80 ha), je nach Verfügbarkeit der zum Überleben notwendigen Erfordernisse. Da sie Freiflächen nur ungern überfliegt, ist die Art besonders stark an Gebiete mit Vernetzung geeigneter Habitatstrukturen gebunden.

6.1.4 Biologie und Ökologie

Abgesehen von Weibchen mit Jungvögeln trifft man Haselhühner meist einzeln oder paarweise, denn sie leben streng territorial. Die Balzzeit ist im Herbst und Frühjahr, doch auch dann sind Haselhühner nicht wesentlich auffälliger. Als extreme Nestflüchter verlassen die Jungen sofort nach dem Schlüpfen mit der Mutter das Nest und können mit 14 Tagen bereits gut fliegen. Nahrung: im Frühsommer und Sommer junge Triebe der Weichholzlaubarten, Gräser, Kräuter und Farne, Bodenvegetation und tierische Nahrung; im Herbst Beeren; im Winter Weidenkätzchen und Knospen einiger Weichholzarten. Ausgesprochener Standvogel und im Allgemeinen ortstreu.

6.1.5 Verbreitung

Das Haselhuhn ist über die gesamte Paläarktis von Mitteleuropa und Skandinavien bis Ostsibirien verbreitet, mit Schwerpunkt im borealen Nadelwaldgürtel. Das Areal der Nominatform reicht von Nordpolen bis etwa zur *Volga*; die Unterart in Mitteleuropa und Südosteuropa ist weitestgehend auf die aus klimatischen Gründen bevorzugten Mittelgebirge beschränkt.

In Deutschland gibt es außerhalb der Alpen noch Vorkommen im *Bayerischen Wald*, *Schwarzwald*, *Harz* und im *Rheinischen Schiefergebirge*. In Rheinland-Pfalz kommt es mit einer Ausnahme nur noch nördlich der *Nahe* vor. Verbreitungsschwerpunkte sind die *Mittel-* und *Untermosel* und ihre Seitentäler, *Rheintal*, *Eifel*, *Westerwald* und *Siegerland*, *Ahrtal*, *Lahntal* und *Taunus*.



Abb. 17: Haselhuhn – Verbreitung in Europa
grün: Vorkommen ganzjährig

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5507-401	Ahrgebirge
5611-401	Lahnhänge
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6210-401	Nahetal

6.1.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Laut SCHAUSTEN (†) kommen im Bereich des Vogelschutzgebietes Haselhühner vor, worauf auch das Vorhandensein geeigneter Habitate schließen lässt. Leider gingen Kenntnisse über genaue Fundorte der Art mit dem Tode von Herrn Schausten verloren. Desweiteren recherchierten SCHMIDT, HEINEN und LIESER im Rahmen des Artenschutzprojektes „Haselhuhn“ ehemalige Haselhuhnvorkommen (LfU). So gab es vor 1980 im Dreieck Fischbach-Niederwörresbach-Gerach fünf und südlich von Hintertiefenbach zwei Brutvorkommen, während in den Jahren 1985 - 88 in diesen Bereichen jeweils nur noch ein Brutpaar festgestellt werden konnte. Aufgrund der veralteten Daten bzw. nicht lokalisierbarer aktueller Vorkommen wurde zum Haselhuhn keine Karte erstellt.

6.1.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Anflüge gegen forstliche Kulturzäune (Drahtgitter),
- Jungenverluste bei nasskalter Witterung durch zunehmend atlantische Klimabedingungen zur Brutzeit.

Im Gebiet:

- großräumiger Verlust oder Verinselung geeigneter Waldlebensräume. Besonders negativ sind die zunehmende Pflege und Erschließung der Wälder, Ausweitung großflächiger Monokulturen sowie der Rückgang der Niederwaldwirtschaft und der weichholzreichen Dickichte zugunsten Douglasienforsten, bzw. durchwachsender Niederwälder,
- Störungen durch Waldarbeiten, motorisierten Verkehr im Wald sowie durch Spaziergänger mit Hunden,
- Beeinträchtigung der Bestände verinselter Habitate durch Fressfeinde (besonders Habicht) und Eierräuber (Wildschwein),
- Verbiss durch Schalenwild kann die Laubholzverjüngung verhindern und die Diversität der Bodenvegetation beeinträchtigen; die Folge ist eine deutliche Verschlechterung des Lebensraumes.

6.2 Weißstorch (*Ciconia ciconia*)

6.2.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	?	-	3	4.200 – 4.300 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßig brütende heimische Vogelart, verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr		ca. 50 - 134 Paare		langfristig gleichbleibend



Foto: T. Grunwald

6.2.2 Kennzeichen

Die Größe des Weißstorches kann bis zu 102 cm betragen, die Flügelspannweite bis zu 200 cm. Es handelt sich um einen großen, überwiegend weißen Schreitvogel mit schwarzen Arm- und Handschwingen. Schnabel und Beine sind rot. Bei Jungvögeln ist der Schnabel anfangs schwärzlich und wechselt allmählich über bräunlich, blassrot zu rot.

Im Flug wird der Hals gerade nach vorne gestreckt. Die Geschlechter lassen sich nur sehr schwer voneinander unterscheiden. Der Schnabel des Männchens ist jedoch meist länger und stärker.

Die Brut erfolgt in einem Nest, das möglichst frei und hoch auf Gebäuden, Kirchtürmen oder Bäumen errichtet wird.

Da die Stimme des Weißstorchs nur schwach ausgeprägt ist, verständigt er sich durch Klappern mit dem Schnabel. Dieses laute rhythmische Schnabelklappern ist vor allem bei der Balz zu hören. Während der Brutzeit sind auch zischende Töne zu vernehmen.

(Broschüre "Störche in RLP")

6.2.3 Lebensraum

Der Weißstorch siedelt als Kulturfolger in Mitteleuropa in Offenlandbiotopen mit nicht zu hoher Vegetation, und bevorzugt dabei Niederungen mit Teichen, Feuchtwiesen und anderem Extensivgrünland.

Die Brutplätze befinden sich in ländlichen Siedlungen, auf einzelstehenden Bäumen, gerne in Auen. Die höchste Siedlungsdichte erreicht der Weißstorch in periodisch überschwemmten Grünlandgebieten. Im Südosten, im Winterquartier und auf dem Zug ist er auch in Steppen und Savannen mit reichlichem Angebot an Großinsekten und Wirbeltieren zu finden.

Für eine Ansiedelung ist erforderlich, dass sich im Umkreis von drei Kilometern um den Horst etwa 25 % der Nahrungsfläche (200 ha Grünland) befinden. Diese müssen weitgehend so liegen, dass ein Sichtkontakt zum Horst möglich ist. Vor allem nach der Brutzeit werden auch abgeerntete Äcker zur Nahrungsaufnahme aufgesucht. Bei der Nahrungssuche ist er auf möglichst feuchte und am besten extensiv genutzte Wiesen mit unterschiedlichen Nutzungszeitpunkten in offenen Landschaften angewiesen.

6.2.4 Biologie und Ökologie

Mit der Eiablage beginnen die Störche bald nach dem Eintreffen am Brutplatz, meist in der 2. Aprilhälfte. Der Schlupf erfolgt etwa 32 Tage nach Bebrütungsbeginn, die Jungen sind nach 55 bis 68 Tagen flügge. Sie werden danach noch etwa drei Wochen von den Eltern betreut, kehren auch am Anfang häufig zum Nest zurück. Da die gesamte Brutperiode etwa 4 Monate dauert, erklärt es sich, weshalb spät zurückkehrende Störche bei der Jungenaufzucht meist erfolglos bleiben.

Nahrung: Amphibien, doch keineswegs nur Frösche; Hauptnahrung im mitteleuropäischen Kulturland sind vor allem Mäuse, Insekten und deren Larven sowie Regenwürmer.

Langstreckenzieher. Schmalfrontzug über Gibraltar („Westzieher“) und Bosphorus („Ostzieher“). Zugscheide vom Alpenrand bei Lech nach Norden über Thüringen, dann westlich über Nordrhein-Westfalen bis zum Ijsselmeer; d.h. Vögel in Nord-Niederlande,

Niedersachsen und Schleswig-Holstein sind größtenteils Ostzieher. Diese überwintern vielfach in Äthiopien und im Sudan, aber auch in den Savannen Kenias/Ugandas bis in die östliche Kapprovinz; Weststörche ziehen nach West-Afrika südlich der Sahara. Zunehmend existieren Überwinterungen in Spanien und Marokko. Wohl aufgrund eines allgemein veränderten Verhaltens oder im Zusammenhang mit Auswilderungsmaßnahmen und Haltungen sind Winterbeobachtungen heute häufiger.

Die Weißstörche ziehen ab August in die Überwinterungsgebiete und kehren im Zeitraum von März bis April wieder zurück.

Durchziehende Weißstörche sind meist nur schwer von umherstreifenden zu unterscheiden und „Vorboten“ verschleiern den eigentlichen Zugverlauf ebenso wie überwiegend Einjährige oder Nichtbrüter als Nachzügler im Mai und Juni. Anscheinend gibt es aber im Frühjahr von Anfang/Mitte März bis Mitte Mai einen in etwa gleichmäßig starken Durchzug, der sich Ende Mai abschwächt. Im Herbst erfolgt der Abzug ab etwa Anfang August. Der August ist Hauptdurchzugsmonat, der Zug hält dann bis Ende Oktober in geringer Zahl an.

6.2.5 Verbreitung

Das Areal der Nominatform reicht von Europa und Nord-Afrika bis ins Kaspigebiet, sowie isoliert nach Südafrika; in Asien kommen die Unterarten *C. c. asiatica* und *C. c. boyciana* vor. Fast 90 % des Verbreitungsgebietes liegen in Europa, Schwerpunkte der Verbreitung sind Osteuropa, Marokko und Spanien. Ursprünglich weitverbreiteter Brutvogel tieferer Lagen in Mitteleuropa, inzwischen aber vielerorts verschwunden. In Deutschland schwerpunktmäßig in den nordöstlichen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und z.T. noch Sachsen-Anhalt.

Ab Mitte des vorigen Jahrhunderts trat, unterbrochen von mehreren kurzen Erholungsphasen, im gesamten Süd- und West-Europa, einschließlich der ostziehenden Populationen in West-Deutschland und Dänemark, ein erheblicher Bestandsrückgang ein, der regional zum Erlöschen der Bestände oder zum Rückgang auf sehr kleine Restpopulationen führte und bis Mitte der 1980er Jahre anhielt. In der Schweiz, in Belgien und den Niederlanden konnten Anfang der 90er Jahre keine reinen „Wildpaare“ mehr festgestellt werden. Demgegenüber wiesen aber weiter östlich gelegene Länder mindestens bis in die 70er Jahre z.T. Bestandszunahmen oder stabile Verhältnisse auf. Seit knapp 15 Jahren ist in Südwest-Europa eine starke Zunahme festzustellen, die auf Veränderungen in der Nahrungssituation

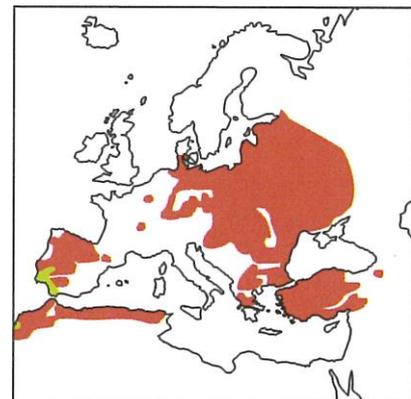


Abb. 18: Weißstorch – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig
rot: Vorkommen im Sommer

in Südwest-Europa und West-Afrika zurückzuführen ist, und auch für die Westzieherpopulation in Deutschland zeichnet sich eine entsprechend positive Entwicklung ab.

Dass neben den Verhältnissen in den Überwinterungsgebieten auch die Situation in den Brutgebieten eine große Rolle spielt, belegt u.a. die unterschiedliche Bestandsentwicklung in West- und Ostdeutschland. In beiden Regionen findet man dieselbe Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft mit Entwässerungen und Grundwasserabsenkungen, Verbauung und Zerstückelung von Freiflächen, Umwandlung von Grünland in Ackerflächen etc. sowie den Einsatz großer Mengen von Agrochemikalien und Pestiziden. Während im Westen jeder Quadratmeter intensiv genutzt wurde, verblieben im Osten jedoch genügend Grenzertragsflächen mit extensiver Bewirtschaftung (Flussauen, Restmoore, Feuchtwiesen). Ein Überleben in größerer Zahl war hier möglich, wobei ein direkter Zusammenhang zwischen Größe der Nahrungsgebiete und Bruterfolg vorhanden ist.

Der Bestand in Mitteleuropa beträgt etwa 10 - 20 % des Weltbestandes, davon brüten etwa ¾ in Polen. Der Weißstorch ist in allen Roten Listen Mitteleuropas verzeichnet, mit Ausnahme von Polen.

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
6013-401	Rheinaue Bingen-Ingelheim
6015-301	NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6210-401	Nahetal
6216-401	Eich-Gimbsheimer Altrhein
6416-401	Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6710-401	Hornbach und Seitengewässer
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6815-401	Neupotzer Altrhein
6816-402	Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-404	Sondernheimer Tongruben
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen

6.2.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Ein Brutpaar des Weißstorches brütet auf einem Strommast bei Bingen-Dietersheim (vgl. Anhang Teil B **Karte 10**). Der Horstplatz liegt etwas außerhalb der VSG-Grenzen, jedoch stellt das Vogelschutzgebiet „Nahetal“ ein wichtiges Nahrungshabitat für dieses Brutvorkommen dar.

6.2.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Verschlechterung der Lebensräume in den Brutgebieten,
- Bejagung und andere direkte Verfolgung (vor allem in West-Afrika),
- Regulierung der großen Bestände der Wanderheuschrecke in Afrika (Nahrungsgrundlage),
- Störung der natürlichen Populationsdynamik durch Freilassung von Störchen aus Gehegen, welche traditionelle Brutareale vor den Zuchtstörchen besetzen/blockieren,
- Biotopverschlechterung und Nutzungsintensivierung.

Im Gebiet:

- Grundwasserabsenkung und Aufgabe der Wiesenbewässerung,
- Todesfälle v. a. von Jungtieren durch Kollision mit Freileitungen oder Fahrzeugen (z.B. auf der A 61),
- niederer Aufzuchterfolg, Jungenverluste, z.B. durch Verklammung im Horst
Nahrungsmangel und künstliche Nistmaterialien (z.B. Plastik).

6.3 Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

6.3.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	-	500 – 530 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verläßt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		45 – 60 Brutpaare		zunehmend



Foto: Jungvogel, T. Grunwald

6.3.2 Kennzeichen

Länge 95 - 100 cm, Spannweite 165 - 180 cm. Ein waldbewohnender Storch, der in Mitteleuropa vor allem im Osten verbreitet ist. Das vorwiegend schwarze Erscheinungsbild mit dem kontrastierenden weißen Bauch macht ihn fast unverwechselbar. Wirkt im Flug etwas urtümlich, weil das weiße Dreieck, das von der Rumpfunterseite und den Achselfedern gebildet wird, vom restlichen dunklen Gefieder deutlich absticht. Nutzt wie der Weißstorch auf dem Zug Aufwinde und Thermiken, bildet aber gewöhnlich viel kleinere Trupps. Weniger gesellig als Weißstorch; brütet in Einzelpaaren auf großen Bäumen, selten an Felsklippen. Schnabel, Beine und nackte Haut um das Auge sind zur Brutzeit karminrot. Jungvögel sind

gegenüber den Altvögeln insgesamt mehr braun und matter gefärbt, besonders an Kopf und Hals. Ihr Bauch ist jedoch bereits reinweiß und kontrastreich abgesetzt wie bei Altvögeln. Schnabel, Beine und Orbitalbereich sind bei Jungen graugrün, die Schnabelbasis ist orange-gelb, die Schenkel sind gelblich. Im Gegensatz zum weitgehend stummen Weißstorch verfügt der Schwarzstorch über verschiedene melodische Rufe, er ist außerhalb des Nestbereiches aber ebenfalls meist schweigsam.

6.3.3 Lebensraum

Der Schwarzstorch ist ein typischer Waldbewohner und Indikator für störungsarme, altholzreiche Waldökosysteme. Die Brutgebiete liegen überwiegend in großflächigen, strukturreichen und ungestörten Waldgebieten der Mittelgebirge mit eingestreuten aufgelichteten Altholzbeständen (insbesondere Buche und Eiche). Zur Nahrungssuche nutzt die Art abwechslungsreiche Feuchtgebiete, d.h. fischreiche Fließgewässer und Gräben, Bruchwälder, Teichgebiete sowie Nass- und Feuchtwiesen. Der Horst, der durch eine natürliche Anflugschneise (ungenutzte Wege, alte Schneisen) gedeckt angefliegen werden kann, befindet sich in der Regel in altem Baumbestand. Der Horstbaum weist häufig ein geschlossenes Kronendach und starke Seitenäste auf, wobei oft die unteren in Stammnähe zum Horstbau genutzt werden. Neben der Großflächigkeit des Waldgebietes, die allerdings nicht der ausschlaggebende Faktor zu sein scheint, sind offensichtlich vor allem relative Ruhe und Ungestörtheit sowie gut erreichbare Nahrungsgründe für die Brutgebietsauswahl relevant.

6.3.4 Biologie und Ökologie

Langstreckenzieher mit Winterquartier überwiegend in Südwest-Afrika. Der Heimzug vollzieht sich von Anfang März bis Mitte Mai, die Ankunft an den Brutplätzen findet Mitte März bis Mitte April statt (überwiegend Ende März). Der Wegzug beginnt Mitte Juli bis Ende September (vor allem August). Rastansammlungen sind vor allem in Flachwassergebieten (überflutete Flussauen, Fischteiche, gelegentlich Kleingewässer) anzutreffen.

Das sehr große Nest wird in der Regel auf alten, großkronigen Bäumen angelegt (Buche, Eiche, seltener Nadelbäume), der Legebeginn liegt Mitte April. Das Flüggewerden der Jungvögel ist bis Anfang August möglich, findet überwiegend jedoch Mitte Juli statt. Durchschnittlich 2 - 3 (selten 4 bzw. 5) flügge Junge je erfolgreichem Paar. Nahrung: v.a. Fische, Amphibien, Wasserinsekten, seltener Kleinsäuger und Reptilien.

Fluchtdistanz 300 - 500 m. Nestrevier 1 - 5 km²; Nahrungsrevier bis 100 km² (sehr hoher Raumanpruch). Nahrungsflüge sind bis in Entfernungen von 15 km vom Neststandort nachgewiesen.

6.3.5 Verbreitung

Verbreitungsgebiet des Schwarzstorchs sind Süd- und Osteuropa und das südliche Asien. Ein kleiner isolierter Brutbestand besteht in Südafrika. In Mitteleuropa ist er vor allem im Osten verbreitet. Die Schwerpunkte liegen hier in Nordostpolen und im Baltikum mit einer stetigen Verlagerung der Verbreitungsgrenze nach Westen sowie der Besiedelung neuer Arealteile.

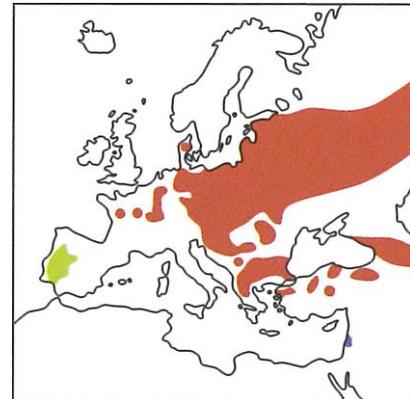


Abb. 19: Schwarzstorch – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig
rot: Vorkommen im Sommer

Bereits um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) war der Schwarzstorch in den meisten Brutgebieten Westdeutschlands ausgerottet. Intensive Artenschutzmaßnahmen

führten zur Wiederbesiedlung zunächst Hessens ab Mitte der 1970er Jahre (hier wurden ab 1982 regelmäßig Bruten festgestellt) und in der Folge auch von Rheinland-Pfalz. Seither hat eine kontinuierliche Bestandszunahme stattgefunden. Im vorletzten Jahrhundert hat die Art im Westerwald gebrütet. Seit Mitte der 1980er Jahre hat sie von Osten her ihr altes Areal wiederbesiedelt. Heute brüten die meisten Schwarzstörche im Norden des Landes (insbesondere in der *Eifel*, im *Oberwesterwald*, an der *Sieg* und im *Hunsrück*).

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5412-401	Westerwälder Seenplatte
5507-401	Ahrgebirge
5711-401	Mittelrheintal
5807-401	NSG Sangweiher und Erweiterung
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6210-401	Nahetal
6310-401	Baumholder

6.3.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Vom Schwarzstorch ist ein Brutvorkommen im VSG in der Nähe von Hundsbach bekannt (vgl. Anhang Teil B **Karte 11**). Ein zweites Vorkommen existiert in der Umgebung des VSG bei Bruschied. Aufgrund der Bestandszunahme der letzten Jahre könnten noch weitere Brutvorkommen der Art in der Umgebung des VSG (vor allem nördlich der Nahe) bestehen.

6.3.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Eine der bedeutendsten Gefährdungsursachen in den Brutgebieten ist die Kollision mit Mittel- und Niederspannungsleitungen sowie der Stromschluss an nicht gesicherten Masttypen (Abspannmaste, Maste mit Stützisolatoren),
- Verluste durch Anflug an Stacheldraht im Bereich von Fließgewässern, die als Viehtränke eingezäunt sind,
- Kalkungsflüge im Horstbereich während der Brutzeit,
- übermäßige Walderschließung,
- Waldumbau; übermäßiger Einschlag von Althölzern, kurze Umtriebszeiten, Aufforstung mit Nadelhölzern,
- illegaler Fallenfang,
- Verluste durch Abschuss oder Fang auf dem Zug und im Winterquartier in Südeuropa und Afrika.

Im Gebiet:

- Störungen an den Horstplätzen während der Brutzeit mit z.T. direkter Auswirkung auf den Bruterfolg durch Personen (z.B. Wanderer, Hobbyfotografen, Jäger, Reiter) in weniger als 100 m Entfernung vom Horst oder forstliche Maßnahmen in weniger als 300 m Entfernung,
- Errichtung von Windkraftanlagen im Umfeld von Schwarzstorchrevieren,
- Heißluftballonfahrten und Flugbewegungen dicht über den Brutgebieten,
- Sukzession von Waldwiesen infolge Nutzungsaufgabe.

6.4 Schwarzmilan (*Milvus migrans*)

6.4.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	-	5.000 – 7.500 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		ca. 240 - 400 Brutpaare		stabil bis leicht zunehmend; Ausbreitungstendenz in den Mittelgebirgen



Foto: R. Groß

6.4.2 Kennzeichen

Länge 55 - 60 cm, Spannweite 135 - 170 cm. Mittelgroßer Greifvogel mit insgesamt dunklem Gefieder, langen und breiten Flügeln und langem Schwanz; deutlich größer und langflügeliger als Mäusebussard. Häufig an Aas oder Abfällen zu beobachten. Am ehesten mit Rotmilan zu verwechseln. Im Vergleich mit anderen ähnlichen Greifvögeln ist der leicht gegabelte Schwanz das beste Unterscheidungsmerkmal. Beim Segelflug erscheint der gespreizte Schwanz jedoch nur wenig eingebuchtet oder sogar rechteckig. Flügelunterseite sehr dunkel, das helle Feld ist auf den Handflügel beschränkt. Typischer Flug (ähnlich Rotmilan): Ruderflug mit sehr weichen Flügelschlägen, die Flügel werden beim Abwärts-

schlag etwas nach vorne geschoben. Im Geradeausflug hebt und senkt sich der Körper im Rhythmus der Flügelschläge wie bei einer Seeschwalbe. Segelt und gleitet mit flach gehaltenen oder leicht gebogenen Flügeln, wobei der Handflügel etwas nach hinten abgewinkelt wird. Verdreht im Flug oft den Schwanz und bewegt die Flügel unabhängig voneinander. Schwarzmilane sind oft gesellig und bilden mitunter große Nahrungs- und Schlafgemeinschaften, z.B. an Mülldeponien und Gewässern, insbesondere an den Rheininseln. Gewöhnlich schweigsam, manchmal sind ein weiches, pfeifendes „pi-ü“ (besonders bei der Balz) und (bei Gefahr) ein scharfes „gri-ä“ zu hören.

6.4.3 Lebensraum

Generell werden für die Besiedelung gewässerreiche Landschaften der Tieflagen (Flussauen, Seen) gegenüber Tallagen der Mittelgebirge vorgezogen und dicht bewaldete Bereiche mit nur wenigen Gewässern und geringem Offenlandanteil gemieden. Der Schwarzmilan brütet auf Bäumen größerer Feldgehölze und hoher, lückiger Altholzbestände in ebenem und hügeligem Gelände, oft in Gewässernähe und daher häufig in Eichenmischwäldern beziehungsweise Hart- und Weichholzaunen. Die Horstbäume befinden sich in geringer Entfernung zum Waldrand. Nicht selten brütet der Schwarzmilan in oder in der Nähe von Graureiher- und Kormorankolonien, da er als Schmarotzer von der Nahrung der Koloniebrüter profitiert.

6.4.4 Biologie und Ökologie

Der Schwarzmilan ist eine der geselligsten Greifvogelarten und bildet oft große Nahrungs- und Schlafgemeinschaften. Größere Konzentrationen bilden sich zum Beispiel an Mülldeponien, Abwasserteichen oder bei größerem Fischsterben, aber auch bei schwärmenden Ameisen.

In Mitteleuropa Langstreckenzieher mit Zug über die Meerengen in Spanien (Gibraltar), Italien und der Türkei. Afrikanische Winterquartiere südlich der Sahara, aber auch im Südosten des Mittelmeergebietes überwintert. Der Heimzug vollzieht sich Mitte März, die Ankunft an den Brutplätzen ist Ende März bis Anfang April. Der Wegzug beginnt im Juli, erreicht seinen Höhepunkt im August und ist in der letzten Septemberwoche bereits abgeschlossen. Legebeginn ab Mitte April. Flügge werden der Jungvögel bis Ende Juni / Anfang Juli. Gelege 2 - 3 Eier; durchschnittliche Fortpflanzungsrate 1,3 Juv. / Paar. Die Nahrung besteht oft aus kranken oder toten Fischen, Aas sowie aktiv erbeuteten Kleinsäugetieren und Kleinvögeln, aber auch Amphibien, Reptilien, Regenwürmern und Insekten; jagt anderen Arten mitunter Nahrung ab (Kleptoparasitismus).

Fluchtdistanz: 100 - 300 m, besonders empfindlich im Nestbereich während der Revierbesetzungsphase im Frühjahr. Nestrevier sehr klein, Nahrungsrevier mehrere hundert Hektar (bis > 10 km²).

6.4.5 Verbreitung

Gemäßigte, subtropische und tropische Regionen Eurasiens ohne Nordwesteuropa, Afrika ohne Sahara, in Teilen Südostasiens und Neuguineas und Australiens. Schwerpunkte in Europa sind Russland, Frankreich und Spanien.

In Deutschland im Osten häufiger, in Rheinland-Pfalz überall lückig verbreitet, Konzentrationen befinden sich in den großen Flusstälern, z.B. an der *Mosel*, am *Mittelrhein* und insbesondere entlang des *Oberrhains*.

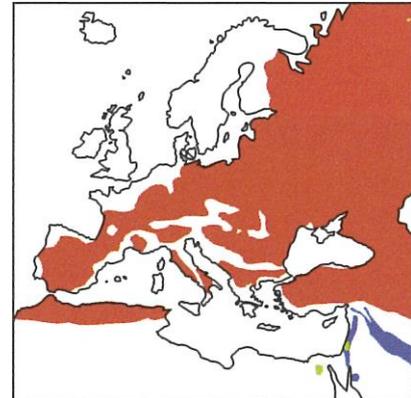


Abb. 20: Schwarzmilan – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig
rot: Vorkommen im Sommer
blau: Vorkommen im Winter

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5409-401	Ahrmündung
5511-301	NSG Urmitzer Werth
5511-401	Engerser Feld
5611-401	Lahnhänge
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6013-401	Rheinaue Bingen-Ingelheim
6014-401	Ober-Hilbersheimer Plateau
6015-301	NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6016-302	NSG Kisselwörth und Sändchen
6210-401	Nahetal
6216-401	Eich-Gimbsheimer Altrhein
6416-401	Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6516-401	Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401	Otterstadter Altrhein und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6816-402	Hördter Rheinaue inkl. Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-403	Karlskopf und Leimersheimer Altrhein
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402	Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
6915-403	Goldgrund und Daxlander Au

6.4.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Insgesamt sechs Schwarzmilan-Paare brüten im bzw. in der Nähe des Vogelschutzgebietes „Nahetal“ (vgl. Anhang Teil B **Karte 12**). So sind zwei Brutplätze bei Fischbach südöstlich des *Edemis-Berges* bzw. im *Bannheck* bekannt. Im *Staatsforst Kirn* bei Hochstetten-Dhaun befindet sich je ein Vorkommen westlich des Porphyrit-Steinbruchs und auf dem *Mühlen-Berg*. Die übrigen beiden Brutpaare wurden während der Kartierungen 2005-2007 im *Booßert* bei Boos bzw. in der Nähe des *Deichhofes* bei Ippesheim erfasst.

6.4.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Lebensraumverluste durch Zerstörung natürlicher Auenlandschaften und Auwälder, kurze Umtriebszeiten sowie Veränderungen in der Landnutzung,
- als Aas- und Abfallfresser gefährdet durch Kontamination der Beutetiere mit Pestiziden und anderen Giften,
- Eintragen von Plastikmüll kann zu Staunässe im Nest führen; dadurch Auskühlen und Absterben der Embryonen in den Eiern,
- Verluste an Freileitungen und ungesicherten Masten (Stromschluss),
- direkte Verfolgung auf dem Zug und in den Überwinterungsgebieten (Abschuss und Vergiftung).

Im Gebiet:

- Brutaufgabe durch forstliche Maßnahmen (Holzselbstwerber) im Horstumfeld bzw. Fällen von Horstbäumen, Freizeittourismus.

6.5 Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*)

6.5.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	1	3	5.600 – 6.400 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		ca. 250 – 300 Brutpaare		abnehmend



Foto: R. Groß

6.5.2 Kennzeichen

Länge 26 - 28 cm. Dunkelbraune Nachtschwalbe mit schmetterlingsartigem Balzflug, bei dem die Flügel zwischen den Schlägen nach oben gehalten werden und öfter ein Flügelklatschen zu hören ist. Weibchen ohne die weißen Flügelabzeichen und die weißen Spitzen der äußeren Steuerfedern; heller Kehlfleck oft kleiner und mit isabellfarbener Tönung. Abgetragenes Gefieder der Altvögel weniger kontrastreich, Unterseite etwas heller. Jungvögel ähnlich Weibchen, aber insgesamt heller und mit noch kleinerem Kehlfleck. Der

Reviergesang des Männchens ist ein deutliches, weit hörbares, hohl klingendes Schnurren, das fünf Minuten oder länger von einer Warte aus vorgetragen wird. Ebenso dient Flügelklatschen der Reviermarkierung.

6.5.3 Lebensraum

Die Besiedelung eines Raumes ist offensichtlich von einer günstigen Korrelation zwischen hoher Wärmekapazität des Bodens und geringer Fähigkeit zur Wärmeleitung in den Untergrund und damit hoher Wärmeabstrahlung an die darüber liegenden Luftschichten abhängig, besonders am Abend, wenn die Tageseinstrahlung beendet ist. Der Ziegenmelker brütet bevorzugt auf Heidegebieten und lichten Waldflächen (meist Kiefern-, seltener in Misch- oder Laubwald), auch in Randlagen von Mooren und in Dünengebieten. Aufgrund der besseren Wärmeabstrahlung am Abend in Mitteleuropa meist auf sandig(-steinigem) Boden und in lichten Wäldern; benötigt Freiflächen (Lichtungen, Kahlschläge, Schneisen) als Jagdgebiete, und auch die Brutplätze befinden sich in der Nähe.

6.5.4 Biologie und Ökologie

Dämmerungs- und nachtaktiver Flugjäger, der ab Mitte April im Brutgebiet eintrifft. Die Hauptrückkehrzeit ist jedoch in der 1. und 2. Mai-Dekade und dehnt sich bis Ende Mai aus. Balz und Reviergründung beginnen mit dem Eintreffen der Weibchen 4 - 5 Tage nach den Männchen. Legebeginn: Die Brut und Jungenaufzucht umfassen den Zeitraum zwischen Anfang Juni und Mitte August; im Allgemeinen finden zwei Bruten statt. Das Gelege besteht aus 2 Eiern, die Brutzeit beträgt witterungsbedingt ca. 17 - 20 Tage; mit etwa 15 Tagen können die Jungen schon recht gut fliegen. Selbstständig sind sie mit etwa 35 Tagen und verlassen dann die Brutreviere. Ein Nestbau erfolgt nicht, die Eier werden in einer Bodenmulde bebrütet. Der Wegzug der Jungvögel erfolgt mit dem Selbständigwerden. Bei der zweiten Brut ist dies etwa Mitte August der Fall. In dieser Zeit beginnen ebenfalls die Altvögel die Brutreviere zu verlassen, können aber auch noch im September dort angetroffen werden. Der Ziegenmelker zieht nachts und in der Regel einzeln. Er ist ein ausgesprochener Zugvogel und Langstreckenzieher, der spät ankommt und früh wieder wegzieht. Die Überwinterungsquartiere liegen vor allem im östlichen Afrika (in geringer Zahl auch in Westafrika) südlich der Sahara bis Süd-Afrika. Nahrung: Großinsekten werden im Flug erbeutet.

6.5.5 Verbreitung

Das Areal der 4 Unterarten des Ziegenmelkers erstreckt sich von der borealen und gemäßigten bis zur subtropischen Zone Eurasiens und Nordwest-Afrikas, ostwärts bis Baikalsee, Mongolei und Nordwest-Indien. Die Nominatform ist in Europa weitverbreitet mit Schwerpunkten in Russland und Spanien. In Mitteleuropa vor allem in den milderen Tieflagen, aber in klimatisch günstigen Lagen auch bis 1.700 m ü. NN; Schwerpunkte in Polen und Ungarn.

In Rheinland-Pfalz besonders verbreitet in sandigen, mit Kiefern bestockten Niederungswäldern des *Oberrheins* sowie am *Haardtrand*, keine aktuellen Vorkommen mehr im nördlichen Rheinland-Pfalz.

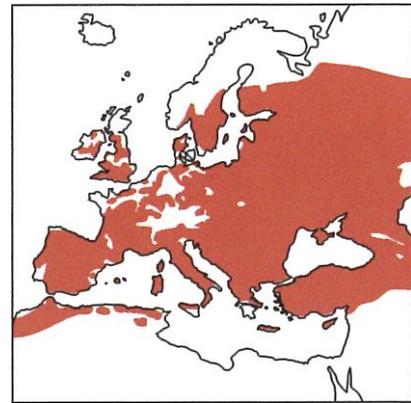


Abb. 21: Ziegenmelker – Verbreitung in Europa

rot: Vorkommen im Sommer

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
6014-401	Dünen- und Sandgebiet Mainz-Ingelheim
6210-401	Nahetal
6313-401	Wälder westlich Kirchheimbolanden
6513-401	Mehlinger Heide
6514-401	Haardtrand
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen

6.5.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Die Vorkommen des Ziegenmelkers im VSG „Nahetal“ sind offensichtlich derzeit erloschen. Im *Bad Kreuznacher Stadtwald* bzw. *Freilaubersheimer Wald* sind jedoch intakte Ziegenmelker-Habitate vorhanden, welche für eine Wiederansiedelung geeignet wären (vgl. Anhang Teil B **Karte 13**).

6.5.7 Gefährdungen

Allgemein:

- starker Rückgang des Nahrungsangebots in Form von Großinsekten, u.a. bedingt durch die Intensivierung der Landnutzung, den Mangel an Alt- und Totholzanteilen und den Mangel an lichten Waldstrukturen,

- Lebensraumverluste durch Rückgang der Niederwaldnutzung, landwirtschaftliche Nutzung, Erschließung, Aufgabe extensiver Nutzung und Beweidung (in Streu-, Steppen- und Wacholderheiden) mit starker Sukzession oder Aufforstung,
- durch Nutzungen hervorgerufene Störungen und Beunruhigung (auch direkte Verluste) an den Brutplätzen während der Brutzeit,
- Verluste durch Straßenverkehr, ferner durch Freileitungen, Ausmähen von Schonungen etc.,
- Verfolgung auf dem Zug,
- Veränderungen des Klimas (atlantisch geprägte Sommer),
- Jungvogelverluste durch Prädatoren, vor allem Marder, Wildschwein, Fuchs u. a.

Im Gebiet:

- Verlust der Brut- und Jagdgebiete durch natürliche Sukzession auf Windwurf- und Brandflächen.

6.6 Wendehals (*Jynx torquilla*)

6.6.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
-	X	1	2	9.900 – 15.000 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		ca. 400 – 600 Brutpaare		abnehmend



Foto: R. Groß

6.6.2 Kennzeichen

Länge 16 - 17 cm. Dieser untypische, kleine Specht erinnert in Aussehen und Verhalten eher an einen Singvogel – eine große Grasmücke, einen kleinen Würger oder sogar an eine kleine, schlanke Drossel. Filigrane rindenfarbige Tarnzeichnung (wirkt bei schlechter Sicht jedoch recht einheitlich graubraun). Kopf und Schnabel ziemlich klein, Schwanz recht lang, Steuerfedern nicht spechtypisch steif. Die kurzen Beine sind das einzige spechtartige Feldkennzeichen. Aus der Nähe unverwechselbar durch sein fast ziegenmelkerähnliches Tarnkleid, aber aus der Entfernung vorwiegend nach dem Ausschlussverfahren zu bestimmen. Nahezu ohne auffällige Gefiedermerkmale, jedoch von oben und hinten heben

sich bei gutem Licht zwei dunkle Bänder ab, die den Scheitel erfassen, zur Nackenmitte ziehen und sich vom Rand der Schulterfedern zum hinteren Mantel fortsetzen. Klettert nicht Baumstämme hoch (klammert sich jedoch gelegentlich an Stämme) und trommelt nur schwach durch leichtes Klopfen auf einen Ast. Jungvögel sehr ähnlich Altvögeln, jedoch etwas matter, bräunlicher gefärbt. Scheitel und Nacken eher braun, weniger grau, dunkle und weiße Bänderung deutlicher, dunkler Bereich vom Nacken zum Mantel weniger deutlich; Rücken-, Bürzel- und Oberschwanzdecken-Gefieder weich und locker mit rahmweißer Grundfärbung und etwas enger dunkler Bänderung (statt dichter grauer Befiederung mit feiner dunkler Fleckung). Grundfärbung der Schirm- und äußeren Schulterfedern wärmer (rostzimtfarben), weniger grau. Kehle, Vorderbrust und Flanken weniger intensiv isabellfarben, dunkle Bänderung heller (eher grau als schwarz) und weniger kontrastierend. Schwanz mit kräftigerer schwarzer Bänderung. Der Reviergesang verrät oft erst seine Anwesenheit – ein lautes und klares, aber etwas quäkendes „gjä-gjä-gjä-gjä-gjä“ (jede Silbe am Schluss mit abnehmender Tonhöhe). Klingt kräftiger, metallischer und klagender als ähnliche Rufreihen des Kleinspechts, erinnert an Turm- oder Baumfalke.

6.6.3 Lebensraum

Waldränder, Lichtungen und offenes Waldland (meist Laub-, aber auch Nadelwald), Streuobstwiesen, Parks, große Gärten. Außerhalb der Brutzeit auch in Gebüsch und Offenland.

6.6.4 Biologie und Ökologie

Unauffällig, hält sich oft in Bäumen oder Büschen verborgen; Nahrungssuche häufig am Boden, hüpft dabei mit leicht gestelztem Schwanz. Sitzt oft lange Zeit reglos auf einem Ast. Nimmt bei Bedrohung die typische Verteidigungshaltung ein: gefächerter Schwanz, ausgestreckter Hals und zu einer kurzen Haube aufgerichtete Scheitelfedern, dreht und wendet den Kopf seitwärts hin und her (Name!). Flug niedrig und etwas wellenförmig, meist über verhältnismäßig kurze Entfernungen zwischen Bäumen oder Büschen.

Der Wendehals ist innerhalb der Spechte der einzige ausgeprägte Weitstreckenzieher. Die Vögel der europäischen Populationen überwintern hauptsächlich in Afrika südlich der Sahara. Er ist ein Spätbrüter mit regelmäßigem Brutbeginn ab Mai und Ende der Brutperiode im August. Die Ankunft am Brutplatz erfolgt zumeist im April, selten Ende März, der Haupteinzug in die Brutgebiete findet aber deutlich später in der zweiten April-Hälfte statt, in Einzelfällen sogar erst Anfang Mai. Der Wendehals baut selbst keine Höhlen, er bezieht

Spechthöhlen, ausgefaulte Löcher oder sehr gerne künstliche Nisthilfen. Legebeginn ist ab der zweiten und dritten Maipentade; die Haupt-legeperiode liegt in der zweiten Maihälfte. Die Gelegegröße schwankt zwischen 5 und 11 Eiern; die meisten Vollgelege umfassen 8 - 10 Eier. Die Brutdauer beträgt 12 - 14 Tage, im Alter von 19 bis 25 Tagen verlassen die Jungvögel das Nest. Der Familienverband scheint sich aber nach 1 - 2 Monaten aufzulösen. Der Wendehals macht 1 - 2 Jahresbruten. Zweitbruten kommen regelmäßig vor. Die Nahrung besteht größtenteils aus Ameisen. Bei schlechter Erreichbarkeit von Ameisen, z.B. wegen nasskalter Witterung, weicht der Wendehals hauptsächlich auf Blattläuse aus. Die Fluchtdistanz liegt bei 30 bis 50 m.

6.6.5 Verbreitung

Lokal noch häufig, aber gebietsweise abnehmend. In Großbritannien nur noch unregelmäßiger Brutvogel; hat auf Mallorca gebrütet.

In Deutschland weit verbreitet, aber fast überall selten, mit abnehmender Tendenz.

In Rheinland-Pfalz weit verbreitet, fehlt aber in den höheren Mittelgebirgen. Konzentrationen im *Nahetal*, in der *Vorderpfalz*, am *Haardtrand*; 4 Unterarten.

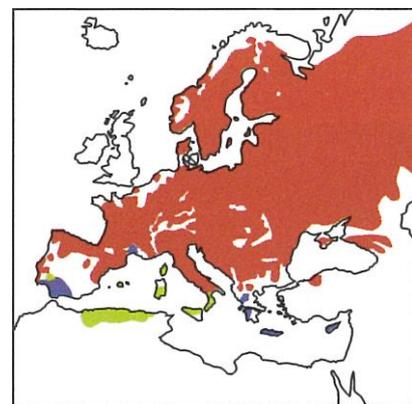


Abb. 22: Wendehals – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig
rot: Vorkommen im Sommer
blau: Vorkommen im Winter

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5409-401	Ahrmündung
5507-401	Ahrgebirge
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6013-401	Rheinaue Bingen-Ingelheim
6014-401	Dünen- und Sandgebiet Mainz-Ingelheim
6210-401	Nahetal
6513-401	Mehlinger Heide
6514-401	Haardtrand
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6915-402	Pfälzerwald

Gebiets-Nr.	Gebietsname
6816-402	Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen

6.6.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Der Wendehals ist im Vogelschutzgebiet "Nahetal" mit insgesamt 21 Brutpaaren vertreten (vgl. Anhang Teil B **Karte 14**). Dabei sind zwei Schwerpunktorkommen zu erkennen – bei Kirnsulzbach/Bärenbach mit 4 Paaren und insbesondere im Bereich Odernheim am Glan bis Schloßböckelheim mit 12 Paaren. Die übrigen 5 Vorkommen befinden sich zwischen Merxheim und Kirschroth westlich des *Schreckers-Rädchen*, an der *Naheweinstraße* zwischen Meddersheim und Bad Sobernheim, bei Staudernheim westlich des *Urs-Berges*, bei Altenbamburg am Sportplatz im *Daubhaus* und auf dem *Urselbacher Berg* bei Fürfeld.

6.6.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Direkte Verluste durch Abschuss und Fang während des Zuges,
- Ungünstige klimatische Faktoren (Niederschläge und Temperatur) während der Brut- und Aufzuchszeit,
- Lebensraumentwertung, Lebensraumverlust und Lebensraumzerstörung:
 - Straßenbau, Verlust von Obstbaumalleen, Asphaltierung eines Großteils der Feldwege.

Im Gebiet:

- Lebensraumentwertung, Lebensraumverlust und Lebensraumzerstörung:
 - Wegfall von Brutbäumen,
 - Verlust von Nahrungshabitaten,
 - Eutrophierung und Verbrachung von kurzrasigem Grünland und Viehweiden,
 - Umwandlung vieler Feld- und Obstgärten in »gepflegte« Kleingärten,
 - Siedlungsbau; viele typische Streuobstbestände wurden und werden durch Ausdehnung von Wohn- und Industriesiedlungen sowie Freizeiteinrichtungen überbaut.

6.7 Grauspecht (*Picus canus*)

6.7.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	–	V	2	13.000 – 17.000 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; Jahresvogel		ca. 700 – 1.300 Brutpaare		nach Bestandshoch Mitte der 1990er Jahre wieder deutlich abnehmend



Foto: R. Groß

6.7.2 Kennzeichen

Länge 25 - 26 cm. Dieser mittelgroße Erdspecht ist etwas kleiner und leichter gebaut sowie langschwänziger als der Grünspecht. Von typischen Grünspechten leicht zu unterscheiden durch kennzeichnend grauen Kopf mit Rot auf den Vorderscheitel beschränkt (Männchen) oder völlig fehlend (Weibchen). Schwarz am Kopf viel weniger ausgedehnt, lediglich schmaler Zügel- und Wangenstreif (verstärken graues Aussehen des Kopfes im Profil), die dunklen Augen sorgen für einen vom Grünspecht deutlich verschiedenen Gesichtsausdruck. Weibchen ohne Rot am Kopf, mit schmalere Wangenstreif und etwas schwarzer Strichelung am Vorderscheitel. Jungvögel sehr ähnlich Weibchen, aber etwas matter gefärbt

und meist an den Flanken etwas gebändert. Juvenile Männchen bereits mit rotem Scheitelabzeichen, jedoch kleiner als bei adulten Männchen. Im Flug von hinten ziemlich ähnlich wie Grünspecht, Bürzel aber matter gelbgrün, weniger goldgelb, und wirkt insgesamt schlanker und langschwänziger. Flugweise etwas schneller und weniger schwerfällig als beim Grünspecht. Scheu und argwöhnisch; im späten Frühjahr und Sommer oft sehr zurückgezogen. Bleibt eher in der Deckung, Nahrungssuche seltener offen auf dem Boden als beim Grünspecht.

Reviergesang laut, weittragend, langsam und wohltönend „klüklü-klü-klü-klü“, „kü kö-kö“, ähnlich dem Lachen des Grünspechts, aber melodischer und schwermütiger wirkend, da chromatisch in der Tonhöhe abfallend, zum Ende hin mit längeren Silbenabständen (scheint daher in der Rufreihe zu „ersterben“). Ohne den lauthals lachenden Klangeindruck der Grünspechtstimme. Bei Beunruhigung kurz, scharf „kicko“ und wiederholt „kjackjack-jackjack“; beides ähnlich entsprechenden Grünspechtrufen. Trommelt lauter und öfter als Grünspecht, die raschen Wirbel dauern bis zu 2 Sekunden.

6.7.3 Lebensraum

Der Grauspecht zählt zu den Leitarten der Berg-Buchenwälder, Hartholz-Auenwälder und Eichen-Hainbuchen-Wälder (FLADE 1994). Er benötigt ausgedehnte, grenzlinienreiche Laubwälder (in Mitteleuropa bevorzugt Rotbuche als Höhlenbaum) oder Auwälder; ferner Streuobstbestände, Gartenstädte, Parkanlagen, in höheren Lagen auch Nadelwälder. Wichtig sind Altholzbestände mit Brut- und Schlafbäumen und Struktureichtum sowie niedrigwüchsige Flächen zur Nahrungssuche am Boden, aber auch lichte Strukturen und Waldwiesen.

6.7.4 Biologie und Ökologie

Die Trommel- und Rufaktivität beginnt ab Februar. Besonders intensiv ist sie vor der Höhlenwahl bzw. vor Baubeginn und wird danach geringer oder hört ganz auf bis zum Juli, wenn die Jungen geführt werden. Die Rufreihen des Grauspechts sind das ganze Jahr über verstreut zu hören, am wenigsten jedoch im November und Dezember. Der Höhlenbau bzw. -ausbau, an dem sich beide Partner beteiligen, beginnt meist ab April (etwas später als beim Grünspecht), wobei ein Neubau 9 Tage bis 3 Wochen dauern kann. Legebeginn: frühestens Ende April, meist ab Anfang, oft auch noch Ende Mai/Anfang Juni. Gelegegröße: 7 - 9, selten nur 4 - 6 Eier, die Brutzeit beträgt 14 - 15 Tage, die Nestlingszeit 23-25, in Einzelfällen 27 Tage. Flüge Jungvögel sind ab Mitte Juni, häufiger ab Ende Juni zu erwarten und werden bis zu 4 Wochen von den Altvögeln geführt. Die Nahrung besteht überwiegend aus

Ameisen, daneben anderen Insekten und Beeren. Anatomische Unterschiede zwischen dem Grünspecht und dieser Art, vor allem die kürzere Zunge des Grauspechts, weisen aber auf eine geringere Nahrungsspezialisierung des Grauspechts hin. Im Winter auch an Futterplätzen.

Standvogel und Teilzieher. Im Winter oft Abwanderungen in günstigere Gebiete, dann auch häufiger innerorts an rauborkigen Bäumen; gebietsweise nomadisierend, vor allem in Asien, zuweilen in Fennoskandien. In Mitteleuropa sind Strichbewegungen von 21 km nachgewiesen.

6.7.5 Verbreitung

In 9 Unterarten in einem schmalen Band von Westfrankreich über Mitteleuropa und Teile Skandiaviens nach Spanien bis zum Pazifik verbreitet, in Ostrussland nach Süden bis Nord-Mongolei und Nordost-Indien, ferner Südost-Asien. Die Nominatform brütet in Europa weitgehend in Mittelgebirgslage, im Balkangebiet z.T. auch höher, mit Schwerpunkten in Rumänien, Bulgarien, Russland und Deutschland.

Die Art fehlt weitgehend im Mittelmeerraum und in Mitteleuropa in den Niederlanden und Teilen Nord- und Ostdeutschlands. Das Verbreitungsgebiet endet nördlich und nordwestlich von Hessen am Rand der Mittelgebirge, angrenzend an Rheinland-Pfalz endet das Verbreitungsgebiet im Nordwesten im nahen Luxemburg (HAND & HEYNE 1984).

In Rheinland-Pfalz ist der Grauspecht flächendeckend verbreitet mit deutlichem Schwerpunkt in den Tallagen und in Mittelgebirgen mit hohem Laubwaldanteil.

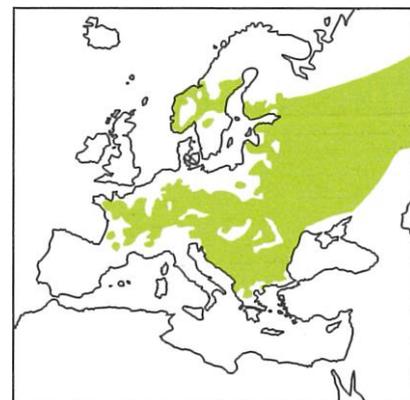


Abb. 23: Grauspecht – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5507-401	Ahrgebirge
5611-401	Lahnhänge
5706-401	Vulkaneifel
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6013-401	Rheinaue Bingen-Ingelheim
6014-401	Dünen- und Sandgebiet Mainz-Ingelheim
6016-302	NSG Kisselwörth und Sändchen

Gebiets-Nr.	Gebietsname
6210-401	Nahetal
6416-401	Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6313-401	Wälder westlich Kirchheimbolanden
6514-401	Haardtrand
6516-401	Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401	Otterstadter Altrhein und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6812-401	Pfälzerwald
6815-401	Neupotzer Altrhein
6816-402	Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-403	Karlskopf und Leimersheimer Altrhein
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402	Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
6915-403	Goldgrund und Daxlander Au
7015-405	Neuburger Altrheine

6.7.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Das aufgrund ungeeigneter Habitats das einzige Grauspecht-Vorkommen im Vogelschutzgebiet liegt im *Meckenbacher Wald* nördlich des *Vogelkopfes* (vgl. Anhang Teil B **Karte 15**).

6.7.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Umwandlung von reich strukturierten, alten Laub- und Mischwaldbeständen in nadelbaumdominierte Altersklassenwälder mit kurzen Umtriebszeiten (Entnahme von Überhältern und Höhlenbäumen, Umwandlung von Mittel- in Hochwaldbetrieb),
- Rückgang des Nahrungsangebots, z.B. der Ameisen, durch Eutrophierung der Landschaft,
- Beseitigung von offenen Kleinstrukturen im Wald, wie Binnenwaldränder, Kleinkahlschläge oder Waldwiesen.

Im Gebiet:

- keine Gefährdungen für das Grauspecht-Vorkommen bekannt.

6.8 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

6.8.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	-	30.000 – 40.000 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; Jahresvogel		1.700 – 3.700 Brutpaare		gering schwankende Bestände



Foto: R. Groß

6.8.2 Kennzeichen

Länge 45 - 57 cm. Bei weitem der größte Specht unserer Region. Seine bedeutende Größe (zwischen Dohle und Rabenkrähe) und das völlig schwarz wirkende Gefieder machen ihn unverkennbar. Flugweise ziemlich langsam, unregelmäßig und häherartig (nur leicht wellenförmig). Vor dem Landen an einem Baumstamm ist die Flugbahn eher typisch wellenförmig. Klettert in kraftvollen Sprüngen an Baumstämmen hoch. Scheu und trotz seiner Größe meist unauffällig. Verrät seine Anwesenheit aber oft durch die sehr einprägsamen, weittragenden Rufe oder die extrem lauten Trommelwirbel. Männchen mit ganz rotem Oberkopf und Scheitel, Weibchen sind nur am Hinterscheitel rot. Jungvögel

ähnlich Altvögeln des jeweiligen Geschlechts, aber matter und mehr grau gefärbt, besonders auf der Unterseite. Typischer Ruf beim Sitzen sehr kennzeichnend, laut, langgezogen, klar: „kleeööh“. Flugruf ebenfalls kennzeichnend: rau, aber wohltönend und weittragend „prüh-prüh-prüh-prüh“. Reviergesang laut, schallend „kwii kwi-kwi-kwi-kwi-kwi“, recht ähnlich dem Lachen des Grünspechts, aber etwas höher und zum Ende hin nicht abfallend, klingt „wilder“, trommelt oft in lauten, schnellen, widerhallenden Wirbeln von je 2 - 3 Sekunden. Lauter als jeder andere Specht (erinnert an ein Maschinengewehr).

6.8.3 Lebensraum

Der Schwarzspecht ist eine typische Art der großen, geschlossenen Wälder, wobei er aber nicht zu den Leitarten eines bestimmten Waldtyps zählt. Er ist ebenso in den Buchenwäldern wie auch in gemischten Forsten (besonders bei hohem Kiefern- und Fichtenanteil) vertreten.

Der Schwarzspecht benötigt als Brut- und Schlafbäume glattrindige, astfreie Stämme mit freiem Anflug, die im Höhlenbereich mindestens 35 cm Durchmesser haben müssen. Der mehr ovale Höhleneingang misst ca. 9 x 12 cm. Ihm genügen einzelne mächtige Altbäume zur Höhlenanlage, die Nahrungshabitate liegen auch in jüngeren Beständen. Er ist in Mitteleuropa überwiegend an über 100-jährigen Buchen, selten in Tannen, Kiefern und Silberweiden zu finden. Nahrungsbiotop sind lichte, große Nadel- und Mischwälder mit größeren Alt- und Totholzanteilen, daher werden naturnahe, reich strukturierte Wälder bevorzugt.

Optimaler Lebensraum scheinen die südmittleuropäisch-montanen bis hochmontanen Buchenwälder mit ihrem natürlichen Anteil von Tanne oder Fichte sowie Tannen-Buchenwälder zu sein, fast optimal sind Kiefernwälder. Die Reviergröße in Rheinland-Pfalz beträgt mindestens 250 - 390 ha. In Nadelwäldern werden hohe Schwarzspechtdichten erreicht, die durch das große Angebot an Rossameisen erklärbar sind. Hingegen hat er bei geringerem Nahrungsangebot sehr große Aktionsräume (z.B. in Skandinavien).

6.8.4 Biologie und Ökologie

Die Balz beginnt im Januar und erreicht im März und April ihren Höhepunkt. In dieser Zeit findet auch der Höhlenbau statt, an dem beide Geschlechter beteiligt sind. Legebeginn: Die Eiablage erfolgt zwischen dem 15. April und dem 10. Mai (im *Rhein-Main-Tiefland* früher). Die Eier werden 12 - 14 Tage bebrütet, danach verbringen die Jungvögel noch etwa 28 Tage in der Bruthöhle. Nach dem Ausfliegen der Jungvögel gegen Ende Mai bis um den 20. Juni führt einer der Altvögel noch mindestens 1 - 2 Wochen. Die Nahrung besteht mehrheitlich aus Ameisen, ferner auch aus holzbewohnenden Arthropoden.

In Mitteleuropa sind die Altvögel überwiegend Standvögel mit Wanderungen vor allem im Winter; in Nord- und Osteuropa Teilzieher. Jungvögel verstreichen und siedeln in der weiteren Umgebung des Geburtsortes.

6.8.5 Verbreitung

Das Areal der 2 Unterarten des Schwarzspechts reicht in der gemäßigten Zone von Südwest-Europa, Frankreich und Spanien nach Osten bis Sachalin und Nord-Japan. Die Nominatform ist in Europa von den Tieflagen bis in die obere Montan-, in geringer Dichte bis in die Subalpinstufe verbreitet, mit Schwerpunkten in Osteuropa, Deutschland und Polen.

In Rheinland-Pfalz ist der Schwarzspecht flächendeckend verbreitet mit deutlichem Schwerpunkt in den Mittelgebirgen mit hohem Buchen- und Fichtenanteil.

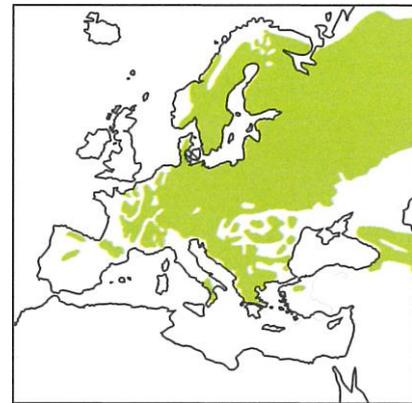


Abb. 24: Schwarzspecht – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5507-401	Ahrgebirge
5611-401	Lahnhänge
5706-401	Vulkaneifel
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6014-401	Dünen- und Sandgebiet Mainz-Ingelheim
6210-401	Nahetal
6310-401	Baumholder
6313-401	Wälder westlich Kirchheimbolanden
6514-401	Haardtrand
6516-401	Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401	Otterstadter Altrhein und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6812-401	Pfälzerwald
6816-402	Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402	Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
6915-403	Goldgrund und Daxlander Au
7015-405	Neuburger Altrheine

6.8.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Vom Schwarzspecht können im VSG insgesamt rund 22 Brutpaare verzeichnet werden (vgl. Anhang Teil B **Karte 16**). Als typischer Waldbewohner und Höhlenbrüter kommt die Art ausschließlich in den Waldgebieten des VSGs vor, insbesondere in denjenigen, welche auch einen gewissen Anteil an alten Laubholzbeständen (Höhlen) und Nadelwald (Ameisen) aufweisen. So brüten besonders viele Schwarzspechte in den Wäldern um Kirn (8 Paare) und Bad Münster am Stein (6 Paare). Auch im *Staudernheimer Wald* liegen drei Brutreviere der Art relativ dicht beieinander. Die restlichen 5 Brutvorkommen liegen wahrscheinlich aufgrund suboptimaler Habitats in großen Abständen zueinander in folgenden Waldbereichen: im *Staatsforst Idar-Oberstein* nördlich des *Heinzen-Berges*, im *Eisendell* südöstlich Merxheim, südöstlich Kirschroth, bei Oberhausen an der Nahe auf dem *Lemberg* und im *Niederhauser Wald* zwischen *Knopf* und *Schinderhannesloch*. Desweiteren sind zwei Brutvorkommen außerhalb der VSG-Grenzen auf dem *Schanzenkopf* bei Bad Kreuznach bzw. im *Katzenrech* bei Weierbach bekannt. Im unteren waldfreien Naheabschnitt zwischen Bad Kreuznach und Bingen gibt es keine Schwarzspecht-Vorkommen.

6.8.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Maßnahmen der Forstwirtschaft wie früher Umtrieb von (Buchen-)Althölzern, auch selektive Entfernung der Höhlenbäume oder Stubbenrodung,
- natürliche Ursachen wie hohe Brutverluste bei langen Regenperioden während der Brutzeit (Eindringen von Wasser in die Bruthöhle), interspezifische Höhlenkonkurrenz mit der Dohle sowie Prädation durch Greifvögel und Eulen,
- Rückgang des Nahrungsangebots,
- flächiges Absterben von Rotbuchen infolge einer Komplexkrankheit.

Im Gebiet:

- aktive und passive Reduzierung von Fichtenbeständen (Borkenkäfer, Trockenschäden) mit Ameisenvorkommen (wichtige Nahrungshabitats) im Umfeld von Schwarzspechtbrutpopulationen.

6.9 Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)

6.9.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	-	25.000 – 56.000 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; Jahresvogel		4.000 – 6.000 Brutpaare		zunehmend

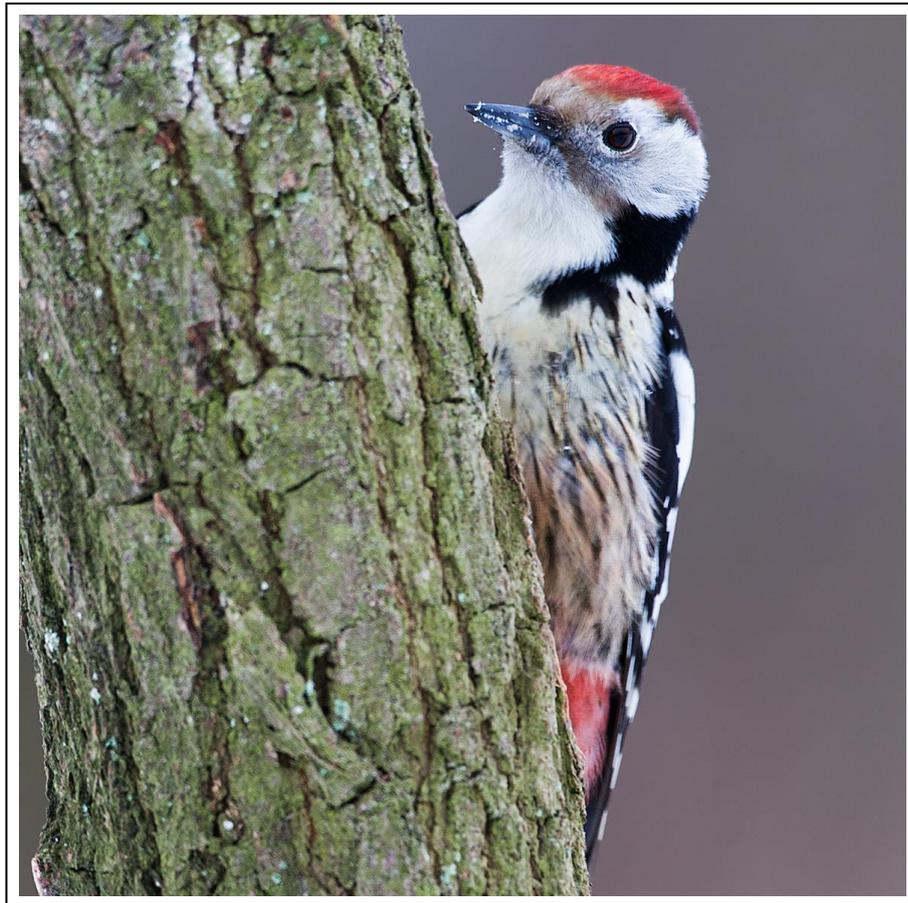


Foto: C. Braun

6.9.2 Kennzeichen

Länge 20 - 22 cm. Mittelgroßer „Buntspecht“ mit großen, weißen Schulterflecken. Kleiner als Buntspecht und meist durch den vollständig roten Scheitel gut zu unterscheiden. Junge Buntspechte ebenfalls mit rotem Scheitel, der jedoch unten schwarz begrenzt ist. Der weiße Schulterfleck ist kleiner, die Steißregion hell rosarot, geht allmählich in den deutlich gestreiften, gelblich-isabellfarbenen Vorderbauch-, Brust- und Flankenbereich über. Das Fehlen einer ausgeprägten schwarzen Kopfzeichnung verleiht dem Mittelspecht aus der Entfernung einen typischen Gesichtsausdruck, man beachte jedoch manche juvenilen Buntspechte mit ebenfalls ziemlich undeutlicher Ausprägung des vorderen Wangenstreifs und/oder unvollständigem, dunklem Streif hinter den Ohrdecken. Schnabel deutlich kürzer

und schlanker als bei den drei größeren Buntspechten; wird mehr zur Bearbeitung der Rinde verwendet. Nahrungssuche meist im Kronenbereich alter Bäume, bearbeitet eher die mitteldicken und dünneren Äste als den Stamm und die Hauptäste. Verzehrt regelmäßig Baumsaft. Sitzt oft wie ein Singvogel quer auf einem Ast. Wirkt rastlos, wechselt ständig den Nahrungsbaum. Scheuer und zurückgezogener als Buntspecht, überquert nur selten offene Flächen. Die Geschlechter sind nahezu gleich, Scheitel des Weibchens jedoch oft matter gefärbt mit etwas Gelblichbraun am Hinterrand, ferner mit hell isabellfarbenem Anflug auf dem Weiß von Stirn und Kehle. Jungvögel sehr ähnlich Altvögeln, jedoch am Scheitel häufig noch blasser (ohne Gelblichbraun am Hinterrand), Steiß heller rosa, übrige Unterseite heller und weniger kräftig gestreift. Auffälliger Reviergesang (vor allem Männchen): ein mehrfach wiederholtes, klagend-quäkendes „gäh ...gäh ... gäh“, ähnlich einer ungeöhlten Tür oder dem Betteln junger Greifvögel. Kontaktruf kurz, scharf „tük“ oder „kük“, weicher, etwas tiefer und weniger weittragend als beim Buntspecht. Oft ein schnell gereihtes „kik kük-kük-kük“. Trommelt nur selten (klingt etwas kraftlos), mit gleichbleibendem Tempo und nicht sehr weittragend; Dauer 2 - 3 Sekunden.

6.9.3 Lebensraum

In Mitteleuropa ist der Mittelspecht bevorzugt in Hartholzauen und (auch staunassen) artenreichen (produktiven) und alten Laubmischwäldern zu finden. Gebietsweise hat die Art eine sehr starke Bindung an Eichen, aber auch an andere überwiegend rauborkige Altstämme. Im Anschluss an größere Altholzbestände ist der Mittelspecht zudem in reich strukturierten, anthropogen beeinflussten Sekundärbiotopen wie Streuobstbeständen und Parks zu finden. Die Bestandsdichte steigt mit Zunahme des Eichenanteils. Der Mittelspecht ist bei seiner Brutbaumwahl flexibel; er bevorzugt allerdings auch hier Eichen. Die Höhlen befinden sich in der Regel im Bereich von Schadstellen sowie in abgestorbenen bzw. morschen Bäumen oder Ästen, wobei die mittlere Höhe ca. 9 Meter beträgt (1,5 - 20 Meter).

6.9.4 Biologie und Ökologie

Das Balzquäken kann von März bis Mitte Mai vernommen werden, mit einem eindeutigen Höhepunkt zwischen der dritten März- und der zweiten Aprildekade. Eine allgemeine Rufaktivität (z. B. Flug- und Lockrufe) lässt sich das ganze Jahr über feststellen. Der Höhlenbau beginnt im Zeitraum von Anfang bis Ende April. Der Legebeginn der 5 - 6 Eier liegt etwa Anfang bis Mitte Mai, und fütternde Altvögel können ab Ende Mai auftreten. Die Jungen scheinen zwischen dem 31.05. und 25.06. auszufliegen. Die Nahrung besteht ganzjährig überwiegend aus versteckten Arthropoden („Stocherspecht“), im Herbst und Winter

allerdings erhöhter Anteil an Beeren, Nüssen, Samen, Steinkernen; auch Baumsaft; nutzt nur stehendes Totholz. Der Mittelspecht ist Standvogel und Teilzieher mit vereinzelt Wanderungen fernab der Brutgebiete.

6.9.5 Verbreitung

Das Areal der 3 Unterarten des Mittelspechts umfasst Europa von Nordwest-Spanien und Belgien nach Osten bis zum Baltikum und nach Westrussland und entlang des Mittelmeers über Vorderasien bis West-Iran. In West- und Südwest-Europa ist er spärlicher Brutvogel. Der europäische Gesamtbestand entspricht über drei Vierteln des Weltbestandes, in Mitteleuropa ist die Art auf Tiefebene und wärmere Lagen der Mittelgebirge beschränkt.

Verbreitungsschwerpunkte in Deutschland sind das mitteldeutsche Trockengebiet, das *Neckarhügelland* sowie die *Oberrhenebene* (im Süden nicht über 500 m, im Norden nur ausnahmsweise über 300 m).

In Rheinland-Pfalz verbreitet, wobei größere Waldgebiete ohne Eichen gemieden werden. Schwerpunkte finden sich im kollinen Bereich und in den wärmegeprägten Hängen der großen Flüsse und in den *Rheinauen*.

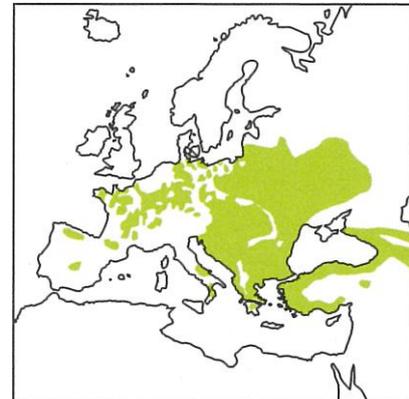


Abb. 25: Mittelspecht – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5312-401	Westerwald
5507-401	Ahrgebirge
5611-401	Lahnhänge
5711-401	Mittelrheintal
5809-401	Mittel- und Untermosel
5908-401	Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6013-401	Rheinaue Bingen-Ingelheim
6016-302	NSG Kisselwörth und Sändchen
6210-401	Nahetal
6313-401	Wälder westlich Kirchheimbolanden
6416-401	Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6514-401	Haardtrand
6516-401	Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401	Otterstadter Altrhein und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6616-402	Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6715-401	Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün

Gebiets-Nr.	Gebietsname
6816-402	Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6815-401	Neupotzer Altrhein
6914-401	Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-403	Goldgrund und Daxlander Au
7015-405	Neuburger Altrheine

6.9.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Da in weiten Teilen der Wälder im VSG „Nahetal“ Eichen- oder Eichenmischbestände vorkommen, ist der Mittelspecht bei unterschiedlicher Siedlungsdichte fast flächendeckend verbreitet. Im oberen Bereich der Nahe ist zwischen Nahbollenbach und Fischbach eine etwas größere Lücke in der Verbreitung festzustellen. Auch fehlt die Art im waldlosen unteren Naheabschnitt zwischen Bad Kreuznach und Bingen. Als Bereiche mit höherer Siedlungsdichte sind die Wälder um Kirn, südlich bis östlich von Meckenbach und Kirschroth, südlich von Bad Sobernheim, südwestlich bis östlich von Niederhausen und westlich von Feilbingert zu nennen. Im gesamten Vogelschutzgebiet kommen 89 Brutpaare der Art vor (vgl. Anhang Teil B **Karte 17**).

6.9.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Lebensraumverlust durch zu kurze Umtriebszeiten,
- "Verinseln" geeigneter Waldgebiete,
- Reduktion des Eichenanteils in Wirtschaftswäldern, durch Entnahme von Alteichen und nur geringer Berücksichtigung von Eichen bei Neuaufforstung.

Im Gebiet:

- Beseitigung von Streuobstbeständen oder Verlust alter Obstbäume, z. B. auch durch Nutzungsaufgabe.

6.10 Beutelmeise (*Remiz pendulinus*)

6.10.1 Status und Häufigkeit

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Bestand D
-	X	1	-	3.500 – 4.300 Brutpaare
Status		Bestand RLP		Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		ca. 5 – 10 Brutpaare		aktuell abnehmend



Foto: R. Groß

6.10.2 Kennzeichen

Länge 11 cm. Ein sehr kleiner meisenähnlicher Vogel der Ufer- und Feuchtgebiete; leicht an seiner schwarzen Gesichtsmaske und der hell grauweißen Färbung von Scheitel und Nacken zu erkennen. Lebt versteckt, verrät sich meist zuerst durch den hohen, dünnen, etwas klagenden Ruf. Nahrungssuche in Bäumen (besonders Weiden) und im Röhricht, liest Insekten von der Vegetation ab oder zerpfückt Samenstände; verhält sich wie eine Meise – rastlos, akrobatisch, hängt oft mit dem Bauch nach oben an Zweigen oder Schilfhalmern. Die ziemlich kraftlos wirkende Flugweise erinnert etwas an Blaumeise, erscheint jedoch noch leichter. Jungvögel ganz anders als Altvögel, wie eine andere Art, ohne schwarze

Gesichtsmaske und ohne Rostbraun auf dem Mantel, oberseits gräulichbraun, unterseits gelblichweiß. Verwechslung denkbar mit Zweigsängern oder Fliegenschnäppern (besonders mit weiblichem/juvenilem Zwergschnäpper), aber in Gestalt (rundlich, rundflügelig, kräftiger spitzer Schnabel) und Verhalten eher wie eine Meise. Beim Weibchen schwarze Gesichtsmaske kleiner (reicht nicht bis auf die Stirn), Scheitel und Nacken eher grau und Mantel matter gefärbt als beim Männchen mit reduzierter kastanienbrauner Brustfleckung. Häufig wird man zuerst durch die Rufe auf die Art aufmerksam – dünn, klagend, aber recht weittragend „tsssss-siüü“; andere Rufe in der Tonhöhe ähnlich „tssieüliü“, „tssüli“, „tssrrie“ und „sss-lü-lü-lü“; außerdem weich summende Rufe wie „tsss“. Gesang eine langsame, unterdrückt klingende Folge von Rufen mit einigen Variationen.

6.10.3 Lebensraum

Sumpfbereiche und Uferdickicht mit Weiden, Erlen und Pappeln, besonders mit Rohrkolbenbeständen; auch in ausgedehnten Schilfbeständen (vor allem einige östliche Populationen); gelegentlich in recht trockenen Lebensräumen, weitab vom Wasser. Außerhalb der Brutzeit halten sich auch Vögel westlicher Populationen in ausgedehnten Reinbeständen von Schilf auf. Auf dem Zuge aber auch in Maisfeldern usw. zu beobachten.

6.10.4 Biologie und Ökologie

Baut ein sehr kunstvolles, hängendes Beutelnest mit Eingangsröhre (aus verfilzter Pflanzenwolle und Tierhaaren) an äußere Zweige von Bäumen (vor allem Weide), gelegentlich auch im Schilf. Die Beutelmeise ist Kurz- bis Mittelstreckenzieher mit Wintergebieten in Frankreich und Spanien. Sie kehrt ab der zweiten Märzhälfte an ihre Brutplätze zurück, brütet ab Mai und verlässt die Brutgebiete ab August. Ein Teil der Brutvögel trifft bereits verpaart im Brutgebiet ein. Die Nistplatzwahl erfolgt dann durch beide Partner. Unverpaarte Männchen bauen Nester bis zum Stadium eines Henkelkorbes und singen intensiv, um ein Weibchen anzulocken. Trifft keines ein, wird das halbfertige Nest nach etwa 14 Tagen verlassen und an einer anderen Stelle mit dem Bau eines neuen Nestes begonnen. Ab Ende Juni erlischt der Nestbautrieb. Während der Nestbauphase sind Beutelmeisen sehr auffällig durch ständiges Rufen und intensives Singen am Nest. Beutelmeisen bauen ihre Nester bevorzugt in Bäume mit herabhängenden Zweigen wie Baumweiden, besonders Silberweiden, Birken, Pappeln, Erlen u. ä. Derselbe Nistbaum wird oft über Jahre hinweg benutzt; vorjährige, noch hängende Nester oder deren Reste haben eine Signalwirkung auf brutwillige Beutelmeisen. Auch Attrappen wie Wattebeutel oder alte Socken üben ebenso wie Kunstnester einen Anreiz zum Nestbau aus. Der Nestbau, zumeist aus Samenwolle von Schilf und Rohrkolben,

bei den späteren Nestern mit der Wolle vom Weiden- und Pappelsamen, beginnt selten Ende März, zumeist ab Anfang April. Legebeginn: Ende April bis Mitte Mai. Die Gelegegröße beträgt 1 - 8 und durchschnittlich 4 Eier. Die Brutdauer beträgt 13 - 14 Tage. Die Beutelmeise hat ein kompliziertes Brutverhalten. Nach dem Legen übernimmt in der Regel das Weibchen das Brutgeschäft und verjagt das Männchen, das an einer weiteren Stelle, oft weit vom ersten Nest entfernt, mit dem Bau eines weiteren Nestes beginnt und versucht, ein neues Weibchen anzulocken. Manchmal werden die Erstgelege vom Weibchen verlassen und entweder ganz aufgegeben oder das Männchen übernimmt das Brutgeschäft allein. Die Schlüpftermine in frühen Nestern liegen ab Mitte Mai. Durchschnittliche Nestlingszeit von 22 Tagen. Die ausgeflogenen Jungen werden von dem Elternteil, der sie ausgebrütet hat, noch etwa 8 - 18 Tage geführt. Es finden 1 - 2 Jahresbruten statt. Nahrung: Größtenteils animalisch, zumeist Blattläuse, Weidenschäumzikaden, kleine Raupen usw., selten wohl Samen.

6.10.5 Verbreitung

Von Mitteleuropa bis Ostchina, die Westgrenze im Bereich des *Rheins*. In Deutschland seltener Brutvogel, lokal auch häufiger; ursprünglich nur im Osten, breitete sich bis Anfang der 1990er Jahre nach Westen aus; derzeit wieder auf dem Rückzug. In Rheinland-Pfalz größtenteils auf das *Rhein-* und *Nahetal* und die *Trierer Moseltalweitung* konzentriert, besonders an den Altrheinen. Einzelne Vorkommen in mehreren Landesteilen; 5 Unterarten.

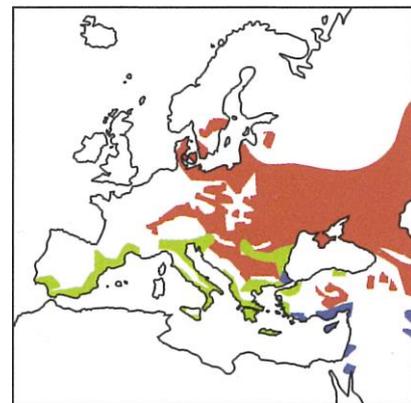


Abb. 26: Beutelmeise – Verbreitung in Europa

grün: Vorkommen ganzjährig
rot: Vorkommen im Sommer
blau: Vorkommen im Winter

Vorkommen in den Vogelschutzgebieten von Rheinland-Pfalz

Gebiets-Nr.	Gebietsname
5409-401	Ahrmündung
5511-401	Engerser Feld
6013-401	Rheinaue Bingen-Ingelheim
6013-403	NSG Hinter der Morkaute
6014-402	Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim
6015-301	NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6116-402	Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee
6210-401	Nahetal
6216-401	Eich-Gimbsheimer Altrhein
6416-401	Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee

Gebiets-Nr.	Gebietsname
6516-401	Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6716-401	NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402	Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6716-403	Rußheimer Altrhein
6716-404	Heiligensteiner Weiher
6815-401	Neupotzer Altrhein
6816-402	Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-404	Sondernheimer Tongruben
6915-402	Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
7015-405	Neuburger Altrheine

6.10.6 Vorkommen im Vogelschutzgebiet

Die Beutelmeise kam ausschließlich im unteren Abschnitt des Vogelschutzgebietes "Nahetal" von Bad Kreuznach bis Bingen vor. Dort konnten früher insgesamt 5 Brutplätze der Art festgestellt werden, die sich gleichmäßig über diese Strecke verteilten (vgl. Anhang Teil B **Karte 18**). Aktuell sind die Vorkommen jedoch aufgrund des allgemeinen, europaweiten Rückgangs der Art erloschen. Eine Habitatverschlechterung innerhalb des VSGs fand nicht statt.

6.10.7 Gefährdungen

Allgemein:

- Zerstörung des Lebensraumes, besonders von alten Silberweiden,
- erhöhter Erholungsdruck in den Auen (Bootsfahrer, Angler usw.),
- allgemeiner Bestandsrückgang und Arealverkleinerung.

Im Gebiet:

- keine Gefährdungen bekannt.

7. Weitere wertbestimmende Tier- und Pflanzenarten

Für die Erstellung eines Maßnahmen-Kataloges zur Erhaltung und Optimierung des Vogelschutzgebietes „Nahetal“ sind die spezifischen Ansprüche der Vogelarten mit Haupt- und Nebenvorkommen an ihre Brut- und Nahrungshabitate ausschlaggebend. Jedoch überschneiden sich große Teile des Gebietes mit verschiedenen FFH- und Naturschutzgebieten, die aufgrund ihres Spektrums an schützenswerten Lebensräumen bzw. Arten ausgewiesen wurden.

Stellvertretend sollen hier einige bemerkenswerte Tier- und Pflanzenarten erwähnt werden:

Schmetterlinge:

Schwalbenschwanz (*Papilion machaon*)

Segelfalter (*Iphiclides podalirius*)

Spanische Flagge (*Euplagia quadripunctata*)

Großer Eisvogel (*Limenitis populi*)

Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*)

Russischer Bär (*Callimorpha quadripunctaria*)

Haarstrangwurzeleule (*Gortyna borelii*)

Heckenwollafer (*Eriogaster catax*)

Libellen:

Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*)

Blaufügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*)

Kleine Zangenlibelle (*Onychogomphus forcipatus*)

Gemeine Keiljungfer (*Gomphus vulgatissimus*)

Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*)

Glänzende Binsenjungfer (*Lestes dryas*)

Helm-Azurjungfer (*Coenagrion mercuriale*)

Heuschrecken:

Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*)

Rotflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda germanica*)

Steppen-Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger*)

Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*)

Käfer:

Hirschkäfer (*Lucanus cervus*)

Nashornkäfer (*Oryctes nasicornis*)

Bienenartige:

Hornisse (*Vespa crabro*)

Fische:

Flussneunauge (*Lampetra fluviatilis*)

Bachneunauge (*Lampetra planeri*)

Bitterling (*Rhodeus sericeus amarus*)

Groppe (*Cottus gobio*)

Gemeine Flussmuschel (*Unio crassus*)

Lurche:

Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)

Feuersalamander (*Salamandra salamandra*)

Bergmolch (*Ichthyosaura alpestris*)

Teichmolch (*Lissotriton vulgaris*)

Erdkröte (*Bufo bufo*)

Grasfrosch (*Rana temporaria*)

Seefrosch (*Pelophylax ridibundus*)

Kleiner Wasserfrosch (*Pelophylax lessonae*)

Teichfrosch (*Pelophylax esculentus*)

Reptilien:

Westliche Smaragdeidechse (*Lacerta bilineata*)

Waldeidechse (*Zootoca vivipara*)

Mauereidechse (*Podarcis muralis*)

Zauneidechse (*Lacerta agilis*)

Würfelnatter (*Natrix tessellata*)

Schlingnatter (*Coronella austriaca*)

Ringelnatter (*Natrix natrix*)

Fledermäuse:

Großer Abendsegler (*Nyctalus noctula*)

Kleinabendsegler (*Nyctalus leisleri*)

Großes Mausohr (*Myotis myotis*)

Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*)

Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus*)

Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*)

Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*)
Brandfledermaus (*Myotis brandtii*)
Bartfledermaus (*Myotis mystacinus*)
Graues Langohr (*Plecotus austriacus*)
Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*)
Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*)

Sonstige Säugetiere:

Siebenschläfer (*Glis glis*)
Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*)
Baummarder (*Martes martes*)
Wildkatze (*Felis sylvestris*)

Bäume:

Französischer Ahorn (*Acer monspessulanum*)
Gemeine Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*)
Speierling (*Sorbus domestica*)
Elsbeere (*Sorbus torminalis*)
Wacholder (*Juniperus communis*)
Gewöhnliche Zwergmispel (*Cotoneaster integerrimus*)

Stauden und krautige Pflanzen:

Kugel-Lauch (*Allium sphaerocephalon*)
Stattliches Knabenkraut (*Orchis mascula*)
Bocksriemenzunge (*Himantoglossum hiercinum*)
Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*)
Felsen-Gelbstern (*Gagea bohemica* ssp. *saxatilis*)
Zottige Fahnenwicke (*Oxytropis pilosa*)
Arznei-Haarstrang (*Peucedanum officinale*)
Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*)
Haarfriem-Federgras (*Stipa capillata*)

Farne:

Prächtiger Dünnfarn (*Trichomanes speciosum*)

8. Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abb. 1: Verteilung der Waldfläche auf die Forstämter (Landesforsten Rheinland-Pfalz, 2011)	18
Abb. 2: Räumliche Verteilung der Waldbesitzarten im VSG "Nahetal" (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	19
Abb. 3: Waldbesitzartenverteilung (Flächenverschneidung ATKIS / Daten Landesforsten) (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	20
Abb. 4: Darstellung der Nachhaltigkeitsklassen auf der beplanten Holzbodenfläche (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	22
Abb. 5: Darstellung der Baumartenverteilung (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	22
Abb. 6: Darstellung der Altersklassenverteilung (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	24
Abb. 7: Darstellung der Altersklassenverteilung für die Baumart Buche (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	25
Abb. 8: Darstellung der Altersklassenverteilung für die Baumart Eiche (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	26
Abb. 9: Darstellung der Altersklassenverteilung für die Baumart Fichte (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	28
Abb. 10: Wespenbussard – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	47
Abb. 11: Rotmilan – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	51
Abb. 12: Wanderfalke – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	56
Abb. 13: Uhu – Verbreitung in Europa (Limbrunner, Bezzel, Richarz & Singer (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	61
Abb. 14: Eisvogel – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	65
Abb. 15: Neuntöter – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	69
Abb. 16: Zippammer – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	73
Abb. 17: Haselhuhn – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	77
Abb. 18: Weißstorch – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	81
Abb. 19: Schwarzstorch – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	86
Abb. 20: Schwarzmilan – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	90
Abb. 21: Ziegenmelker – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	94
Abb. 22: Wendehals – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	98
Abb. 23: Grauspecht – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	102

Abb. 24:	Schwarzspecht – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	106
Abb. 25:	Mittelspecht – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	110
Abb. 26:	Beutelmeise – Verbreitung in Europa (LIMBRUNNER, BEZZEL, RICHAZ & SINGER (2007): Enzyklopädie der Vögel Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.)	114

9. Tabellenverzeichnis

	Seite
Tab. 1: Liste der Waldfunktionen und deren Flächen (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	21
Tab. 2: Baumartengruppen (LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ, 2011)	23
Tab. 3: Landwirtschaftlich genutzte Fläche im Vogelschutzgebiet "Nahetal" (LANDWIRTSCHAFTSKAMMER RHEINLAND-PFALZ, 2011)	32
Tab. 4: Verteilung der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die Gemarkungen (LANDWIRTSCHAFTSKAMMER RHEINLAND-PFALZ, 2011)	32
Tab. 5: Verteilung der landwirtschaftlich genutzten Flächen auf die Gemarkungen nach Größenklassen und Nutzung (LANDWIRTSCHAFTSKAMMER RHEINLAND-PFALZ, 2011)	33
Tab. 6: Kleinste und größte Flächen nach Nutzung (Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz, 2011)	34
Tab. 7: Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreis Bad Kreuznach von 1971 bis 2007 (LANDWIRTSCHAFTSKAMMER RHEINLAND-PFALZ, 2011)	34
Tab. 8: Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreis Birkenfeld von 1971 bis 2007 (LANDWIRTSCHAFTSKAMMER RHEINLAND-PFALZ, 2011)	35
Tab. 9: Rückgang der Viehhaltung im Landkreis Bad Kreuznach (LANDWIRTSCHAFTSKAMMER RHEINLAND-PFALZ, 2011)	35
Tab. 10: Rückgang der Viehhaltung im Landkreis Birkenfeld (Landwirtschaftskammer RHEINLAND-PFALZ, 2011)	36
Tab. 11: Liste der im VSG "Nahetal" vorkommenden Brutvögel, Nahrungs- bzw. Wintergäste und Durchzügler (BFL 2011)	40

Literatur

- BAUER, H. G. UND BERTHOLD, P. (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas – Bestand und Gefährdung, Aula Verlag, Wiesbaden.
- BAUER, H.-G., BOSCHERT, M., BOYE, P., KNIEF, W. & SÜDBECK, P. (2009): Rote Liste und Gesamtartenliste der Brutvögel (Aves) Deutschlands, 4. Fassung, Stand 30. November 2007. In: Rote Liste gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands. Bundesamt für Naturschutz, Bonn-Bad Godesberg.
- Bayrisches Landesamt für Umweltschutz: Erhaltungsziele für die Arten der VS-RL.
- BEZZEL, E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas – Nonpasseriformes, Aula Verlag, Wiesbaden.
- BEZZEL, E. (1995): BLV-Handbuch Vögel, BLV, München.
- BOSSELMANN, J. (2004): Die Vogelwelt in Rheinland-Pfalz – Tauchenten bis Trappen. – Pflanzen und Tiere in Rheinland-Pfalz, Sonderheft VII. – Mayen.
- BRAUN, M., KUNZ, A., SIMON, L. (1992): Rote Liste der in Rheinland-Pfalz gefährdeten Brutvogelarten (Stand 31.06.1992), Fauna Flora Rheinland-Pfalz 6, S. 1065-1073.
- BRAUN, M., KUNZ, A., SIMON, L. (im Druck): Rote Liste der Vögel in Rheinland-Pfalz.
- DIETZEN, C. & SCHMIDT, V. (2002): Ornithologischer Sammelbericht 2001 für Rheinland-Pfalz, Fauna Flora Rheinland-Pfalz, Beiheft 27.
- DIETZEN, E., FOLZ, H.-G. & Henß, E. (2004): Ornithologischer Sammelbericht 2003 für Rheinland-Pfalz, Fauna Flora Rheinland-Pfalz, Beiheft 32.
- DIETZEN, E., FOLZ, H.-G., Henß, E., EISLÖFFEL, F., JONCK, F., HOF, M. & HOF, C. (2003): Ornithologischer Sammelbericht 2002 für Rheinland-Pfalz, Fauna Flora Rheinland-Pfalz, Beiheft 30.
- FLADE, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands – Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landesplanung, IHW, Eching.
- HAGEMEIJER, E. J. M. & BLAIR, M. J. (1997): The EBCC Atlas of European breeding Birds: Their Distribution and Abundance, London.
- HAND, R. & HEINE, K.-H. (1984): Vogelfauna des Regierungsbezirkes Trier, POLLICHA-Buch Nr. 6, Bad Dürkheim.
- KUNZ, A. & DIETZEN, C. (2002): Die Vögel in Rheinland-Pfalz – eine aktuelle Artenliste (Stand 01.12.2002), Fauna Flora Rheinland-Pfalz, Beiheft 28, S. 207-221, Landau.
- KUNZ, A. & SIMON, L. (1987): Die Vögel in Rheinland-Pfalz. Eine Übersicht. Naturschutz und Ornithologie in Rheinland-Pfalz 4, 3. S. 353-657, Landau.
- LANDESFORSTEN RHEINLAND-PFALZ (2011): Fachbeitrag "Forstfachlicher Beitrag zum VSG-Bewirtschaftungsplan".
- LANDWIRTSCHAFTSKAMMER RHEINLAND-PFALZ (2011): Fachbeitrag "Aktuelle Situation der Landwirtschaft im Projektgebiet".
- LfUG & FÖA (1996): Planung vernetzter Biotopsysteme. Bereich Landkreis Birkenfeld. Bearb.: Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz & Faunistisch-Ökologische Arbeitsgemeinschaft. Hrsg.: Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz & Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz. Oppenheim.
- LfUG & FÖA (1998): Planung vernetzter Biotopsysteme. Bereich Landkreis Bad Kreuznach. Bearb.: Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz & Faunistisch-Ökologische Arbeitsgemeinschaft. Hrsg.: Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz & Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz. Oppenheim.
- LfUG & FÖA (1999): Planung vernetzter Biotopsysteme. Bereiche Landkreis Mainz-Bingen und Kreisfreie Stadt Mainz. Bearb.: Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz & Faunistisch-Ökologische Arbeitsgemeinschaft. Hrsg.: Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz & Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz. Oppenheim.
- LfUG (2003): Störche in Rheinland-Pfalz. Broschüre, 23 Seiten. Hrsg.: Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz. Oppenheim.
- MINISTERIUM FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, ERNÄHRUNG, WEINBAU UND FORSTEN (2014): Rote Liste der Brutvögel in Rheinland-Pfalz. Mainz.
- STAATLICHE VOGELSCHUTZWARTE FÜR HESSEN, RHEINLAND-PFALZ UND SAARLAND (2002): Artensteckbriefe zu den Zielarten der Vogelschutzrichtlinie, Frankfurt/Main.
- STRUKTUR- UND GENEHMIGUNGSDIREKTION NORD (2010): Bewirtschaftungsplan für das Vogelschutzgebiet "Lahnhänge" Gebietsnummer 5611-401 – Teil A: Grundlagen.
- SVENSSON, L., GRANT, P. J., MULLARNEA, K. & ZETTERSTRÖM, D. (2011): Der Kosmos-Vogelführer: Alle Arten Europas, Vorderasiens und Nordafrikas, Stuttgart.